



Technische Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH

Käpt'n Browser gGmbH

Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP)

STIFTUNG barrierefrei kommunizieren!

tjfbg

GRUPPE

Jahrbuch 2015



Technische Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH

Käpt'n Browser gGmbH

Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP)

STIFTUNG barrierefrei kommunizieren!

tjfbg

GRUPPE

Jahrbuch 2015

Technische Jugendfreizeit- und
Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH
Wilhelmstraße 52
10117 Berlin
Telefon: (030) 97 99 130
www.tjfbg.de
Geschäftsführer: Thomas Hänsgen (v. i. S. d. P.)
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 121600 B

Käpt'n Browser gGmbH
Wilhelmstraße 52
10117 Berlin
Telefon: (030) 97 99 13 10
www.kaeptnbrowser.de
Geschäftsführer: Thomas Hänsgen
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 99234 B

Hochschule für angewandte Pädagogik
gemeinnützige Betriebsgesellschaft (HSAP) mbH
Wilhelmstraße 52
12459 Berlin
Telefon: (030) 97 99 130
www.hsap.de
Geschäftsführer: Thomas Hänsgen
Amtsgericht Berlin - Charlottenburg HRB 153686 B

Konzeption und Redaktion:

CDS Design GmbH
Bundesallee 119
12161 Berlin
www.cdsdesign.de

Grafik/Layout: Sascha Bauer, tjfbg gGmbH

Druck: Laserline, Berlin

Auflage: 2500 Stück

Stand: Mai 2016

Inhalt

Seite 5 Einleitung

Seite 6 tjfbg überall

Seite 31 tjfbg vor Ort

Seite 84 Käpt'n Browser

Seite 106 Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP)

Seite 112 STIFTUNG barrierefrei kommunizieren!

Seite 116 tjfbg intern

Seite 126 Chronologischer Index

Seite 128 Namensindex

Seite 130 Themenindex



Liebe Leserin, lieber Leser.

Kürzlich¹ titelte die Berliner Zeitung: „Bestnoten für die Berliner Ganztagschulen“. Eine Studie der Bildungswissenschaftler Klaus Klemm und Dirk Zorn im Auftrag der Bertelsmann Stiftung hatte für die Berliner (gebundenen) Ganztagschulen und die Rolle von Erziehern und Sozialpädagogen im bundesweiten Vergleich Spitzenwerte ermittelt.

Nun glaube ich nicht immer alles, was in der Zeitung steht. Ich persönlich mache mir lieber ein eigenes Bild. Das vor Ihnen liegende Jahrbuch unserer tjfbg-Gruppe mit einer Auswahl an Projekten und Erlebnissen aus dem Jahr 2015 vermittelt mir dafür eine gute Übersicht und ich bin mir sicher, liebe Leserin, lieber Leser, Ihnen wird es genauso gehen.

Als Herz der tjfbg-Gruppe unterstützt die Technische Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH Berliner Grund- und weiterführende Schulen bei der Gestaltung und Durchführung des offenen und gebundenen Ganztagsbetriebs. Längst gleichermaßen relevant: In den Kindertagesstätten unserer Käpt'n Browser gGmbH werden Kinder kreativ und verantwortungsvoll auf ihre schulische Laufbahn vorbereitet. Beides sind anspruchsvolle Aufgabenbereiche, die nur mit einer qualifizierten und motivierten Mitarbeiterschaft zuverlässig und erfolgreich zu bewältigen sind.

Für die fundierte Ausbildungsorgen wir in unserer Fachschule und in unserer Hochschule für ange-

wandte Pädagogik. Motivation und Engagement aber kann man nicht unterrichten – und schon gar nicht verordnen. Deshalb bin ich besonders stolz darauf, dass es unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur „Herzensangelegenheit“ geworden ist, jedem Kind nicht nur die Hilfe zu geben, die es benötigt, selbstbestimmt und ohne fremde Hilfe im schulischen Alltag zurecht zu kommen, sondern ihm darüber hinaus Angebote für eine bestmögliche Entwicklung zu schaffen.

In einigen unserer Kindertagesstätten heißen wir gerade die Kinder willkommen, die aufgrund ihrer besonderen persönlichen Lebenssituation in anderen Einrichtungen keine Aufnahme gefunden haben. Auch in den Ganztagschulen ringen unsere Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen gemeinsam mit Lehrern und Eltern so lange um eine Lösung für einen Schulbesuch, bis für das jeweilige Kind ein möglichst optimales Lernarrangement gefunden ist – in den kooperierenden Schulen gleichermaßen wie in der Inklusiven Ganztagsgrundschule (IGGS) der tjfbg gGmbH.

Nun besteht ein Schuljahr bekanntlich nicht nur aus Unterricht, sondern auch aus Ferien. Unsere Angebote an Ferienlagern waren auch in 2015 wieder beeindruckend! Die gleichberechtigte Teilnahme von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen ist dabei selbstverständlich. Es ist im Alltag völlig gleichgültig, ob man das nun der Inklusion zuordnet oder der Integration: Das Ziel der Inklusion ist richtig und wichtig, davon bin ich zutiefst überzeugt!

Ob in Kindertagesstätten, in Schulen, in Fach- oder Hochschule, in der Verwaltung oder im Management: Ich bedanke mich bei allen unseren Kolleginnen und Kollegen recht herzlich! Durch Ihr Engagement, Ihre Ideen, Ihre Kreativität, Ihren Fleiß und Ihre Einsatzbereitschaft wird unsere Tätigkeit für Kinder und Jugendliche genauso vielfältig und bunt, wie es dieses Jahrbuch widerspiegelt!

Gemeinsam haben wir auch im Jahr 2015 einen großen Beitrag geleistet zur guten Entwicklung der Berliner KITAs und Ganztagschulen – und deshalb weiß ich: Es stimmt, was die Berliner Zeitung berichtet hat!

Thomas Hänsgen
Geschäftsführer

¹Berliner Zeitung, 29. April 2016, S. 11

PS: Wir freuen uns über Anregungen und Verbesserungsvorschläge, denn wir wollen auch weiterhin jährlich über unsere Aktivitäten berichten. Seien Sie also gespannt auf das Jahrbuch 2016, das in 2017 erscheinen wird.

tjfbg überall

Seite 8	Ferienaktionen
Seite 10	Ferienfahrten
Seite 12	Internationale Beziehungen
Seite 16	Oderlandcamp
Seite 18	JugendTechnikSchule
Seite 20	Schulhelfer
Seite 21	KON TE XIS-Publikationen
Seite 22	KON TE XIS Lern Werkstatt Technik
Seite 24	Freiwilligendienste
Seite 26	Fachschule für Sozialpädagogik
Seite 30	barrierefrei kommunizieren! - Dieter Baacke Preis

tjfbg vor Ort

Seite 32	B.-Traven-Oberschule
Seite 33	Carl-Friedrich-von-Siemens-Gymnasium
Seite 34	Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule
Seite 36	Grundschule im Eliashof
Seite 37	Rudolf-Dörrier-Grundschule
Seite 38	Nelson-Mandela-Schule Campus B24
Seite 39	John-Lennon-Gymnasium
Seite 40	Nelson-Mandela-Schule Campus B24
Seite 42	Schule in der kölnischen Vorstadt
Seite 43	Info-Café im Deutsch-Französischen Jugendwerk
Seite 44	Tesla-Schule
Seite 45	Quentin-Blake-Grundschule
Seite 46	Cecilien-Schule
Seite 47	Schule am Zillepark
Seite 48	Heinrich-Seidel-Schule
Seite 50	Inklusive Ganztagsgrundschule

Seite 52	Tagesgruppe in Schule
Seite 54	Anna-Lindh-Schule
Seite 55	Thalia-Grundschule
Seite 55	Jugendclub IKARUS
Seite 56	Gymnasium Tiergarten
Seite 57	Wilhelm-Hauff-Grundschule
Seite 58	MANEGE
Seite 59	Hans-Carossa-Gymnasium
Seite 60	Lessing-Gymnasium
Seite 62	Alexander-Puschkin-Schule
Seite 63	Grundschule Neues Tor
Seite 63	Grundschule am Koppenplatz
Seite 64	Grundschule am Brandenburger Tor
Seite 65	Grundschule am Senefelderplatz
Seite 66	Internat der Schulfarm Insel Scharfenberg
Seite 68	Kiekemal-Schule
Seite 69	Pusteblume-Grundschule
Seite 70	Bötzow-Grundschule
Seite 71	Albrecht-Dürer-Gymnasium
Seite 72	Quentin-Blake-Europa-Schule
Seite 73	Spielhaus Friedrichshagen
Seite 74	Albatros-Grundschule
Seite 75	Grundschule an der Wuhlheide
Seite 76	Carl-von-Ossietzky-Schule
Seite 78	JOB Werkstatt Mädchen
Seite 79	RUDI auf dem Campus Kiezspindel
Seite 80	Jugendzentrum Johannisthal
Seite 81	Edison-Grundschule
Seite 82	Schule an den Püttbergen
Seite 83	Tüftel Erfinder- und Projektwettbewerb

tjfbg überall



AG „Schulübergreifende Angebote“
Ansprechpartnerin: Stefanie Fischer

Infos

Von Freibeutern und Detektiven, von Weltmeistern und Unsinnssdingen

Dass Schulferien auch dank der AG „Schulübergreifende Angebote“ der tjfbg spannend sind, erlebten 2015 wieder über 750 Kinder in Berlin. Die 25 pädagogischen Mitarbeiter, die in der AG aktiv sind, erdachten, planten und koordinierten auch in diesem Jahr vier außergewöhnliche und spannende Mitmachaktionen – ein internationaler Wettkampf wurde organisiert, Unsinn zur Regel gemacht, Mister X gejagt und eine Insel überfallen. Bei dem Inselüberfall wurde im wahrsten Sinne des Wortes Neuland betreten.



verschiedenen sozialpädagogischen Teams. Die Arena in der Kiekemal-Schule sah bunt aus wie selten: Jedes Team hatte sich phantasievolle Trikots angelegt, selbstgemachte Fahnen und Banner zierten die Wettkampfstätte. In der Luft lag knisternde Spannung, die Stimmung war super. Dafür sorgte auch die souveräne Wettkampfleitung durch André Ritzki und die Moderation von Beate Zakrzweski, die alle Hände damit zu tun hatten, die Wettkampfergebnisse festzuhalten und die Mannschaften auf die jeweils richtigen Plätze zu lotsen. Den Kindern der Kiekemal-Schule, die die Gäste aus aller Welt empfangen und die bei der Übergabe von Urkunden, Preisen und Medaillen halfen, gebührt Dank und Respekt. Geehrt wurden auch alle aktiven Spielerinnen und Spieler – jede und jeder erhielt eine Medaille. Am Ende des Wettkampftages konnten die Teams der Kastanienbaum-Grundschule und der Bötzow-Grundschule die beiden Wanderpokale der Weltmeister in Empfang nehmen – bis zur „5. tjfbg-Völkerball-Weltmeisterschaft“, so sehen es die Regeln vor.

Beginnen hatte die Veranstaltungstetralogie mit einem internationalen Schwergewicht. 244 Sportlerinnen und Sportler aus aller Herren und Damen Länder wie Allegrien, Powerwurfhausen, Takka-Tukka-Land und Helmuthistan trafen sich zur „4. tjfbg-Völkerball-Weltmeisterschaft“. Insgesamt 27 Mannschaften reisten an und maßen in den Spielklassen 1-3 und 4-6 ihr Können. Betreut wurden die Aktiven von 18





Am 1. April aber gab es nur eine Regel: Dass nichts Sinn machen müsse, dass alles Unsinn sei. Wen wundert das – die tjfbg hatte zu den „Bundesunsinnsspielen“ in die Grundschule im Eliashof eingeladen. 209 Grundschülerinnen und Grundschüler spuckten Erbsen, stießen Luftballons, setzten Elefantenoehren ein, aßen Gummistiere mit Stäbchen und liefen in Gummistiefeln im Vierfüßergang. An 24 abwechslungsreichen Stationen, die sich Erzieherinnen und Erzieher aus 21 Berliner Grundschulen sowie Mitarbeitende aus der KON TE XIS-Lernwerkstatt und von barrierefrei kommunizieren! ausgedacht hatten, gab es Spaß und Unsinn pur. Die Kinder konnten an den Stationen Murmeln gewinnen, und jede Schule erspielte ein Gesamtergebnis. Dabei war es völlig gleichgültig, wie viele Murmeln gesammelt wurden. Auch war nicht nachvollziehbar, nach welchen Regeln die Murmeln an den Stationen ausgegeben wurden. Die Kinder verstanden den „Unsinn“ nicht immer, spielten aber mit Freude und Spaß mit. Es galt das Motto: „Frage dich nicht, macht das Sinn? Denn wir sagen: NEIN, das ist Unsinn!“ Zur Erinnerung an diesen Unsinnstag erhielt jede Schule ein Geschenk „rund um die Murre“, eine Aufbewahrungstasche für die gewonnenen Murmeln (durchschnittlich wurden pro Kind 8 Murmeln erspielt!) und eine kleine Anerkennung für die sichtlich gut gelaunten Kinder, die sich den Scherzen der sozialpädagogischen Teams gestellt haben.



Waren die ersten beiden Ferienaktionen in 2015 von Spaß und Spiel geprägt, wurde es im Sommer ernst: Am 26. August lud die tjfbg zur Verbrecherjagd! Das gerissene Mister X-Team war entkommen und die gewieften Detektiv-Teams von Scotland Yard setzten sich auf dessen Fährte. 110 Kinder aus 22 Schulen wurden in vier Spielgruppen eingeteilt. Los ging es entweder in den Süden, Osten, Westen oder Norden von Berlin. Das Ziel der Detektiv-Teams war es, das mysteriöse Mister X-Team an einer Bahnstation



aufzuspüren. Und Mister X wollte sich natürlich nicht fangen lassen. Berlin wurde zum Spielfeld. Bewegen durften sich die Teams nur fahrend per Bus, S- oder U-Bahn, immer von Station zu Station. Aus der Zentrale, die jedes Team hatte, erhielten die Detektive regelmäßig einen Tipp, wo Mister X als letztes gesehen worden war. Die Handys kamen nicht zur Ruhe, in den Zentralen glühten die Telefondrähte. Aufregend war es dabei auf beiden Seiten. Wohin würde Mister X wohl als nächstes verschwinden? An jeder Bahnstation ein Kribbeln bei den Detektiven: Hatte man es dieses Mal geschafft? Und Mister X plante jede seiner Fahrten genau, immer mit großem Risiko. Denn Mister X wusste nie, wie dicht ihm vielleicht ein Detektiv schon auf den Fersen war. In der letzten Minute der zweistündigen Spielzeit wurde auch das talentierteste Mister X-Team endlich gefasst. Die Berliner konnten wieder ruhig schlafen. Als Anerkennung übergab Thomas Hänsgen jeder Schule ein nigelnagelneues Original-Spiel von „Scotland Yard ©“ für den Sozialpädagogischen Bereich – damit der Detektivnachwuchs nicht aus der Übung kommt.



Ganz anders, aber nicht weniger spannend, verlief die Ferienaktion „Abenteuerland Scharfenberg“: Eine Horde abenteuerlustiger Kinder, es waren exakt 208, übernahm am 30. 10. die Insel der Schulfarm Scharfenberg! Die Mischung aus verwegendem Überfall und Erkundungen der Natur der Insel – zusammen mit Teilen der durchaus kooperationswilligen und ortskundigen Ur-Einwohner – machte allen Beteiligten großen Spaß! So wurde zum Beispiel ein Schatz gesucht, ein Segellehrer raste mit den Gastkindern im Segelboot rund um die Insel und in Kajaks ging es hinaus auf den Tegeler See. Und: Die Menschheit wurde vor Killerviren aus dem All gerettet! Mit der Übernahme der Insel wurde im wahrsten Sinne Neuland betreten: Zum ersten Mal in der Geschichte der Ferienaktionen wurden hunderte Grundschulabenteurer von einer weiterführenden Schule aufgenommen.



Winterferien

Gräfenroda
02.02.-06.02.
22 TeilnehmerInnen
Leitung: Saskia Selke

Osterferien

Trekking Tour Schluchtensteig
27.03.-04.04
21 TeilnehmerInnen
Leitung: Niko Baden

Stralsund
30.03.-03.04.
46 TeilnehmerInnen
Leitung: Janina Müller

Hitzacker / Pferdeschulze
30.03.-02.04.
20 TeilnehmerInnen
Leitung: Sandra Wehrmann

Gnewikow / Jugenddorf / Ruppiner See
30.03.-03.04.
34 TeilnehmerInnen
Leitung: Manuel Wenzel

Osterburg
06.04.-10.04.
50 TeilnehmerInnen
Leitung: Dirk Seidler

Vorbereitungsfahrt Dolomiten
30.05.-31.05.
21 TeilnehmerInnen
Leitung: Felix Schröder

Sommerferien

St. Giron / Frankreich
17.07.-26.07.
90 TeilnehmerInnen
Leitung: Niko Baden

Störitzland
19.07.-24.07.
20 TeilnehmerInnen
Leitung: Frido Hehmann

Masuren-Kanufahrt / Polen
16.07.-24.07.
14 TeilnehmerInnen
Leitung: Christian Liemann

Kajaktour Meckpomm-Seenplatte
18.07.-26.07.
20 TeilnehmerInnen
Leitung: Christian Schönknecht

Sächsische Schweiz / Bahratal
20.07.-24.07.
26 TeilnehmerInnen
Leitung: Fr. Landgraf

Querxenland / Seifhennersdorf
20.07.-25.07.
52 TeilnehmerInnen
Leitung: Dirk Seidler





Dolomiten / Wandertour
22.07.-02.08.
18 TeilnehmerInnen
Leitung: Felix Schröder

Bollmannsruh
25.07.-01.08.
206 TeilnehmerInnen
Leitung: Benjamin Winkler

Buckow
27.07.-31.07.
53 TeilnehmerInnen
Leitung: Marie Kramer

Strausberg
03.08.-07.08.
16 TeilnehmerInnen
Leitung: Stefan Becker

Feriedorf Groß Väter See
17.08.-21.08.
21 TeilnehmerInnen
Leitung: Katharina Schnell

Stralsund
10.08.-14.08.
22 TeilnehmerInnen
Leitung: Janina Müller

Schweden
11.08.-22.08.
23 TeilnehmerInnen
Leitung: Paul Teichert

Prag / Tschechien
24.09.-28.09.
63 TeilnehmerInnen
Leitung: Christian Schönknecht

Herbstferien

Schöna / Sächsische Schweiz
26.10.-30.10.
20 TeilnehmerInnen
Leitung: Melanie Dietz

Fußballcamp Osterburg /
Sachsen Anhalt
26.10.-30.10.
45 TeilnehmerInnen
Leitung: Dirk Seidler

Boitzenburg
19.10.-23.10.
99 TeilnehmerInnen
Leitung: Saskia Selke

Insel Ummanz
19.10.-23.10.
15 TeilnehmerInnen
Leitung: Bibiana Flemming



Begeistern für den interkulturellen Dialog

Mehr denn je sind heute zentrale Aufgaben von Bildung und Erziehung, junge Menschen zu befähigen, sich in einer globalisierten Welt zurechtzufinden, Antworten auf grenzüberschreitende Fragen zu finden, ihre Aufgaben als Europäer und auch als Weltbürger wahrzunehmen, kurz: zu einem friedlichen Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kulturen beizutragen.



Infos

tjfbg gGmbH – Internationale Beziehungen
Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin
Ansprechpartner: Harald Schmidt

Auch für die tjfbg gGmbH spielt das Entwickeln interkultureller Kompetenzen schon immer eine wichtige Rolle – mit dem Ziel, durch internationalen Dialog und Austausch diese Kompetenzen zu vermitteln und auszubauen, etwa durch:

- Einbeziehung internationaler Themen in Pädagogik und Freizeitgestaltung
- Schüler- und Jugendbegegnungen
- Internationale Mobilitätsprogramme (Freiwilligendienste, Auslandspraktika)
- Umwelt- und Friedenserziehung
- Fachkräfteaustausch, Fortbildungen, Hospitationen („job shadowing“)
- Mitwirkung in internationalen Gremien und Netzwerken

Auch in 2015 gab es wieder eine Vielzahl von Kooperation mit internationalen Partnerorganisationen:

KON TE XIS-Arbeitsheft „Klimawandel“

Pädagoginnen und Pädagogen der tjfbg gGmbH und der Petits Débrouillards aus Frankreich haben aus Anlass des 21. Weltklimagipfels umweltpädagogische Experimente und Spiele zusammengestellt und in einer deutsch/französischen Sonderausgabe als KON TE XIS-Arbeitsheft veröffentlicht, das bei internationalen Jugendbegegnungen und auch im schulischen und außerschulischen Rahmen eingesetzt werden soll. Für dieses Projekt wurden altersgruppengemäße Experimente erarbeitet und mit Schülerinnen und Schülern in beiden Ländern erprobt.

Hospitationen Marokko

Mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes konnten wir es zwei unserer ErzieherInnen ermöglichen, im Juli und August 2015 je eine vierwöchige Hospitation in Marokko zu absolvieren. Eine Hospitation setzte – im Rahmen der „Petits Débrouillards Marocains“ und des Centre El Manar (Tageszentrum für geistig behinderte Kinder) – den Schwerpunkt auf Ferienaktivitäten für Kinder/Jugendliche aus Rabat. Die zweite Hospitation setzte den Fokus auf die Umwelterziehung innerhalb eines ökologischen Projektes „Saubere Strände“ entlang der marokkanischen Atlantikküste. Der Gegenbesuch zweier marokkanischer Erzieher im November und Dezember 2015 in der Grundschule am Koppenplatz und der Allegro-Grundschule trug zur Nachhaltigkeit dieses Austauschprojektes bei.

Teilnahme am Jugendkongress in Poitiers

15 Schülerinnen und Schüler nahmen vom 14. – 18. Oktober 2015 an einem vom französischen Forschungsinstitut CNRS organisierten europäischen Jugendkongress zum Thema „Die Bedeutung von Wissenschaft in unserer Gesellschaft“ teil und debattierten mit renommierten Wissenschaftlern über Zukunftsthemen wie:

- Gerechtigkeit und ökologische Ungerechtigkeiten
- Finanzwelt gegen Demokratie?
- Auf dem Weg zum akuten Energiemangel?
- Das Fermi-Paradoxon und die unsichtbaren Außerirdischen
- Smart cities: Die Stadt von morgen, wird sie wirklich schlauer?

Fachseminar „Frühkindliches Lernen“

Wie werden Erzieherinnen und Erzieher in anderen Ländern ausgebildet? Wie sieht das Bildungs- und Schulsystem bei unseren Nachbarn aus? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Eltern in einer französischen KITA? Diesen Fragen gingen vom 8. – 12. Dezember 2015 fünfzehn Studierende der Hochschule für Angewandte Pädagogik (HSAP) im Rahmen eines Fachseminars gemeinsam mit der Pariser Hochschule ETSUP nach und verbrachten mit Unterstützung des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW) eine Woche bei Kolleginnen und Kollegen in Paris. Neben themenorientierten Diskussionsrunden, Arbeitsgruppen und Erfahrungsaustausch zwischen den Studierenden vermittelten Besuche in Einrichtungen – u. a. in den nördlichen banlieus – und in Jugend- und Sozialämtern ganz praktische Einblicke in den pädagogischen Alltag in Frankreich.





Text: Alena Manthe

3 Wochen in Marokko

Ana Ismi Alena. Smitik?

Am Sonntag, den 2. August 2015 hieß es für mich „ab zum Praktikum nach Marokko“ – genauer gesagt, nach Casablanca. Leider mit Startschwierigkeiten, da mein Flieger eine Reifenpanne hatte. Am Flughafen „Mohammed V“ in Casablanca empfing mich dann unsere Betreuerin, die wunderbare Gwendoline Conan. Schon die Autofahrt nach Rabat gab mir tolle erste Eindrücke des Landes: Palmen, Sand, Esel ... und alle paar Meter die marokkanische Flagge – kurz zuvor war hier Nationalfeiertag.

Unser erstes Ziel war gleich eine KITA in Rabat, dort musste etwas abgeholt werden. Als die beiden Hausmeister erfuhren, dass ich aus Deutschland bin, warfen sie mir ein freundliches „Aah, Beckenbauer!“ entgegen – Fußball verbindet! Weiter ging's zu unserem ersten Apartment. Dort traf ich meinen Kollegen Gregor, der bereits eine Woche zuvor angereist war, und Badr Belahcen, den Leiter der Organisation „Les petits Debrouillards“. Gemeinsam mit Nouafel, einem Mitarbeiter des Projekts, gingen wir zunächst etwas essen. Und, wow, da fing meine Begeisterung für die marokkanische Küche an: Sehr lecker und nebenbei preiswert! Anschließend gingen wir drei auf Entdeckungsspaziergang durch die Altstadt, die Medina – mit Pause bei Minztee und Gebäck in traumhafter Kulisse. Am nächsten Tag fuhren wir zum Strand von Asilah, meinem Arbeitsplatz für die nächsten zwei Wochen. Asilah liegt etwa 210 km nördlich von Rabat und hat rund 40.000 Einwohner. Dort begrüßten mich

meine Arbeitskollegen für die nächsten zwei Wochen – die schon bald auch meine Freunde werden sollten: Marwa, Amine, Hassan und Abdelmajid. Am Abend dann gingen wir in die wunderschönen Medina von Asilah mit spätem Abendessen in großer Runde – in Marokko gibts kein Abendessen vor 23 Uhr!

Mein Arbeitgeber in den zwei Wochen: Das Programm „Les plages propres“, ein Projekt, Kindern nahe zu bringen, ihre Umwelt sauber zu halten und zu schützen. Umweltverschmutzung vor allem in Form von Plastik(-flaschen) ist ein gewaltiges Problem in Marokko. Mein typischer Arbeitstag: zunächst gemeinsames Frühstück, anschließend das Mittagessen vorbereiten, dann einpacken und eine halbe Stunde Fußmarsch zum Strand. Dort holten wir verschiedene Materialien aus Büro und Lager und bereiteten die Angebote vor. Gegen Mittag kamen die ersten Kinder. Mit denen malten wir, spielten gemeinsam, zeigten ihnen den Umgang mit Tablets, führten kleine wissenschaftliche Experimente durch oder informierten die Kinder über die Umwelt, z. B. mit einer Grafik zum Kreislauf des Wassers.

Das Praktikum in Marokko wurde kurzfristig angeboten, es gab vorher kaum Informationen über die Arbeit vor Ort. Ich konnte mich also nur wenig vorbereiten. Aber genau dieses Ungewisse hat die Sache auch aufregend gemacht. Ich hatte mich also vor allem mit Malblöcken, Stiften, Seifenblasen etc. versorgt und mit diesen „Allzweckmitteln“ konnte ich bestens Kontakt zu den Kindern knüpfen, die ja nur arabisch sprachen. Der Satz „Ana Ismi Alena. Smitik?“ („Ich heiße Alena. Wie heißt du?“) wurde essentiell wichtig. Meist

kamen die Kinder, denen es bei uns gefallen hat, auch in den nächsten Tagen wieder. Mit Händen und Füßen haben wir uns verständigt, getanzt oder am Wasser gespielt. Und immer wieder gemeinsam Plastikmüll am Strand eingesammelt. Zum Feierabend dann erst der erfrischende Sprung ins Meer und anschließend zu Fuß zurück zum Apartment, um uns mit Minztee und frischem Brot für den langen Abend zu stärken. Fast jeden Abend haben wir auf dem Markt in der Medina fürs Abendessen eingekauft. Das Leben in Marokko beginnt definitiv erst um 20 Uhr! In meiner Freizeit am Wochenende und am Ende des Projekts haben mir meine neuen Freunde auch viele weitere Orte gezeigt, etwa Meknes mit seinen herrschaftlichen Bauten oder Fès, wo wir durch ein Labyrinth von Souks irrten. Auch die Tradition der Gerberei lernte ich kennen und natürlich die Berberaffen in Ifrane im Nationalpark. Ich bin mit Gregor durch die wunderschöne blaue Stadt Chefchaouen flaniert, am Strand auf einem Dromedar geritten und klar: habe ich mir auch ein Henna-Tattoo machen lassen. Ich habe drei Wochen lang fast ausschließlich mit Muslimen Kontakt gehabt und viele offene Gespräche führen können. Das hilft mir in meiner Arbeit hier in Deutschland sehr, muslimischen Eltern noch offener gegenüber zu treten und ihre Denkweise zu verstehen. Ich hatte das Glück, in Marokko auf unglaublich nette und großzügige Menschen zu treffen, die mir den Aufenthalt dort unvergesslich gemacht und mich gelehrt haben, diese Willkommenskultur mit zurück nach Deutschland zu nehmen.

Chukran (Danke)!





Diese Freundlichkeit – da kann der Durchschnittseuropäer einiges lernen



Interview mit Gregor Ernst

Im August 2015 hat der Erzieher Gregor Ernst zusammen mit seiner Kollegin Alena Manthe ein dreiwöchiges Berufspraktikum in Marokko absolviert. Wir sprachen mit Gregor Ernst über diese Reise.



Wie kam es zu dem Austauschangebot?

Das ist in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt, den Petits Débrüllards und unserem Träger entstanden, der Kollege Harald Schmidt hat das in die Wege geleitet. Wir erhielten dann eine E-Mail und die Konditionen waren für mich maßgeschneidert.

Warum haben Sie sich für den Austausch entschieden?

Die Themen haben mich interessiert. Interkulturelle Arbeit – die habe ich hier in Berlin täglich – und Sensibilisierung für Umwelt und Natur. Zudem wollte ich schon immer mal nach Marokko.

Wann war das genau?

Das Angebot kam im Mai 2015 und die Zusage erhielten wir kurz darauf, Anfang Juli. Im August sollte es ja schon losgehen, da blieb nur wenig Zeit zur Vorbereitung.

Wie haben Sie sich vorbereitet?

Ich habe mich über den Träger in Marokko informiert und versucht, passende kleine Angebote/ Experimente zu finden. Zusätzlich habe ich mich über die Infrastruktur in Marokko, die Parallelen und Unterschiede zu Deutschland informiert, z. B. beim Recyclingsystem.

Was haben Sie erwartet und was haben Sie dann tatsächlich vorgefunden und erlebt?

Erwartet habe ich sengende Hitze und gutes Essen – bei beidem wurde ich nicht enttäuscht. Was mich aber überrascht hat, war der unglaublich herzliche Empfang und die Gastfreundschaft vor Ort. In Bezug auf die Arbeit ließ ich alles auf mich zukommen. Das war auch gut so, da ohnehin alles anders war als das Bild, das ich für mich vorher konstruiert hatte. Du brauchst dort keine teuren Experimentierkästen. Auch mit sehr geringen Mitteln findest du Wege, trotzdem Inhalte zu vermitteln. Dem Pädagogen aus Marokko reichen schon ein paar weggeworfene Plastikflaschen, Strohhalme, etwas Schnur für interessante Experimente. Das hat mich sehr geerdet.

Wie haben Sie dort gelebt, wo sind Sie untergekommen?

Der Träger vor Ort hat eine kleine Wohnung im Zentrum von Rabat, dort fehlt es an nichts. Ich wurde sehr von meinen Kollegen umsorgt, ständig nach der Arbeit zum Essen eingeladen oder durch die Stadt und den Markt geführt. Dann sind wir in den Norden gefahren, um an den Stränden Marokkos offene Arbeit zu leisten. Ich wohnte dort mit meinen Kollegen in einer kleinen Ferienwohnung. Man muss schon mit





Wasserknappheit und massenhaft Stechmücken zurecht kommen. Man teilt sich auch oft Zimmer mit mehreren Leuten.

Mit was für Kindern haben Sie dort gearbeitet?

In der ersten Woche nahm ich an einer kostenpflichtigen Ferienbetreuung teil. Die Kinder kamen eher aus der oberen Mittelschicht, aus bildungsnahen Familien. Die offene Arbeit an den Stränden war da schon anders. Da kamen einheimische Kinder sowie Kinder aus dem europäischen Ausland mit marokkanischen Wurzeln, die ihren Sommer in der Heimat verbringen. Auffällig war, dass die Kinder sehr interessiert an jedweder Form von Angeboten waren.

Wie funktionierte die sprachliche Verständigung?

In der Hauptstadt spricht jeder Französisch, da war die Verständigung relativ unproblematisch. Der Norden ist eher von spanischen Einflüssen geprägt. Da war ich sehr auf die Hilfe von den Kollegen angewiesen. Es funktioniert ohnehin viel mehr über nonverbale Kommunikation, als man denkt.

Gab es besondere Erlebnisse oder bemerkenswerte Ereignisse?

Wie schon erwähnt, die Gastfreundschaft, oder generell die Freundlichkeit. Da kann der Durchschnittseuropäer einiges lernen. Nach kürzester Zeit hat mich ein marokkanischer Kollege zu sich nach Hause eingeladen. Man besucht sich dort oft gegenseitig, übernachtet in Häusern von Freunden. Die Arbeit mit den Kindern war sehr herzlich und locker. Man geht mit einer Gelassenheit und Leichtigkeit an Dinge heran, die ich hier oft vermisse. Ich habe dort viele Freundschaften geschlossen, die auch andauern. In den Weihnachtsferien war ich sogar zu einer Hochzeit eingeladen.

Wie erleben Sie Ihre Arbeit in der tjob?

Mit der Arbeit beim Träger bin ich sehr zufrieden. Die Möglichkeit, als Erzieher Auslandserfahrungen sammeln zu können, ist für mich wertvoll, da ich schon immer an anderen Kulturen interessiert war. Sich in Fachgruppen einzubringen und globale Projekte realisieren zu können mit Kollegen, die gleiche Interessen haben, finde ich gut.

Gab es Erfahrungen mit den unterschiedlichen kulturellen Hintergründe, die sie jetzt besonders in ihren Beruf einbringen konnten?

Durch den steten Austausch mit Kollegen und deren Familien vor Ort habe ich ein weitaus besse-

res Verständnis für den Islam entwickelt. Die Leute dort leisten erstklassige Missionierungsarbeit. Da muss man sich auch mal abgrenzen. Das hilft mir in meiner Arbeit an meiner jetzigen Schule durchaus, da unser Klientel hauptsächlich aus arabischen Ländern stammt und muslimischen Glaubens ist. Ich hatte aber auch den Eindruck, dass man sich dort gegenseitig mehr unter die Arme greift, ob privat oder im Job. Man macht viel gemeinsam, was vieles vereinfacht.

Aus welchem Grund würden Sie anderen Kollegen empfehlen, ebenfalls solche Auslandserfahrungen zu machen?

Es gibt nur Vorteile. Du entkommst dem Alltagstrott, der für manche Problemlösungen blind macht. Du lernst Kollegen und deren Arbeitsweisen in einem ganz neuen System kennen. Wie sie mit Herausforderungen umgehen, die für uns undenkbar sind. Du hinterfragst vieles, was du für normal hältst. Und – zumindest bei mir war das so – du kommst voller Energie und Tatendrang zurück! Und wenn du Glück hast, schließt du auch Freundschaften, die bestehen bleiben. Beim nächsten Marokkourlaub muss ich mir jedenfalls um die Unterbringung keine Sorgen machen. Hamzas Familie wollte mich gar nicht mehr gehen lassen.



Alles ist möglich!

Wir bauen uns eine
Bildungsstätte –
Konzeptionsworkshop
mit beeindruckender
Beteiligung

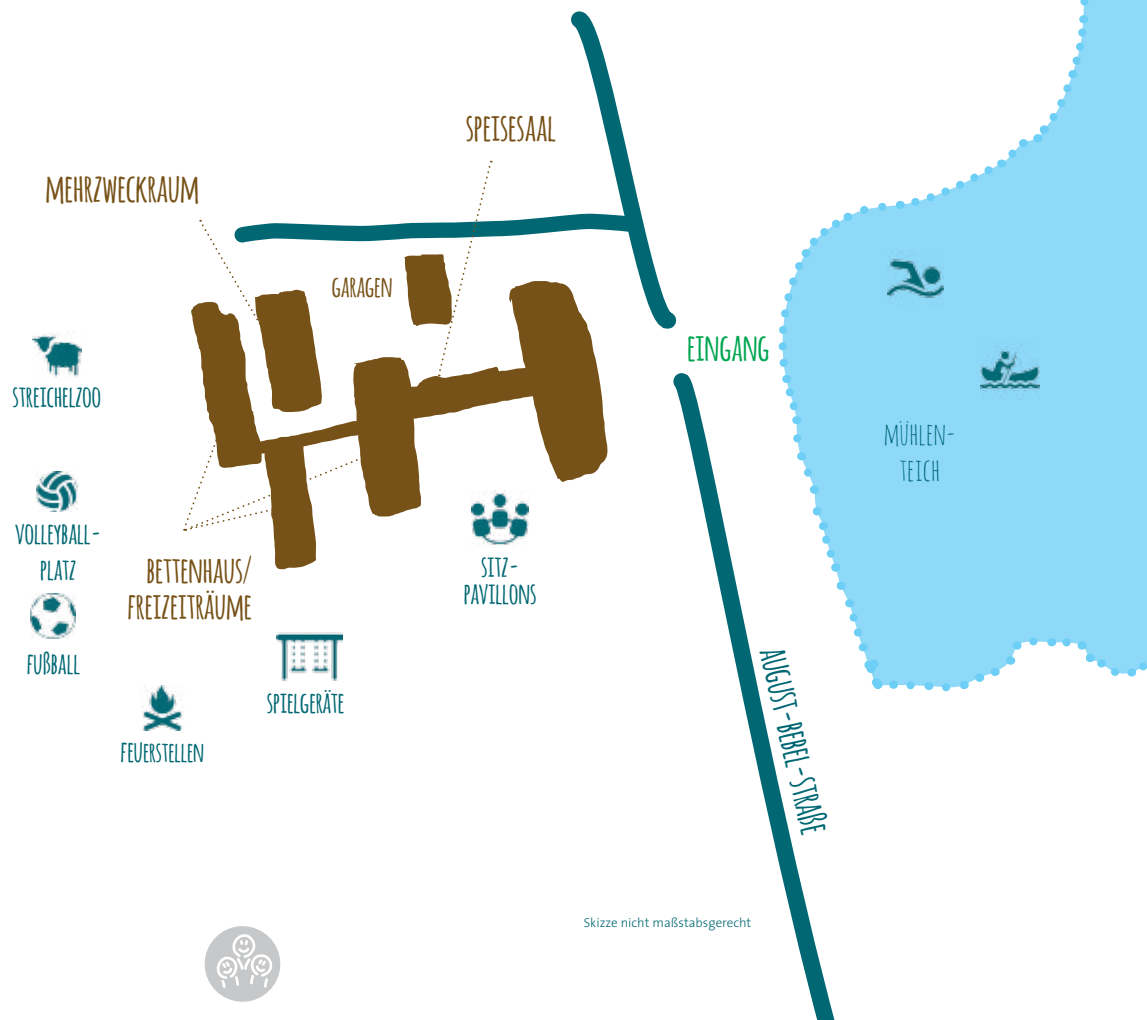


Der Plan existierte schon länger: Die tjfbg gGmbH, erfahren in der Durchführung von Ferienfreizeiten, wollte Erlebnispädagogik auch an einem eigenen Standort anbieten. Die Anforderungen waren hoch gesteckt: Berlinnähe, Naturnähe, Gewässeranbindung, Freizeit- und Sportmöglichkeiten, Barrierefreiheit, Betten für rund 100 Gäste, auch Seminarräume und natürlich verkehrsmäßig leicht erreichbar. Es schien kaum denkbar, etwas Geeignetes zu finden.

Als Silke Barth, Assistentin von tjfbg-Geschäftsführer Thomas Hänsgen, im Frühjahr 2015 in der Mark Brandenburg unterwegs war, war sie deshalb sofort hellwach, als sie in Falkenhagen das Oderlandcamp entdeckte und den Hinweis „Neuer Betreiber gesucht“. Das Ensemble, bisher

Begegnungsstätte der Diakonie, schien schon auf den ersten Blick nahezu ideal: Ein Badesee vor der Tür, mehrere Bettenhäuser, Seminarräume, großes Außengelände – und das alles inmitten der Oder-Naturschutzgebiete, kaum mehr als eine Stunde von Berlin entfernt.

Dann musste alles schnell gehen, denn es gab schon andere Pläne für das Gelände. Noch im Herbst 2015 wurde man sich aber einig, die tjfbg gGmbH wurde neuer Eigentümer des Oderlandcamps. Vier Wohngebäude, naturnah gebaut und lehmverputzt, dazu eine Multifunktionshalle und Sportflächen auf insgesamt 25.000 qm. Viele Seen und ein Freizeitpark mit Minigolf und Fußballfeld in unmittelbarer Nähe. Ein Glückstreffer!



Skizze nicht maßstabsgerecht



Infos



tjfbg gGmbH – Oderlandcamp
 August-Bebel-Straße 37
 15306 Falkenhagen (Mark)
 Ansprechpartner: Philipp Jagodzinski



Partizipation ist in der tjfbg gelebter Alltag. So sollten also auch bei diesem Projekt die Ideen und Erfahrungen der MitarbeiterInnen möglichst zahlreich einfließen. Als sich dann aber 65 KollegInnen bereit erklärten, an der Projektentwicklung mitzuarbeiten – teils sogar in ihrer Freizeit – war das doch ziemlich beeindruckend!

Samstag, 21. November 2015, war Ortstermin: 38 MitarbeiterInnen, teils mit Familien, folgten der Einladung zur Camp-Besichtigung. Beim Rundgang in kleinen Gruppen wurden begeistert Visionen gesponnen und auf eigens vorbereiteten Arbeitsblättern mit Lageplänen festgehalten. Der sonnige Novembertag klang aus bei bester Stimmung und mit heißer Kartoffelsuppe aus der Gulaschkanone!

Am Samstag darauf, den 28. November 2015, traf man sich wieder zum Konzeptionsworkshop in der HSAP. 43 Mitarbeiter waren diesmal dabei.

Jetzt ging es richtig an die Arbeit. Arbeitsgruppen wurden eingeteilt, von denen jede gezielt für je eine bestimmte Zielgruppe Nutzungskonzepte entwickelten. Unter dem Leitspruch „Alles ist möglich“ wurden nach der Disney-Methode Ideen zunächst kreativ „erträumt“, dann dem kritischen Blick unterworfen und in einer dritten Phase auf Realisierbarkeit überprüft. Die Resultate waren umwerfend!

Noch im Workshop wurden kleinere Arbeits- und Steuerungsgruppen gebildet, um die Ergebnisse weiter zu entwickeln und so das Oderlandcamp möglichst bald wieder zum Leben zu erwecken. Erste Baumaßnahmen stehen an und bereits im Sommer 2016 soll der Betrieb mit einem internationalen NaWi Camp losgehen!





Licht für Afrika

Text: Sieghard Scheffczyk



Infos



JugendTechnikSchule
 Ansprechpartner: Sieghard Scheffczyk
www.jugendtechnikschnule.de

16. September 2015 – Alltag in der Jugend-TechnikSchule im FEZ-Berlin. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen sich fit für den Start in die neue Kurssaison. Um 15.30 Uhr beginnt der Grundkurs „LEGO-Robotik“ – wieder mal mit mehr Anmeldungen, als vorhandenen Plätzen. Schon eine halbe Stunde vorher wimmelt es von Kindern, die im Flur die interaktive Experimentierwand erkunden. Eltern oder Großeltern – „beim ersten Mal mitgekommen“ – stehen etwas verloren am Rand. Aber Robotik ist heute nicht der einzige Höhepunkt des Tages.

Made for Africa – by German Pupils

Bald rauschen noch mehr Besucher rein, die mit Spannung den Auftritt von Peter Kusterer von IBM erwarten. Er ist dort Leiter der „Corporate Citizenship & Corporate Affairs“ und soll ein ziemlich cooles Projekt vorstellen. Das Projektteam aus Schülerinnen und Schülern einer Berliner Sekundarschule und Mitgliedern des spaceclub_berlin ist neugierig. Vorab haben sie eine Kiste mit 15 Blechgehäusen, elektronischen Bauelementen, Kabel, Isolierschlauch und Solarmodulen bekommen. Sie ahnen also, um was es gehen könnte.

Endgültige Klarheit bringt dann die detaillierte Bauanleitung, die IBM ebenfalls mitgeliefert hat. Sie basiert auf einer gemeinsamen Entwicklung der KON TE XIS Lern Werkstatt der tjfbj gGmbH und IBM. An diesem Nachmittag werden Solarlampen entstehen. Diese gehen – anders als sonst in der JugendTechnikSchule üblich – nicht in den Besitz ihrer Erbauer über, sondern werden zum Exportgut „Made by German Pupils“. Vor ihnen liegt eine weite Reise nach Afrika. Dort werden die Solarleuchten Licht ins Dunkel einfacher Behausungen am Rande der expandierenden Metropolen des afrikanischen Kontinents, aber auch in entlegene Dörfer, bringen.

Lebenslang lernen – um jeden Preis!

Kann sein, dass sich der eine oder andere Schüler innerlich fragt, warum ausgerechnet Lampen benötigt werden, wo es dort doch an so vielen Dingen fehlt. Solche – und ähnliche – Fragen beantwortet ein packendes Video, das Peter Kusterer dem Beginn der praktischen Arbeit voranstellt. Der kurze, informative und emotional aufrüttelnde Film zeigt, wie SchülerInnen aus Guinea Abend für Abend mit ihren Schulbüchern und Heften dorthin ziehen, wo es elektrisches





Licht gibt. Tankstellen, beleuchtete Parkplätze und Straßenkreuzungen werden zu ihren bevorzugten Lernorten. Der Grund dafür wird schnell plausibel: Die Jugendlichen haben zu Hause keinen elektrischen Strom! Die Familien leben oft in Armut in primitiven Hütten. Umso fester ist der Wille zu lernen, selbst um den Preis, Abend für Abend, oft bis in die tiefe Nacht, unter fremden Laternen zu sitzen. Die SchülerInnen erledigen Hausaufgaben, lesen Lehrbücher und bereiten sich – so gut es eben geht – auf den nächsten Schultag vor.

Obwohl der Film in Englisch ist, sehen und verstehen die Berliner Schülerinnen und Schüler genug. Nachdenkliche Mienen lassen erahnen, dass sich so etwas wie Dankbarkeit breitmacht, dass sie selbst – so sie Lust und Laune dazu haben – im geheizten, gut beleuchteten eigenen Zimmer über den Schulaufgaben verbringen können, dabei sogar ein Tablet, einen PC oder ein Laptop nutzen können. Eine bessere Einstimmung in das Projekt hätte Peter Kusterer nicht wählen können!

Mit Lötkolben, Hammer und Locheisen

Voller Konzentration machen sich die Zweier-teams an die Aufgabe, je eine Lampe zu bauen. Für die meisten ist der Lötprozess kein Buch mit sieben Siegeln mehr, denn sie waren schon einmal in der JugendTechnikSchule. Schon bald werden die ersten Lampen einem Test unterzogen und die meisten funktionieren auf Anhieb. Mit superhellen Leuchtdioden geben sie ein Licht, das auch die dunkelste Hütte für etliche Stunden

erhellen und so den Weg zur Tankstellen- oder Straßenlaterne ersparen wird.

Die Lampen werden von Akkus gespeist, die dazu regelmäßig nachgeladen werden müssen. Als unerschöpflicher Energielieferant bietet sich auch in Afrika die Sonne an, die in jeder Sekunde 50 Milliarden Kilowattstunden auf unsere Erde schickt. Also ist für die Lampe anschließend auch eine einfache Solar-Ladeschaltung zu realisieren. Jetzt ist nicht nur Löten gefragt, sondern auch Bohren. In die Trägerplatte und auch ins Blechgehäuse sind Bohrungen zu setzen für Anschlussbuchsen und Kippschalter zum Umschalten zwischen „Laden“ und „Leuchten“. Diese mechanischen Arbeitsgänge erfordern Sorgfalt, Fingerspitzengefühl und Augenmaß. Ein von Peter Kusterer vorgeschlagenes „Locheisen-Durchschlag-Verfahren“ erlebt seine Premiere – und besteht diese mit Bravour. Über der intensiven Arbeit verstreicht die Zeit so schnell, dass Kusterer um ein Haar seinen Flieger nach Stuttgart verpasst hätte.

Grenzenloser Elan – und ein Versprechen

Ohne Pause wird weiter gelötet, gehämmert, gefeilt und geschraubt! Die anwesenden Mitarbeiter der JugendTechnikSchule sowie Harald Weis, der Entwickler des Solarlampenkonzepts, haben alle Hände voll zu tun, die Jugendlichen zu beraten und zu unterstützen. Gegen 19 Uhr, lässt die Konzentration nach, aber da sind etliche Lampen bereits nahezu fertig, bei anderen ist noch etwas zu tun.



Alle fünfzehn Lampen wurden in den folgenden Wochen fertig gebaut, auf elektrische und mechanische Zuverlässigkeit geprüft und Anfang November 2015 nach Stuttgart geschickt. Von dort aus gingen sie sofort weiter an ihre Empfänger, denen sie Licht im zweifachen Sinne bringen: Als „physikalisches“ Licht der LEDs – und im übertragenen Sinn als Erkenntnis, die aus (lebenslangem) Lernen resultiert.





Inklusive Schule

Hilfe bei der Bewältigung
des Schulalltags

Mit der Fortentwicklung der Inklusion an Berliner Schulen wächst der Bedarf an ergänzender schulischer Pflege und Hilfe unvermindert weiter. War noch 2014 nur ein Träger berlinweit für die Bereitstellung von Schulhilfe zuständig, waren dessen Kapazitäten bisweilen erschöpft und die Leistungen konnten an manchen Schulen nicht immer vollständig erbracht werden.

Ende 2014 wurde die tjfbg gGmbH von der zuständigen Senatsverwaltung gebeten, zu helfen, eine solche Bedarfslücke zu schließen. Natürlich haben wir gern geholfen: Wir starteten zunächst mit einer Schulhelferin an der Hansa-Grundschule in Berlin Mitte. Schulhilfe war ja ein für uns neues Arbeitsfeld, das wir mit dem gleichen hohen Anspruch an Sorgfalt und Qualität bedienen wollten, der auch bei unseren anderen Angeboten Standard ist. Unsere oberste Priorität: Dem betreffenden Kind möglichst schnell und verlässlich die ihm zustehende Leistung zu gewähren und damit einen erfolgreichen Schulbesuch zu ermöglichen. Diese Kinder haben ein Recht auf einen erfolgreichen Schulbesuch!

Als dann zum Schuljahr 2015/16 die Schulhilfe im Land Berlin neu ausgeschrieben wurde, hat sich die tjfbg gGmbH beworben. Schon bald konnten wir mit 22 Schulen von Spandau bis Köpenick Kooperationsverträge schließen, um dort Leistungen der ergänzenden schulischen Pflege und Hilfe zu erbringen. Was uns sehr gefreut hat: Darunter waren auch viele Schulen, die bereits im Bereich der Ganztagsgestaltung oder der Jugendsozialarbeit gute Erfahrungen mit uns gemacht hatten und uns gerade deshalb auch mit der Schulhilfe betrauen wollten!

Unsere SchulhelferInnen übernehmen verantwortungsvoll Aufgaben, die von PädagogInnen nicht geleistet werden können oder sollen, aber wichtig beim Gelingen der Inklusion sind. Das beginnt bei ganz elementaren Hilfen, etwa bei Toilettengang, Hygiene und Nahrungsaufnahme, und geht weiter mit der Mobilitätsunterstützung, etwa bei Klassenausflügen. Einfühlungsvermögen, Beobachtungsgabe, Zuverlässigkeit und Freundlichkeit sind nur einige der Schlüsselkompetenzen bei dieser anspruchsvollen Arbeit, die in engem Kontakt und Austausch mit Schulleitungen, Eltern und den KollegInnen vor Ort geleistet wird. Wir wollen auch künftig diesen wichtigen Arbeitsbereich weiter stärken!

Infos



tjfbg gGmbH – Bereich Schulhilfe

Wiilhelmstraße 52 · 10117 Berlin

Ansprechpartner:

Martin Schach & Alexander Pachaly



KON TE XIS-Zeitschriften



KON TE XIS #52
Forschendes Lernen – von Anfang an!



KON TE XIS #53
„Zukunftsstadt“ – ein Thema, das alle angeht!



KON TE XIS #54
Europäische Synergieeffekte

KON TE XIS-Publikationen

Alle Publikationen finden Sie hier:
www.tjfbg.de/downloads

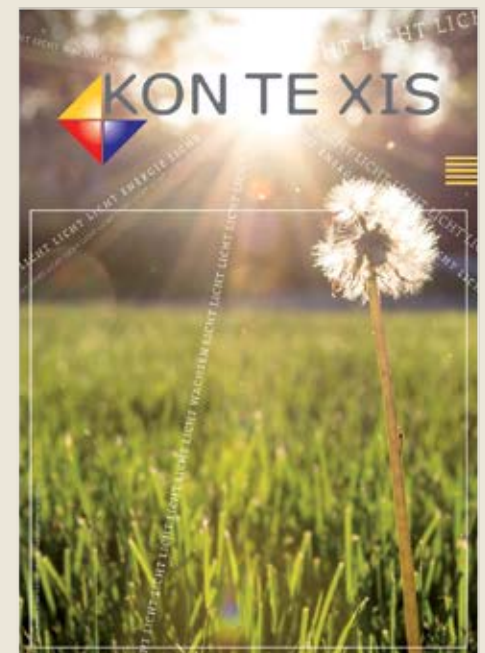
KON TE XIS-Arbeitshefte



Arbeitsheft: Klimawandel
Experimente mit Terralina zum Thema
Klimawandel in deutscher und
französischer Sprache



Arbeitsheft: Faszination Fliegen erleben
Bau eines Flugsimulators mit einfachen
Mitteln



Arbeitsheft: Nachhaltigkeit
Experimente, Spiele, Projektideen uvm.
zum Thema Nachhaltigkeit



Das pädagogische Duett

Naturwissenschaftliche Grundbildung – was darf da geschehen?
Im Gespräch: Harald Weis und Florian Schütte

Schütte: Ich möchte mit dir über einige Beobachtungen reden, die ich im vergangenen Jahr während unserer Arbeit mit Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen gemacht habe. Ich denke, damit lässt sich vieles beschreiben und interpretieren, was im Rahmen einer naturwissenschaftsbezogenen Grundbildung von großer Bedeutung ist. Erinnerst du dich an den Einsatz unserer Pappschachteln?

Weis: Verzeih, aber bei mir dreht sich die Welt um nichts anderes als Pappschachteln – frag' mal in der Geschäftsstelle. Deshalb etwas präziser bitte.

Schütte: Pappschachteln, die jeweils einen Gegenstand enthielten, aber nicht zu öffnen waren.

Weis: Ah ja, die Erwachsenen sollten so genau wie möglich herausfinden, was in diesen Schachteln enthalten ist. Sie konnten die Schachteln in die Hand nehmen, sie schütteln, an ihnen lauschen, sie wiegen oder testen, ob der Inhalt magnetisch ist. Mit allen Sinnen eben. Halt!: Außer Sehen und Reinfassen.

Schütte: Ganz genau. Wir haben diese kontroversen Schachteln in ganz verschiedenen Kontexten eingesetzt, in unserem Grundkurs „Nawi“ und in der ErzieherInnenausbildung. Eigentlich überall dort, wo es unserer Meinung nach passte und möglich war. Die Schachteln kamen sogar im Zuge eines Netzwerktreffens der Berliner Lernwerkstätten zum Einsatz.

Weis: Es ging zeitweilig tumultartig zu mit verärgerten Kommentaren, als den TeilnehmerInnen klar wurde, dass wir am Schluss der Übung gar nicht vorhaben würden, ihnen zu verraten, was in den Schachteln verborgen ist. Die Stimmung war sauschlecht. Man warf uns vor, wir spielten mit „Herrschaftswissen“. Wohl gemerkt – wir waren unter Erwachsenen!

Schütte: Dabei war es ja gerade der zentrale Aspekt dieser Übung, die Schachteln nicht zu öffnen. Simuliert werden sollte dadurch, dass es auch in den Naturwissenschaften darum geht, etwas herauszufinden – und auf Grenzen des Erkennens zu stoßen.



Infos



KON TE XIS Lernwerkstatt

Ansprechpartner: Florian Schütte & Harald Weis

www.kontexis.de

Weis: Möglicherweise auch etwas herauszufinden, das wir objektiv nicht erkennen können.

Schütte: Genau. Wir können nur versuchen – mit verschiedenen Methoden oder Messverfahren – Gegenstände möglichst präzise zu bestimmen. Und das sollte meiner Meinung nach zentraler Gegenstand einer naturwissenschaftsbezogenen Grundbildung sein. Dabei muss das Ganze noch nicht einmal mit „naturwissenschaftlichem Lernen“ überschrieben werden. Denk doch nur einmal an dein Spiel „Killerviren aus dem All“!

Weis: Ja, mit diesem Spiel haben wir versucht, das „Herausfinden“ in ein didaktisches Spiel zu verpacken. In der Herstellung und Vorbereitung leider ziemlich aufwendig.

Schütte: Auch hier geht es darum, mit unterschiedlichen Herangehensweisen herauszufinden, welche einzelne Kapsel in einer Menge von 150 ...

Weis: ... es waren allerdings 147 Kapseln!

Schütte: Ah, das ist ein wichtiger Hinweis. Danke,

Weis: ... also in einer Menge von 147 anderen Kapseln gefunden werden muss. Kinder bekommen Informationen und Hilfsmittel, die ihnen helfen, bestimmte Kapseln aufgrund ihrer hineinpräparierten Eigenschaften auszusortieren.

Schütte: Ich erinnere mich an einen Einsatz dieses Spiels im Rahmen des „Abenteuers Scharfenberg“. Die Kinder, mit denen wir das Spiel durchgeführt haben, waren konzentriert und systematisch bei der Sache, die eine Kapsel zu finden.

Weis: Naja, nicht alle. Aber fantastisch war, dass die Kinder sich auch nicht in besonderem Maße darüber geärgert haben, wenn sie am Ende nicht die eine Kapsel gefunden haben. Das gemeinsame Herausfinden mit verschiedenen Hilfsmitteln war der fesselnde Punkt.

Schütte: Wunderbar! Allerdings brennt mir nun doch noch eine Frage bezüglich einer naturwissenschaftsbezogenen Grundbildung unter den Nägeln. Bisher haben wir uns nur auf das Herausfinden, also auf einen methodischen Aspekt bezogen. Was aber ist mit naturwissenschaftlichem Wissen?

Weis: Naturwissenschaftliches Wissen? Fachwissen? Hmm ...

Schütte: Vielleicht sollte das nächste Gespräch des pädagogischen Duetts der Frage nach der Bedeutung naturwissenschaftlichen Wissens im Rahmen naturwissenschaftsbezogener Bildung nachgehen.

Weis: „Und so sehen wir betroffen / Den Vorhang zu und alle Fragen offen.“





Jennifer Teege (links) nach der Lesung

Enkelin eines Nazis sein – eine Balance zwischen Hass und Liebe

Text: Ezgi Caglar

Es war eine außergewöhnliche Erfahrung, die es mir ermöglicht hat, den Nationalsozialismus aus einer neuen Perspektive zu betrachten: Erst mit 38 Jahren erfuhr Jennifer Teege, dass ihr Großvater während des Nationalsozialismus Kommandant des Konzentrationslagers in Plaszów gewesen war. Jennifer Teege ist die Tochter einer Deutschen und eines Nigerianers, sie selbst ist schwarz. Jetzt, im Januar 2015, berichtete die Enkelin von Amon Göth im Geschwister-Scholl-Gymnasium in Pulheim von ihrer Familiengeschichte. Sie las aus ihrem Buch „Amon: Mein Großvater hätte mich erschossen“.

Ich mache gerade ein Freiwilliges Soziales Jahr bei der tjfbg. Unser Träger ermöglichte uns, ungefähr 20 FSJ'lerInnen, an der Lesung teilzunehmen. Wir trafen uns schon am Nachmittag zu einem Seminar, redeten über unser eigenes Wissen über die NS-Zeit und tauschten uns in mehreren Gruppen darüber aus. Wir schauten uns einige Abschnitte des Films „Schindlers Liste“ an, in dem man unter anderem den Schauspieler sah, der Amon Göth spielte.

Wir diskutierten, wie „Schuld“ zu verstehen sei und ob die Nachfahren Schuld für die Verbrechen ihrer Familien tragen. Dazu sahen wir uns einen Dokumentarfilm an, in dem Kinder und Enkel von großen Naziverbrechern über ihre Väter oder Großväter sprachen. Im Film stand auch die Frage im Mittelpunkt, wie man es schaffen kann, eine

Balance zwischen Hass und Liebe zu ihnen zu halten.

Wir FSJ'ler waren uns fast einig, dass die Nachfahren der Tätergeneration keine Schuld für das Handeln ihrer Vorfahren tragen. Allerdings fühlen sich manche Kinder und Enkel moralisch schuldig und schämen sich für die Taten ihrer Väter und Großväter.

All diese Gedanken und Gespräche haben uns optimal auf die Lesung, die danach begann, vorbereitet. Erst las Jennifer Teege aus ihrem Buch einige Passagen vor. „Wer bin ich und was hat sich in meinem Leben durch die Entdeckung meiner Familiengeschichte verändert?“ – das waren wichtige Fragen in ihrem Text.

Der zweite Teil der Lesung war ein Dialog zwischen dem Publikum und der Autorin. Bemerkenswert war, dass so gut wie alle Altersgruppen von 11 bis 80+ versammelt waren, sodass es viele interessante, aber auch komische und auch unsensible Fragen gab, wobei letztere zum Glück nicht aus unserer Gruppe heraus gestellt wurden. Aus unserer Gruppe wurde die Frage der „Schuld“ an Jennifer Teege gestellt, also ob und wie weit sie diese empfindet. Ihre Antwort war klar: Sie empfindet keine Schuld für die Taten ihres Großvater, sie sei in der Lage, von ihm Abstand zu nehmen.





Rostock

Im August 2015 eröffnete die neue Servicestelle ihre Türen. Schon im April erhielt die tjfbg die Anerkennung als Trägerin für Freiwilligendienste im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern und erweiterte damit ihr Arbeitsfeld im Norden Deutschlands. Der damit neu gegründete Nordverbund umfasst nun die Länder Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern. Die Leitung übernahm Susanne Schmidt, die als gebürtige Rostockerin nach fünf Jahren Schulsozialarbeit bei der tjfbg in Berlin wieder an ihren Herkunftsort zurückkehrte und alle Aufgaben der Koordination im Nordverbund übernahm. Unterstützt wird Susanne Schmidt von ihrer Kollegin Ute Garuba-Jammeh, die bereits seit Februar 2015 die Leitung der Servicestelle in Bremen inne hat und hier vor allem verwaltungstechnische Aufgaben übernimmt. In Rostock widmet sich Susanne Schmidt im Moment vor allem der Akquise neuer Einsatzstellen. Es gilt, das Bundesland für den Bereich Freiwilligendienste neu zu erobern und den Träger im Bundesland bekannt zu machen. Das Interesse ist jedenfalls sehr groß. Als attraktiver Standort am Meer und als Universitätsstadt bietet Rostock neben Greifswald, Wismar und Stralsund interessante Bedingungen für ein Freiwilliges Soziales Jahr.

Infos



tjfbg gGmbH - Bereich Freiwilligendienste
Joachim-Jungius-Straße 9 · 18059 Rostock
Ansprechpartnerin: Susanne Schmidt

Frischer Wind

Neu dazu gekommen:
die Servicestelle in der Hanse-
stadt Rostock in Mecklenburg-
Vorpommern

Umgezogen und eingeweiht:
neuer Standort der Servicestelle
Nordrhein-Westfalen
in Bergheim



Das Büro von Susanne Schmidt in Rostock



Herr Hänsgen und Herr Schmittberger bei der Einweihung der neuen Räume in Bergheim



Bergheim

Der Umzug im Juni 2015 war ein wichtiger Schritt für die Servicestelle. Das Büro in Bonn, seit 2011 Anlaufpunkt für Freiwillige und ihre Einsatzstellen, platzte längst aus allen Nähten, neue Räume wurden gesucht und in Bergheim westlich von Köln gefunden. Hier im Rhein-Erft-Kreis (NRW) liegt ein Schwerpunktgebiet der Freiwilligenarbeit der tjfbg.

„Die Servicestelle ist eine Schnittstelle zwischen Schule und Beruf“, sagt Thomas Schmittberger, der zusammen mit Hannah Ihne und der Freiwilligen Kyra Czarnetzki die Servicestelle betreibt. Wer nach der Schule ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren oder beim Bundesfreiwilligendienst mitmachen möchte, Beratung und eine Einsatzstelle sucht, ist beim Expertentrio in Bergheim genau richtig. Für die Betreuung und Fortbildung der Freiwilligen sowie für Projekte steht in dem neuen Büro an der Kleinen Erft auch ein großer Seminarraum zur Verfügung.

Gefeiert wurde der Umzug am 27. August 2015: Die Servicestelle hatte zum Tag der offenen Tür geladen – und viele Freiwillige, Interessierte und Partner kamen.

Infos



tjfbg gGmbH - Bereich Freiwilligendienste
Kirchstraße 28 · 50126 Bergheim
Ansprechpartner: Thomas Schmittberger



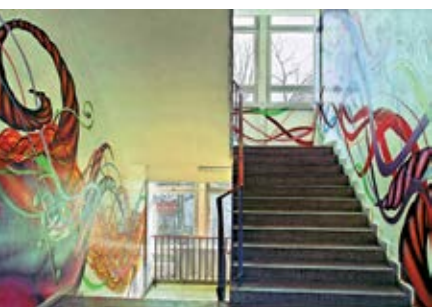
Inklusion – heute tun, was bereits möglich ist

Robert Musil schreibt in seinem Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ von dem alten Professor, der durch geöffnete Türen gehen möchte, dabei aber zu berücksichtigen hat, dass sie einen festen Rahmen haben. Dies gebietet der Wirklichkeits-sinn, ohne den wir alle nicht überlebensfähig und sozial geländegängig wären. Doch von ebenso großer Bedeutung ist der Möglichkeitssinn.



Text: Thomas Schnaak

*Die Kinder machen es vor:
(Sandkasten-)Alltag in der
IntegrationsKITA
Hand in Hand in Berlin-Köpenick*



Seit ihrer Gründung hat die Fachschule für Sozialpädagogik der Inklusion einen zentralen Stellenwert zugebilligt, sie ist ein profilgebendes Element. Noch bevor das Thema großflächig in der Bildungsdebatte verhandelt wurde, war klar, dass die inklusive Pädagogik im Curriculum unserer berufsbegleitenden Erzieherausbildung fest verankert werden sollte. So kam es zur Konzipie-

rung und Etablierung eines eigenständigen Profibereiches „Inklusive Bildung und Erziehung“. Er umfasst 120 Unterrichtsstunden, die auf sechs Semester verteilt sind.

Die große Wertschätzung für ein gemeinsames Lernen von Menschen mit ganz unterschiedlichen Fähigkeiten und Voraussetzungen erklärt



sich aus der Historie des Trägers, der mit Bundesmodellprojekten wie „barrierefrei kommunizieren!“ oder „Kinder für eine Welt“ schon früh inklusionspädagogische Ansätze verfolgt hat. Im Curriculum sind drei inhaltliche Säulen auszumachen.

Ausbildung ruht auf drei Säulen

Die Studierenden erhalten einen Einblick in verschiedene Theorien und pädagogische Modelle von Inklusion.

Darauf bauen praktische Übungen zu inklusiven Lernarrangements in Bildungsbereichen wie Medienpädagogik, naturwissenschaftliche Grunderfahrungen oder Sprachförderung auf. Interessant sind immer die Schnittstellen mit Ausbildungsgängen von Medizinalberufen. So kam es beispielsweise im Rahmen eines gemeinsamen Bildungstages von angehenden Erzieherinnen und Logopäden zum fachlichen Austausch und der gemeinsamen Suche nach Vernetzungsmöglichkeiten. In gemischten Teams entstanden unter Nutzung von unterstützenden Computertechnologien wie Fußmäusen und Eyetrackern barrierearme Hörspiele. Beide Berufsgruppen fördern den Spracherwerb von Kindern – entweder aus pädagogischer oder aus therapeutischer Perspektive.

Die dritte Säule im Curriculum steht für ein multiprofessionelles Arbeiten, für das gezielte Einbinden von Therapeuten und Experten in den inklusiven Bildungsprozess. Das ist ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung. Und so finden regelmäßig Exkursionen zu außerschulischen Lernorten wie beispielsweise dem Science Center für Medizintechnik, dem Sozialpädiatrischen Zentrum der Charité oder zur Firma Reinecker Vision statt, die Hilfsmittel für Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung herstellt. Im Laufe der Jahre hat die Fachschule verlässliche Kooperationsbeziehungen zu unterschiedlichen Partnern entwickelt. Davon profitieren in erster Linie die Studierenden, die den praxisnahen Zugang schätzen und sich darüber freuen, vor Ort beobachten zu können, welcher Ansatz funktioniert oder wo noch große Herausforderungen warten.

Im Unterricht herrscht eine Atmosphäre, die eine offene Darstellung von Erfahrungen ermöglicht und es jederzeit erlaubt, Kritik zu äußern und Fragezeichen zu setzen. Inklusion ohne Denktabus. Denn Inklusion benötigt für ihr Gelingen reflektierte Praktiker, keine Träumer in der pädagogischen Provinz oder unkündbare Bewohner des Elfenbeinturms. Wenn Inklusion die Kritik integriert, dann kann sie auch in die Gedankenwelten und Herzen der Studierenden vordringen.

Sie zielt nicht nur auf Fachwissen ab, sondern sie ergreift die ganze Persönlichkeit.

Wie gelingt Inklusion bestimmt nicht?

Im letzten Semester beispielsweise war der Klasse Tz6/7 die Aufgabe gestellt worden, Inklusion auf den Kopf zu stellen und zu untersuchen, wie die Rahmenbedingungen gestaltet sein müssten, damit sie nicht gelingt. Das Ergebnis war beeindruckend. Obwohl aufgabengerecht Bedingungen des Misslingens skizziert werden mussten, war den Texten der Studierenden neben aller Fachlichkeit doch ein großes Engagement anzumerken. Mit viel Fantasie und Empathie wurden unterschiedliche Szenarien beschrieben. So zum Beispiel unter der Überschrift „Herman's Exklusion“ der erste Schultag eines sechsjährigen, motorisch beeinträchtigten Jungen, der ausgerechnet die Grundschule in Schlechte-Laune-Hausen besuchen muss und auf Lehrerinnen wie Fr. Garnichtgerne oder Fr. Hartundbitter trifft. Ein anderes Szenario beschreibt das Schicksal eines syrischen Flüchtlingskindes, das sich in einer deutschen Bildungseinrichtung zurechtfinden möchte und auf wenig Einfühlungsvermögen stößt.

Bei aller berechtigten Kritik an einer bestenfalls halbherzigen Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention steht Inklusion jedoch nicht zwangsläufig für Illusion. Da kleine Schritte immer wichtiger sind als große Schritte, richtet sich der Appell darauf, nicht auf perfekte Rahmenbedingungen zu vertrauen, sondern schon jetzt mit dem individuell Machbaren zu beginnen.

In Robert Musils Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ steht für diese Haltung der Möglichkeitssinn:

„So ließe sich der Möglichkeitssinn geradezu als die Fähigkeit definieren, alles, was ebenso gut sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was (noch) nicht ist.“



Traut euch! Ihr habt Kräfte, ihr habt viel Erfahrung!

In Berlin gibt es etwa 2.400 KITAs, in denen circa 150.000 Kitakinder betreut werden.

Das Berliner Kitainstitut für Qualitätsentwicklung unterstützt im Auftrag des Berliner Senats KITAs und Träger dabei, mit dem Berliner Bildungsprogramm, einer Art Rahmenplan für Kindertagesstätten, zu arbeiten. Damit einher geht die zweite Aufgabe des BeKi: Den KITAs zu helfen, besser zu werden – kontinuierlich, jede in ihrem Tempo. Ein Gespräch darüber, wie man Partner, Treiber und Lobbyorganisation für 2400 KITAs gleichzeitig sein kann.



Interview mit Dr. Christa Preissing, Direktorin des Berliner Kita-Instituts für Qualitätsentwicklung (BeKi) in der Internationalen Akademie Berlin (INA gGmbH)

Frau Dr. Preissing, stimmt es, dass Sie hier im BeKi mit nur sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Hilfe und Qualitätsentwicklung für über 1000 Kitaträger leisten?

Es geht uns nicht besser als den KITAs und den Trägern: Die müssen ja auch immer mit knappen Personalressourcen anspruchsvolle Aufgaben bewältigen. Da sind wir in einem Boot. Sie sehen, wir wissen sehr genau über die Rahmenbedingungen in den KITAs Bescheid.

Die Kernaufgabe des BeKi ist, die KITAs bei der Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms zu begleiten ...

... mit dem Bildungsprogramm zu arbeiten. Ich vermeide den Begriff der Umsetzung, weil das Bildungsprogramm keine Bedienungsanleitung ist. Jede KITA muss sich als erstes selber Gedanken machen, wie sie in ihrem Kontext dieses Rahmencurriculum ausfüllt. Dazu gehört, dass jede KITA ihre hauseigene Konzeption entwickelt. Das haben zum Beispiel die KITAs von Käpt'n Browser getan. Die zweite Maßnahme ist, dass die KITAs regelmäßig interne Evaluationen durchführen: Die KITA schaut sich selber an, das gesamte Team ist eingebunden. Was läuft rund? Wo kann man noch mehr tun? Das Team reflektiert die eigene Arbeit und kommt zu konkreten Zielvereinbarungen.

Reicht es denn aus, dass sich die Teams selber kritisch beleuchten? Ich denke sofort, dass eventuell der Abstand nicht da sein könnte.

Deshalb werden alle KITAs mindestens alle fünf Jahre auch noch extern evaluiert, das ist zwischen den Trägern und der Senatsverwaltung auch vertraglich festgeschrieben. Das BeKi steuert den externen Evaluationsprozess, die eigentlichen Besuche und Gespräche in den KITAs führen speziell ausgewählte Evaluatorinnen und Evaluatorinnen durch.

Bis Dezember 2015 hätten alle KITAs in Berlin extern evaluiert werden müssen. Hat das geklappt?

Evaluiert werden sollten alle KITAs, die bis zum Jahr 2012 existierten – die neueren KITAs haben ein bisschen mehr Zeit. 2012 hatten wir knapp 2000 KITAs auf unserer Liste, von denen 98,8 Prozent extern evaluiert wurden. Damit sind wir sehr zufrieden.

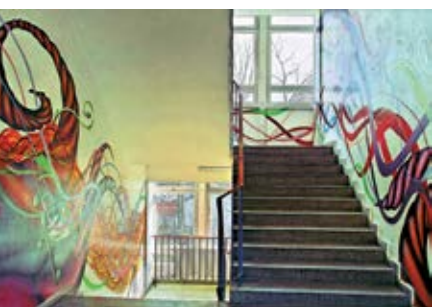
Wie würden Sie die Rolle des BeKi definieren?

Wir versuchen so weit es nur möglich ist, wohlwollend unterstützend tätig zu sein. Wir sind hilfsbereiter Partner und zugleich auch treibende Kraft, aber im gemeinsam besten Sinne. Wir sind auch Ansprechpartner für die KITAs – das wird zunehmend in Anspruch genommen. Wir haben über die Jahre ein Klima entwickelt, in dem wir als Partner wahrgenommen werden, der auch die Anstrengungen, die die KITAs unternehmen, sieht und wertschätzt. Und der auch diese Anstrengungen in den politischen Raum wiederspiegelt.

Also sehen Sie das BeKi auch als Lobby für die KITAs?

Diese Funktion haben wir auch. Wir tragen zum Beispiel dazu bei, dass die Berufsgruppe der in den KITAs tätigen pädagogischen Fachkräfte an Ansehen gewinnt. Wir zeigen deutlich auf, was alles in den KITAs geleistet wird. Daher verstehen wir uns auch als Teil der Lobby für KITAs. Zum Beispiel ist es derzeit ein wichtiges Ziel, dass Leitungskräfte Zeit für ihre Leitungsaufgaben haben und freigestellt werden. Leitungskräfte müssen in der Lage sein, sich in ihrer Arbeitszeit um die Aufgaben rund um Qualitäts- und Personalentwicklung zu kümmern. Dieses Thema ist im politischen Raum noch nicht angekommen.

Die Gesellschaft verändert sich und dadurch verändern sich auch die Erwartungen an die KITAs. Welche Herausforderungen sehen Sie?



Aktuelles Thema, an dem keiner vorbeikommt, sind die Kinder geflüchteter Familien, die in die KITAs aufgenommen werden. Demokratie und vorurteilsbewusste Erziehung in der KITA sind wichtige Bausteine, um mit dieser Situation umzugehen. Wir können weder Kinder noch Familien als Objekte unserer Bemühungen betrachten. Die Menschen haben ihre eigenen Wünsche, Vorstellungen und Erwartungen, die sie auch an die KITAs formulieren. Wir als BeKi bemühen uns, die KITAs darin zu unterstützen, diese Wünsche und Erwartungen von Eltern und Kindern besser wahrnehmen zu können.

Deshalb versuchen wir in der Fachpraxis das Bewusstsein zu stärken, dass die Erzieher und Erzieherinnen ganz viel Erfahrungen mit Kindern haben, die in belastenden Situationen leben. Das trifft nicht nur auf die Kinder Geflüchteter zu. Die pädagogischen Profis sollen sich klar werden: Wir haben Erfahrungen, die wir nutzen können. Wir haben Ressourcen. Das ist jetzt nichts ganz Neues und es ist kein riesengroßes Problem. Wir sagen: Traut euch! Ihr habt Kräfte, ihr habt viel Erfahrung!

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie dem BeKi wünschen?

Wir haben ja jetzt ein Wahljahr und es könnte sein, dass sich zum Ende des Jahres die politischen Verhältnisse in Berlin ändern. Ich wünsche mir daher, dass wir auch in der nächsten politischen Konstellation, eine gute und fachlich begründete Kommunikation aufrechterhalten können – mit der Senatsverwaltung und auch mit den politischen Parteien und ihren jugendpolitischen Sprecherinnen und Sprechern. Zweitens wünsche ich mir, dass wir noch mehr Aufmerksamkeit für die Belange der KITAs und ihrer Träger in der Politik finden. Mein dritter Wunsch ist: Die Aufgabe, den geflüchteten Menschen eine Perspektive zu geben, darf nicht dazu führen, dass die Qualitätsverbesserungen an den KITAs zurückgestellt werden. Denn gerade die Kinder von Geflüchteten benötigen eine hochwertige Bildung, Erziehung und Betreuung in den KITAs.

Gibt es etwas, dass Sie Käpt'n Browser wünschen?

Die Dinge, die ich eben dem BeKi wünschte, wünsche ich auch den KITAs und den Trägern

und damit auch Käpt'n Browser und der tjfbg. Ich finde sehr gut, dass in der tjfbg-Gruppe Kita-träger, Schulträger und Ausbildung zusammen arbeiten. Ich wünsche Käpt'n Browser, dass sie auch in Zukunft – auch über ihre Kooperation mit den Ausbildungsstätten – qualifizierte, junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden werden. Und noch eines: Die Integrations- und KonsultationsKITA „Hand in Hand“ hat seit 2015 den dritten Konsultationsschwerpunkt, nämlich „Integration und Frühförderung“, also die Arbeit mit Kindern mit Behinderungen. Wir sind froh, dass man diesen inhaltlichen Schwerpunkt jetzt in der Praxis erleben kann.

Herzlichen Dank für das Gespräch.



Fachschule für Sozialpädagogik
Ostendstraße 1 · 12459 Berlin
Ansprechpartner: Prof. Dr. Joachim Hage

Infos



Sorina Albrecht, Ismail Baris, Sonja Bongaerts, Martina Busch, Stefan Glanert, Yonka Gözürin, Jessica Grahm, Kathrin Heinze, Daniel Kamjunke, Elke Lydike, Natalie Pawlak, Anja Rammin, Irina Root, Denise Schubert, Said Seydewitz, Ksenia Sommerfeld, Petra Wiese & Raik Zepper

Am 10. Juli 2015 standen 18 frischgebackene und jetzt staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit: Der Leiter der Fachschule Professor Dr. Joachim Hage und Dr. Christa Preissing, die Direktorin des Berliner Kita-Instituts für Qualitätsentwicklung (BeKi), übergaben den Absolventen der Klasse Tz 3a ihre Abschlusszeugnisse. Dr. Preissing hatte die neuen Erzieherinnen und Erzieher zuvor in ihrer Festrede auf die spannenden Aufgaben und die zukünftigen Herausforderungen in ihrem Berufsfeld eingestimmt. Wir gratulieren allen Absolventen!





„Allergrößte Anerkennung“ für Nimm!

Sie waren die letzten, die am 21. November 2015 auf die Bühne im Kölner KOMED gerufen wurden: Susanne Böhmig, Leiterin von *barrierefrei kommunizieren!* und Dr. Christine Ketzler, Geschäftsführerin der LAG Lokale Medienarbeit NRW e. V., erhielten stellvertretend für die vielen Aktiven im Projekt *Netzwerk Inklusion mit Medien (Nimm!)* den Dieter Baacke Preis in der Kategorie „Projekte mit besonderem Netzwerkcharakter“!

Dr. Eva Bürgermeister, die Leiterin des Kinder- und Jugendfilmzentrums, lobte in ihrer Laudatio: „Nimm! überzeugt mit verschiedenen Bausteinen, die allesamt dazu dienen, konsequent inklusive Medienarbeit auszubauen.“ Ausdrücklich erwähnte die Laudatorin den Blog des Projekts und die Facebook-Gruppe *Inklusive Medienarbeit*, die einen „schnellen und unkomplizierten“ Austausch im Netzwerk ermöglichen. „Damit vernetzt das Projekt auf herausragende Weise Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und regt auch bundesweit die Förderung von Medienkompetenz im Kontext der Inklusion an.“ Sie fuhr fort: „Nun wird die erfolgreiche Arbeit unter der Überschrift ‚Nimm! 3.0‘ bereits in einem dritten Durchlauf als Netzwerk gefördert. Dies verdient allergrößte Anerkennung. Herzlichen Glückwunsch!“

Susanne Böhmig und Dr. Christine Ketzler freuten sich sehr über die öffentliche Anerkennung der Netzwerkarbeit. Im Interview auf *inklusive-medienarbeit.de* zogen beide eine Zwischenbilanz: „Es ist toll zu sehen, dass immer mehr Leute in dem Bereich aktiv sind, dass das Netzwerk immer

größer wird. Dass man sich gegenseitig bereichert und das Thema jetzt einfach ‚da‘ ist. Und dass wir dazu einen Beitrag leisten konnten.“ Auch über die Probleme, die es in der Historie des Projekts zu bewältigen galt, berichten die beiden Netzwerkerinnen. So habe das Team zeitweise deutlich gemerkt, dass es am Maximum des Machbaren sei: Weiterbildung, Netzwerk, regionale Workshops, Fachtag und den Blog zu organisieren, zu etablieren und am Leben zu erhalten, sei anstrengend und herausfordernd gewesen.

Die Zukunft wird herausfordernd bleiben, da sind sich Dr. Christine Ketzler und Susanne Böhmig einig: „Die Frage, wie Inklusion in Bildung, Freizeit, Arbeit umgesetzt wird, ist noch lange nicht zu Ende diskutiert und wird mit dem aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen in Deutschland vor dem Hintergrund steigender Flüchtlingszahlen noch präsenter werden.“ Die Verleihung des Preises hat die Nimm!-Macherinnen und -Macher bestätigt und motiviert. Das Preisgeld von 2.000 Euro ist sicherlich schon wieder verplant – in diesem anspruchsvollen und wichtigen Projekt.



tjfbg vor Ort



Sich gemeinsam in einer unbekannteren Umgebung behaupten

Infos



B.-Traven-Oberschule
„Projekt Neustart – Abbau von Schuldistanz“
Projektbüro Raum 31
Recklinghauser Weg 26-32 · 13583 Berlin

Ansprechpartner:
Benjamin Beck & Marcel Cording

Fünf Jugendliche und ihre Betreuer erlebten Ende März 2015 ein zunächst kaltes Abenteuer: Es galt, in Zelten zu übernachten – mitten im Wald, bei Temperaturen um den Gefrierpunkt, ohne Handyempfang. Die Schülerinnen und Schüler mussten alle auf einem Zeltplatz anfallenden Aufgaben selbstbestimmt verteilen und erledigen. Sie mussten die Zelte errichten, für warmes Essen sorgen sowie die tragbaren Öfen zusammensetzen und in die Zelte einpassen. In unmittelbarer Nähe zum Wald übernahmen die Jugendlichen Verantwortung für die Dächer über ihren Köpfen.

Für die Schülerinnen und Schüler der B.-Traven-Gemeinschaftsschule war es eine besondere Herausforderung. In der Regel verlassen sie ihren vertrauten Kiez, das Falkenhagener Feld, selten. Aus dem sozialen Umfeld auszubrechen und mit der Gruppe an einem Strang ziehen, hat bei so manchem eine ungeahnte Kommunikations- und Arbeitsbereitschaft ausgelöst. Zunächst versuchten allerdings einzelne Teilnehmer verzweifelt, mit ihren Handys Kontakt mit ihren Freunden daheim aufzunehmen, um sich von ihnen abholen zu lassen. Sie blieben und schafften es, auch diese Hürde erfolgreich zu überwinden. Überwiegend nahmen die Teilnehmenden positive Erfahrungen mit nach Hause.

Damit hat die Übernachtungs-Aktion wichtige Ziele erreicht: Alle Camperinnen und Camper waren Teilnehmende des „Projekts Neustart – Abbau von Schuldistanz an der B.-Traven-Gemeinschaftsschule“. Das Projekt unterstützt Schüler dabei, ihre Schuldistanz zu überwinden, indem sie sich soziale Kompetenzen aneignen und in ihren individuellen Lebenslagen Unterstützung erfahren. Das Ziel ist es, die Schülerinnen und Schüler wieder an die Schule heranzuführen, damit sie langfristig einen Schulabschluss erreichen können. Benjamin Beck, der das Projekt leitet, und Marcel Cording, dualer Student der Sozialen Arbeit, hatten sich für die Übernachtungsaktion im Berliner Grunewald vorgenommen, dass die Jugendlichen Grenzerfahrungen meistern, Zusammenhalt erleben und sich in einer fremden Umgebung behaupten sollten. Das hat geklappt.

„Gelernt, zusammen zu halten“, schrieb eine Teilnehmerin und „Essen war lecker“ ein anderer. Im Großen und im Ganzen sei es eine gelungene Aktion gewesen. Jedoch waren alle Teilnehmer am Ende froh, wieder zuhause zu sein: Denn bei nächtlichen Minustemperaturen ist es selbst mit einem Ofen im Zelt nur bedingt gemütlich.





Patente Paten



Nach den Sommerferien beginnt für viele Berliner SiebtklässlerInnen eine aufregende Zeit: Eine neue Schule, neue KlassenkameradInnen. Plötzlich sind sie nicht mehr die Großen, sondern wieder die Kleinen. Gut, wenn einen dann ein alter Hase oder eine erfahrene Häsin, ein/e KlassenpatIn über die erste Zeit begleitet. Wie wird man KlassenpatIn? Als wir KollegInnen der Schulsozialarbeit im Januar 2015 die Idee durch die 9. und 10. Klassen trugen, war das Interesse groß: 22 SchülerInnen kamen zum ersten Infotreffen, bei dem wir über die Ausbildung und

die spätere Arbeit sprachen. Die Voraussetzungen für die Teilnahme waren eine hohe Motivation, Verlässlichkeit und Einsatzbereitschaft auch über eine längere Zeit. Die hohen Anforderungen, die Konzentration auf das bevorstehende Abitur sowie finanzielle Gründe führten dazu, dass letztendlich nicht alle SchülerInnen daran teilnehmen konnten.

So entschieden sich sechs SchülerInnen bei der Ausbildungsfahrt Ende Juni 2015 im Wannsee-Forum mit zu machen: Sanja, Laura, Türkicem, Esmail, Arvid, Sadik. Manche von ihnen waren bereits Konfliktlotse oder haben an unserer Schule am Projekt „Hofhelden“ des Kulturagentenprogramms mitgewirkt und wollten sich weiter engagieren. Andere hatten Interesse, weil sie ein Studium im sozialen oder psychologischen Bereich anstreben. Verteilt auf drei Workshops erarbeiteten sie gemeinsam mit SchülerInnen anderer Schulen die Grundlagen ihrer Arbeit als KlassenpatIn. Die Tage waren dicht gefüllt mit Moderationstraining, Teamspielen und Methodenübungen – von dem täglichen Morgenplenum um halb zehn bis 18 Uhr. Das Abendprogramm gestaltete jeweils eine andere Schule: mal ein Volleyballturnier, mal eine Disco. Der Renner war das Spiel „Capture the Number“. Eine mit Süßigkeiten gefüllte Piñata in Form einer Zahl war von der gegnerischen Mannschaft zu klauen.



Infos



Ganztagsgestaltung am
Carl-Friedrich-von-Siemens-Gymnasium
Jungfernheideweg 79 · 13629 Berlin
Ansprechpartnerin: Lisa Kretschmar

Techniken wurden entwickelt für Offensive und Verteidigung: Anschleichen durch die Büsche, Verteidigung mit dem Wasserschlauch. Selbst als der Sieger feststand, ging die Wasserschlacht noch lange weiter an diesem warmen Abend.

Die TeilnehmerInnen präsentierten ihre Arbeitsergebnisse am Freitag in einer Show. Eine Gruppe spielte als Forumtheater den „perfekten Klassenpaten“ – gespickt mit Fehlern, die zu entdecken waren. Eine andere Gruppe zeigte ganz praktische Übungen, die KlassenpatInnen mit 7-Klässlern durchführen können. Die sechs waren sich hinterher einig: Die anstrengende, schöne und erlebnisreiche Woche hat sie gut gerüstet für ihre Aufgaben als KlassenpatInnen.





Schwierige Fragen



Infos



Sozialpädagogischer Bereich der
Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule
Heckerdamm 221 · 13627 Berlin
Ansprechpartnerin: Özlem Ereğ





Es war ein ganzer Berg großer Fragen, mit dem Özlem Erek, die Bezugserzieherin in der 6b, im Sommer 2015 konfrontiert wurde – alle Fragen hatten Menschen auf der Flucht zum Thema. Die SchülerInnen wollten zum Beispiel wissen: Warum gibt es Krieg? Wieso kommen die Flüchtlinge nach Deutschland? Sind Flüchtlinge lieb oder böse? Warum sind Menschen gegen Flüchtlinge? Warum flüchten nur Männer? Warum sterben die Kinder? Die Pädagogin nahm das Interesse der Kinder auf und formulierte das Klassenprojekt „Flucht“, das die 6b bis zum Halbjahresende begleiten sollte. Ziel des Projekts war es, die Kinder dazu zu ermutigen, eigene Antworten zu finden und eigene Positionen zu formulieren.

Begonnen wurde mit einem Perspektivwechsel: Wie wäre es, wenn wir auf der Flucht wären, wenn bei uns Krieg wäre? Diese Frage stand am Anfang des Projekts. Gemeinsam lasen die SchülerInnen „Krieg: Stell dir vor, er wäre hier“ von Janne Teller. In dem Buch flieht ein 14-Jähriger mit den Überlebenden seiner Familie vor einem diktatorischen System und dem Krieg in Deutschland – nach Ägypten. Ohne Sprachkenntnis, ohne Aufenthaltsgenehmigung und deshalb ohne Chance, zur Schule zu gehen oder zu arbeiten. Das Buch führte zu Diskussionen über Normen und Werte und zur Gegenüberstellung von Diktatur und Demokratie: Die SchülerInnen gestalteten zu den zwei Begriffen ein Plakat und sammelten jeweils passende Symbole.

Antworten auf ihre vielen Fragen versuchte die 6b in verschiedenen Zeitungsartikeln zu finden. Dabei entdeckten sie viele Informationen über die Flüchtlinge, zum Beispiel aus welchen Ländern sie kommen und welche Berufe sie vor der Flucht ausübten. Im Klassengespräch wurden die Überschriften der Zeitungsartikel unter die Lupe genommen und interpretiert: Was sagt bereits die Überschrift über den Text aus? Erkennt man schon am Titel, ob der Autor eine bestimmte Position einnimmt?

Sehr beeindruckt hat die Kinder ein Bild, das ein syrischer Flüchtlingsjunge im September 2015 in Bayern malte: In dem zweigeteilten Bild ist links das Leben – oder besser: der Tod – in Syrien zu sehen. Zerstörte Gebäude, Körperteile, Blut, Leichen. Auf der rechten Seite geht es friedlich zu, zwei Menschen haben Taschen in der Hand und gehen auf ein Haus zu. Die Häuser sind ganz gleich zweimal steht das Wort „Polizi“ auf dem Bild, beide Male in einem roten Herz. In einem dritten Herz wurde die Deutschlandfahne gemalt. Die SchülerInnen analysierten das Bild in der Drei-Schritt-Methode und schrieben auf, was sie sehen, was sie glauben und welche Fragen sich daraus ergeben.

Die 6b wollte noch mehr erfahren und lud sich Expertinnen und Experten ein: Die SchülerInnen interviewten Frau Amani Sülaïman, deren Familienangehörige selber auf der Flucht waren. Über die Frage, wie wichtig Normen und Werte sind, sprachen die Jugendlichen mit dem Entwicklungshelfer Oduro Sarpong. Sein Besuch wurde durch die Arne-Friedrich-Stiftung ermöglicht, zu der Özlem Erek den Kontakt gesucht hatte. Der gemeinsame Wunsch von der Stiftung des ehemaligen deutschen Fußball-Nationalspielers und der Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule, ein Fußballspiel zwischen der sportlichen Klasse 6b und Flüchtlingskindern zu organisieren, hat 2015 nicht geklappt. Beide Partner blieben aber am Ball: Für 2016 wurde der Besuch von Arne Friedrich in der Schule vereinbart.

Zum Abschluss des Projekts gestalteten die Schüler ein Plakat, auf dem sie ihr gefundenes Wissen darstellten – und auch offene Fragen visualisierten. Denn auf manche Fragen gibt es keine einfachen Antworten.



EIN ORT FÜR DEN AUSTAUSCH ZWISCHEN ELTERN UND SCHULE

An der Helmuth-James-von-Moltke-Grundschule wollen sie noch mehr voneinander lernen und noch besser auf Augenhöhe zusammenarbeiten: Seit Juni 2015 treffen sich Eltern, Lehrer und Erzieher regelmäßig, um sich kennenzulernen, Wünsche zu formulieren, Fragen zu stellen und zu diskutieren. Eltern haben die Möglichkeit, sich mit eigenen Ideen, Anliegen und Sorgen in die Schularbeit einzubringen. Das pädagogische Team wiederum möchte am Expertenwissen der Eltern über ihre Kinder teilhaben. Wichtig ist es den Initiatoren, eine Willkommenskultur für Familien zu leben und Erziehungs- und Bildungspartnerschaften möglich zu machen. Getragen wird der Elterntreff, der bis zu zweimal wöchentlich stattfindet, vom Förderverein und den Eltern sowie von der Schule. In Zusammenarbeit mit dem Familienzentrum am Halemweg sowie den angrenzenden Kindertagesstätten bietet der Elterntreff regelmäßige Veranstaltungen an, die zum Beispiel Fragen zur Stärkung von Kindern oder zu Fragen der Kindererziehung thematisieren.



Ansprechpartnerin: Elvira Baum





Scholokade gegen Europaletten



Die Bauarbeiter wunderten sich nicht schlecht: Für Schokolade wollten die Schülerinnen und Schüler der Grundschule im Eliashof alte Europaletten haben? Der Deal klappte; zwischen Helmholtzplatz, Ernst-Thälmann-Park und Kollwitzplatz war keine Baustelle vor den Palettenjägern sicher. Die Kinder und Anke Paker, Erzieherin an der Grundschule, verfolgten ein klares Ziel: Sie wollten Hochbeete für den Schulhof errichten und benötigten Holz für den Bau. Schon lange hatten Anke Paker und Steven Lorang, Lehrer für Naturwissenschaften, über dem Plan gebrütet, dem Schulgarten neues Leben einzuhauchen. Denn der alte „Garten“, zwei Beete waren Jahre zuvor von Kindern der ersten bis dritten Klasse angelegt worden, war seit den Bauarbeiten an der Schule in einen Dornröschenschlaf gefallen. Im Sommer 2015 trafen sich engagierte Eltern und Kinder der fünften Klassen sowie Herr Lorang, Frau Paker und ihr Kollege Hannes Hradetzky zur gemeinsamen Bauaktion. Von Elternseite wurde Material, reichlich Werkzeug und Elan beigesteuert. Unter Anleitung der Erwachsenen bauten alle zusammen an diesem Tag vier Hochbeete und befüllten sie mit Erde. Unterstützt wurden die Schulgarten-Aktiven durch das Team der Prinzessinnengärten aus Kreuzberg: mit fundiertem Wissen, mit Pflanzen

und Erde in Bioqualität sowie mit Material für weitere Beete. Bis heute stehen die Prinzessinnengärten den Kindern und Erwachsenen der Grundschule im Eliashof mit Rat und Tat zur Seite. Aus der Kooperation entwickelte sich der unter Federführung von Steven Lorang neu eingerichtete und gemeinsam gestaltete Wahlpflichtunterricht „Stadtgärten“. Die Kinder erfahren, wie man Pflanzen vermehrt, Samen zur Nachzucht vorbereitet und vor allem, was man aus den wundervollen Pflanzen, die sie angebaut haben, machen kann. Denn das Angebot reicht von schwarzen Tomaten bis hin zu Mais sowie vielen verschiedenen Kräutersorten. Geerntet wurden bereits Broccoli, Paprika, Chili, Radieschen, Möhren und noch vieles mehr. Die Kinder können alles probieren, was in den Schul-Beeten wächst – und auch die Eltern nehmen sich gerne mal einen Zweig Rosmarin für ihr Abendessen mit. Der Schulhof erstrahlt nun in neuem, grünem Glanz. Dieses Engagement wurde anerkannt: Beim berlinweiten Umweltwettbewerb „Umweltschule für Einsteiger“ errang die Grundschule im Eliashof sogar den ersten Platz.



Infos

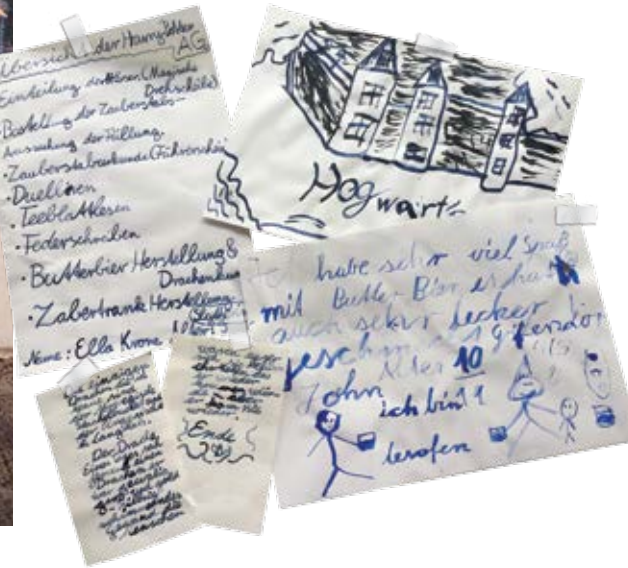


Sozialpädagogischer Bereich der
Grundschule im Eliashof
Senefelderstraße 6 · 10437 Berlin
Ansprechpartner: Marco Segeth





Zaubern? Jeden Mittwoch, aber nicht vor Muggeln!



Jeden Mittwoch ist Hogwarts-Tag: Dann widmen sich Schülerinnen und Schüler unter Anleitung von Professorin Kim Suckow ganz und gar dem Zauber-Unterricht – für 90 Muggel-Minuten, die sich aber von innen viel länger anfühlen, als sie von außen erscheinen. Natürlich haben alle Jung-Hexen und -Magier einen eigenen Zauberstab. Das Holz bringt an dieser Schule zwar jeder selber mit, doch dann wird erprobt, welcher magische Kern zu welchem Stab und welchem Kind passt. Nach Gefühl werden Phönixfeder, Drachenschuppe, Einhornhaar, Engelslocken oder Meerjungfrauenschuppen gewählt – frei nach dem bewährten Motto: Der Zauberstab sucht sich seinen Zauberer.

Auf der Rudolf-Dörrier-Schule für Zauberei und Hexerei gibt es keinen Sprechenden Hut; hier erledigt eine magische Einwälscheibe seine Aufgabe und verteilt die neuen Schüler auf die Häuser. Denn auch in diesem zauberhaften Bildungsinstitut gilt es, Punkte für sein Haus zu erwerben. Wer in den Fächern Zaubertränke, Drachenkunde, Kräuterkunde und Wahrsagen, äh, Teeblattlesen brilliert, wird mit Punkten für sein Haus belohnt. Gleiches gilt auch für das Duellieren.

Letzteres erfordert harte Übung, die Kinder müssen lernen, wie der Zauberstab gehalten wird, wie man die beste Verteidigungsposition einnimmt und wie man Zaubersprüche schleudert. Schild- und Abblockzauber gehören fest zum Unterricht. Wenn die Hexen und Zauberer die Choreographie des Duells im Schlaf beherrschen und sie die Zaubersprüche, Flüche und Gegenflüche richtig aussprechen und verantwortungsvoll anwenden können, haben sie eine wichtige Stufe ihrer Ausbildung beendet: Sie erhalten den Zauberstab-Führerschein. Erst dann dürfen die Jungmagier auch außerhalb des Klassenraums zaubern – aber nie vor Muggeln, versteht sich.

Was noch zum Unterricht gehört? Natürlich schreiben die Nachwuchsmagier nur mit Federn. Sie brauen Zaubertränke – und vor allem haus-eigenes Butterbier! Und trinken es. Es schmeckt wirklich grausam. Wer wissen will, was gerade an der Schule geschieht, zückt die Karte des Rumtreibers und weiß Bescheid.

Kehrt eine gewisse Ruhe im Klassenraum ein, liest Professorin Suckow ihren Schülern Fachliteratur vor – schließlich kann man zaubern nicht aus Filmen lernen.



Infos



Sozialpädagogischer Bereich der
Rudolf-Dörrier-Grundschule
Kastanienallee 59 · 13158 Berlin
Ansprechpartnerinnen:
Kathrin Müller & Kim Suckow





Als die Kasse weg war, hatte keiner mehr Lust, weiterzumachen.

Nach nicht mal zwei Jahren Betrieb stand das erste Schülercafé im John-Lennon-Gymnasium – von Schülern 2011 in Eigeninitiative aufgebaut – Ende 2013 vor dem Aus. Schon vorher gab es Probleme. So war es für die wenigen Engagierten schwierig, einen regelmäßigen Cafébetrieb mit ihren schulischen Verpflichtungen zu vereinbaren. Die Folge: Das Café war oft geschlossen, die „Kunden“ blieben aus. Die geklaute Kasse setzte da nur den Schlussstrich.

Der Verlust des Cafés wog schwer. Viele Schüler und Schülerinnen vermissen das kleine und preiswerte Café- und Imbissangebot direkt auf dem Schulgelände. Ende 2014 traten deshalb eine Handvoll SchülerInnen auf die SozialpädagogInnen zu und baten um Rat und Unterstützung, das Schulcafé wiederzubeleben. Mit einer kleinen Kernmannschaft legte man los.

Und diesmal sollte es funktionieren. Mit sozialpädagogischer Anleitung lernen die SchülerInnen, was dazu gehört, einen Gastronomiebetrieb am Laufen zu halten: Akquise von Personal, Einkauf, Verkauf, Angebot und Nachfrage, Preisgestaltung, Hygiene, Buchhaltung, gesetzliche Vorschriften (z. B. Gesundheitspass für Mitarbeiter),

der SozialpädagogInnen so gut wie alles selber machen. Den SchülerInnen wird nichts vorgegeben: Partizipatorisch entscheiden sie selbst über neue Produkte, Arbeitspläne, die Gestaltung des Cafés und alles andere.

Waren die ersten Monate noch eine Art Testbetrieb, wurde dann im Februar 2015 der „Personalstamm“ deutlich ausgebaut. Bis zu 60 SchülerInnen sichern seitdem den regelmäßigen Betrieb, der so die Einzelnen zeitlich nicht sehr belastet. Die Öffnungszeiten konnten verlängert werden, die Angebotspalette wurde erweitert, der Umsatz stieg. Und mit dem Erfolg stieg auch die Motivation bei den Beteiligten. Das Café ist jetzt eine feste und verlässliche Institution in der Schule.

Inzwischen bewirbt das Café auch schon Sonderveranstaltungen, wie Elternsprechtag und Musikabende. Sogar ein externes Catering wurde angeboten und war so erfolgreich, dass dieser Bereich in Zukunft weiter ausgebaut werden soll. Toller Nebeneffekt: Durch ihre Mitarbeit im Schülercafé erfüllen die SchülerInnen ihre Verpflichtung zu sozialem Engagement im Rahmen des Projekts „Soziale Verantwortung“ am John-Lennon-Gymnasium.

*„Wir lernen zu planen,
die richtigen Mengen einzu-
schätzen und werden mit den
Finanzen vertraut gemacht.“*

— Harry Gale (Schüler gd)

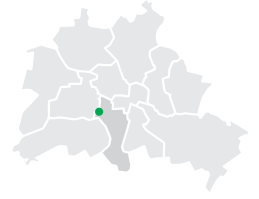


Infos



Ganztagsgestaltung am
John-Lennon-Gymnasium
Zehdenicker Straße 17 · 10119 Berlin
Ansprechpartner: Niko Baden





Ein Zuhause aus totem Holz



Es ist ein Sichtschutz, es ist aber auch ein Ort zum Wohnen: Die Totholzhecke am Zaun der Nelson Mandela Schule bietet vielen Insekten und kleinen Tieren einen sicheren Zufluchtsort. Außerdem schmecken die Obsthölzer auch lecker – zumindest den Kaninchen, die auf dem Schulgelände leben. Gebaut wurde das kunstvolle Geflecht von einer vierten Klasse, einzeln mussten alle Äste miteinander und mit dem Zaun verflochten werden. Und die Arbeit hört nie auf! Kinder, die einen Ast finden, weben ihn in das bestehende Holznetzwerk ein und vergrößern die Hecke Stück um Stück. Für die Pflege, das ist allen klar, sind auch alle zuständig.

„Dürfen wir bitte, bitte, bitte gießen?“ Die neuen Hochbeete sind ein weiterer Bestandteil des Schulhofprojekts mit der Devise: „Lasst uns den Schulhof kindgerecht und naturnah gestalten!“ Die dritte Klasse baute die Beete Schicht um Schicht auf, füllte die großen Holz-Blumenkisten mit viel Erde und sorgte für die erste Bepflanzung. In Gartensprechstunden bestimmten die Schülerinnen und Schüler Pflanzen und Tiere, bauten Unterkünfte für Insekten und besprachen die unterschiedlichen Bedürfnisse der Pflanzen

– Licht, Wasser, pH-Wert. Als Blattläuse entdeckt wurden, brauten die Kinder einen Sud aus Brennnesseln zur natürlichen Bekämpfung der Plagegeister zusammen. „Was stinkt hier so?“, wurden die Sud-Brauer immer wieder gefragt.

Die Kinder halten die Schädlinge ohne Einsatz von Gift in Schach, pflegen die Beete und jäten das Unkraut. Die gute Pflege hatte Erfolg: So konnten beispielsweise Tomaten, Radieschen und Kürbisse geerntet und gegessen werden. Aus den Kräutern stellten die Kinder Tee und Duftsäckchen her. Und ganz nebenbei lernten die Schüler etwas über gesunde Ernährung, ökologische Zusammenhänge und natürliche Kreisläufe. Das entdeckende Lernen mit allen Sinnen steht bei dem Schulhofprojekt im Vordergrund.

Es gab noch ein drittes Teilprojekt – nämlich die Verschönerung des Schulzauns: Schüler unterschiedlicher Klassen bemalten Holzplatten mit afrikanischen Mustern, die dann am Zaun befestigt wurden. Dieser kreativ-künstlerisch verzierte Zaunanteil soll in den nächsten Jahren immer größer werden.

Wichtig war dem sozialpädagogischen Team von Anfang an, dass die Schüler ihre eigenen Ideen mit einbringen konnten und für aktuelle Themen wie Nachhaltigkeit und Umweltschutz sensibilisiert werden. Fachliche Kooperationspartner waren „Grün macht Schule“ und die „Prinzessinnengärten“. Weitere Partner sind die Nachbarn: Einen Großteil der Äste für die Totholzhecke bekamen die Schulhofgestalter von den Kleingärtnern gegenüber der Schule.

Die nächsten Projekte sind schon geplant – die Schüler und das Team haben sich als nächstes vorgenommen, naturnahe Sitzgelegenheiten und Nischen zu bauen.



Infos



Sozialpädagogischer Bereich der
Nelson-Mandela-Schule Campus B24
Babelsberger Straße 24-25 · 10715 Berlin
Ansprechpartnerin: [Charlotte Reggentin](#)





Mit Begeisterung und Lernbereitschaft



Man muss einiges wissen, viel lernen und einüben, wie man mit heiklen Situationen umgeht und selbst bei einer aufgeladenen Atmosphäre ins Gespräch kommt – Peer-Mediator zu werden, ist eine spannende Herausforderung und eine persönliche Reise. Elf Schülerinnen und Schüler starteten im Januar 2015 ihre Ausbildung. Die Jugendlichen aus den Klassenstufen 7 bis 9 wurden von einem Ausbildungsteam in der Jugendbildungsstätte Kaubstraße angeleitet; von 9 bis 17.30 Uhr ging das tägliche Programm. „Die NMS wird nach der Ausbildung um einige Experten

und Expertinnen reicher sein, die zu einem positiven Umgang mit Konflikten beitragen werden“, sagt Sozialpädagoge und Mediator Patrick Freyburg, neben Kerem Atasever und Ina Freyburg einer der drei Anleitenden.

Möglich gemacht haben das Projekt die großzügige finanzielle Unterstützung der Friends der NMS – und der große persönliche Einsatz von Charlotte von Wangenheim, Silvia Schneider und Lisa Kaczmarek aus dem sozialpädagogischen Team.

„Vielen Dank für eure tolle Unterstützung! Vielen Dank auch an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer! Eure Begeisterung und eure Bereitschaft, sich dem Thema Mediation zu widmen, haben meine Erwartungen weit übertroffen!“

— Patrick Freyburg



Schulsozialarbeit an der
Nelson-Mandela-Schule Campus P30
Pfalzburger Straße 30 · 10717 Berlin
Ansprechpartner: Patrick Freyburg

Infos

Bericht einer Teilnehmerin

„WE FOUND OUT HOW FAR WE COULD GO“

The workshop was a fun and also very helpful experience that taught us all very useful skills on how to help solve conflicts! We learned a lot, but we learned in a cheerful environment with a lot of games in between. The mediators made it a fun week.

But the week didn't just consist of the workshop/seminar; we also had very entertaining free time activities. On Tuesday we went to an ice skating ring at Hohenzollerndamm and had a lot of fun there. On Thursday we watched a movie all together in the evening.

What I personally enjoyed about the week was that it made our group function way better together and that it helped us build up our team-working skills. In the different games we played throughout the week, we had to work together as a group, had to trust each other, but also had to find out what we ourselves could do to make the exercise work. We found out how far we could go, broke invisible boundaries between each other and learned a lot about the qualities of a big group.

The amazing thing about the week that I only notice now, is that we didn't really have a leader or a loser in our group. We all respected each other and came along with each other. We helped each other.

But the best thing about the whole week was that it brought the different campuses of our school closer together. It was a project mainly with children from the B24 campus, but in between three students from the P30 campus. We actually felt comfortable around each other from the very first second on, but it was still a completely new experience, which I think should be repeated often. It is a great opportunity to accept and get to know the "new" school and to make new friends.

In the beginning of the week, the mediators from Kaubstraße also had a challenge to face: we were the first group they ever had to teach bilingual! Throughout the whole week we taught the mediators a little in return and helped translate every word they said into English for the few under us, who didn't understand any German. This also helped us improve our team-work, by helping each other. We had a lot of fun with translating and the whole week was a mix of German and English, so one of us (I don't remember who it was) jokingly said: "We speak fluent Denglish".

In total, I think the week was a success and a fun experience. We could all well imagine being a peer mediator ourselves and had learned a lot apart from the seminar on its own.

Leonie Hofmann





„Was tust du gerade?“ „Ich störe.“

Unterrichtsstörungen sind ein großes Problem für LehrerInnen. Um auf Unterrichtsstörungen ruhig und sachlich zu reagieren, setzen wir an unserer Schule auf eine bewährte Methode – einen strukturierten Frageprozess und den Sozialen Trainingsraum.

Stört ein Schüler z. B. durch Reinrufen den Unterricht, startet die Lehrkraft den Dialog. Auf das Eingeständnis der Störung wird der Frageprozess weitergeführt:

L: „Gegen welche Regel verstößt du damit?“

S: „Gegen die Regel, dass jeder Lehrer ungestört unterrichten darf.“

L: „Wofür entscheidest du dich? Möchtest du hier bei uns bleiben oder möchtest du jetzt in den sozialen Trainingsraum gehen?“

S: „Ich möchte hier bleiben.“

L: „Mit der nächsten Störung entscheidest du dich durch dein Verhalten dazu, in den Trainingsraum zu gehen.“



In allen Räumen unserer Schule sind diese 3 Regeln ausgehängt.

Dieser Ablauf macht das Störverhalten bewusst und zeigt Konsequenzen im Wiederholungsfall auf – es liegt also im Ermessen des Schülers/der Schülerin, das Verhalten nun zu Gunsten eines störungsfreien Unterrichts zu ändern. Das funktioniert nicht immer. Und so hat eine erneute Störung die Konsequenz: „Du hast dich durch dein Verhalten dazu entschieden, jetzt in den sozialen Trainingsraum zu gehen.“

Auf einem Laufzettel vermerkt die Lehrkraft das Fehlverhalten und schickt den Schüler/die Schülerin in den Trainingsraum, der stündlich wechselnd mit einem/r von 15 KollegInnen besetzt ist. Dort wird mit dem „Störenfried“ ein Rückkehrplan erarbeitet: „Was habe ich gemacht?“ „Wie ist mein Plan?“. Es geht um Reflektion und konstruktive Lösungen. Mit diesem Plan kehrt das Kind in den Unterricht zurück.

Bei 3 Besuchen werden die Eltern informiert. Bei 5 Besuchen werden Eltern, Kind, KlassenlehrerIn und Trainingsraumverantwortlicher zu einem Gespräch eingeladen, in dem es wohlwollend um das weitere Vermeiden von Unterrichtsstörungen geht.

In der Regel wird im Gespräch mit dem Kind sein Einsehen erreicht – eine pädagogische Aufarbeitung des Störverhaltens, zu der man in der Klassensituation oft nicht kommt. Die Erfolge überzeugen: Auch wenn das Konzept nicht alle SchülerInnen erreicht, sind Unterrichtsstörungen merklich zurückgegangen. Die SchülerInnen nehmen den sozialen Trainingsraum ernst, weil sie um die Konsequenzen wissen.

Infos



Schulsozialarbeit in der
Schule in der Köllnischen Vorstadt
Rudower Straße 201 · 12557 Berlin
Ansprechpartnerin: Kathleen Fichtner





„Si vous le pouvez, apportez vos économies et-„couteaux!“, hieß es in der Einladung des Info-Cafés Berlin-Paris im Deutsch-Französischen Jugendwerk, das von der tjfbg bewirtschaftet wird: „Gerne mitbringen: Schäler und Gemüsemesser!“ Die Bitte klingt kurios – ist sie aber nicht, wenn man eine Schnippeldisko veranstalten möchte. Dabei werden Gemüse und andere Lebensmittel, die normalerweise von der Lebensmittelindustrie aussortiert und weggeworfen werden, erst gemeinsam geschnippelt, dann gekocht und schließlich von allen Schnippelern in großer Runde verspeist. Auf der Website des Info-Cafés

verschiedene Bereiche zu projizieren: Lebensmittel, umweltbewusstes Bauen, Energie, Recycling, Zukunftsperspektiven.“ Es entstand eine Reihe von Veranstaltungen, die jeweils einen anderen Klima-Aspekt in den Vordergrund stellten.

Wie wird Berlin in 150 Jahren aussehen? Wie wird das Leben auf der Erde im Jahr 2075 aussehen? Wie werden wir uns ernähren, wenn zehn Milliarden Menschen auf dem Planeten leben? Um den Versuch zu wagen, Antworten auf diese Fragen zu finden, organisierte das Team eine Ausstellung und einen Debattier-Kinoabend. In der Ausstel-

und das „Energie Plus Haus“, eine ökologische und solidarische Einrichtung in Berlin-Lichtenberg, vor. Die Diskussionsrunde bot Menschen, die diese Art von Öko-Häusern konstruieren möchten, die Möglichkeit, mit Menschen in Kontakt zu treten, die in diesem Bereich bereits Erfahrung haben.

Den Abschluss der „Aktion Klima“ war der deutsch-französische Weihnachtsmarkt: Alle Besucher konnten ihre Weihnachtsgeschenke selber gestalten. Der Künstler Josef Foos, der Verein „Über den Tellerrand kochen“ und das Projekt „Phönix aus dem Müll“ der Künstlergruppe „Goldener Bär“ führten kostenlose Upcycling-Workshops durch – ganz im Sinne der Nachhaltigkeit entstanden dabei Geschenke ganz besonderer Art. Das Siebdruck-Kollektiv „Vétomat“ bot den Besuchern die Möglichkeit, Beutel und Postkarten selbst zu bedrucken.

Die „Aktion Klima“ schaffte Begegnungsräume, in denen sich Jugendliche verschiedener Nationalitäten zum Thema Klima austauschen konnten. Fleur Grelet betont aus Sicht des Cafés auch noch einen anderen Erfolg: „Die Veranstaltungen haben es dem Info-Café ermöglicht, neben unserer frankofonen und frankophilen zusätzlich eine neue Kundschaft anzuziehen, die sich für das Thema ‚Klima‘ interessiert und etwas darüber erfahren oder Erfahrungen weitergeben möchte.“

Und ein dritter Erfolg: Das Café-Team achtet nun auch darauf, dass die angebotenen Süßigkeiten von umweltfreundlichen Unternehmen wie zum Beispiel „Alnatura“ stammen und die Getränke durch das Kollektiv „Gekko“, eine Genossenschaft als Solidar- und Selbstverwaltungsgemeinschaft, geliefert werden.



Die Schnippeldisko

steht dazu: „Das macht nicht nur Spaß, sondern ist auch gut für die Umwelt, da Lebensmittel verwendet werden, die nur selten auf unseren Tellern landen, wie zum Beispiel zweibeinige Möhren oder doppelköpfige Kartoffeln, die jedoch genauso schmecken wie ihre ‚normalen‘ Verwandten.“

Ob der guten Resonanz fand die Schnippeldisko sogar zwei Mal statt und zog jeweils um die dreißig deutsch-französische Teilnehmer ins Info-Café. Eine tolle Gelegenheit, um seine Deutsch- beziehungsweise Französischkennntnisse aufzufrischen.

Die Schnippeldisko war Teil der „Aktion Klima“, die das Team des Info-Cafés vorausblickend auf die Klimakonferenz in Paris im Dezember 2015 gestartet hatte. Fleur Grelet vom Info-Café erklärt: „Wir haben uns entschieden, die Klima-Frage auf

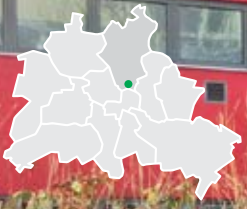
„Global Warming – Local Warning – Schöne Grüße aus Berlin“ stellte der Street-Artist „Prost“ die Auswirkungen des Klimawandels auf Berlin satirisch dar. Die Vernissage am 17. Oktober inspirierte die Besucher, selber aktiv zu werden und sich bei einem Plakatwettbewerb mit dem Titel „Der Energiedebatte einen künstlerischen Stromschlag verpassen“ zu beteiligen. 14 Beiträge gingen ein, die drei besten wurden mit Preisen belohnt. Beim Debattier-Kinoabend entschieden die Café-Besucher per Abstimmung im Internet darüber, welche beiden Filme zum Thema Klima gezeigt – und über welche Filme diskutiert werden sollte.

Wie man umweltbewusst baut, war das Thema am 10. November: Drei Experten stellten ein aus „Zivilisationsabfällen“ erbautes Gebäude, ein sogenanntes „Earthship“, das Öko- und Künstlerdorf „EVA“ in der französischen Landschaft Tarn

Infos

Info-Café Berlin-Paris
im Deutsch-Französischen Jugendwerk
Molkenmarkt 1 · 10179 Berlin
Ansprechpartner: Alain Le Treut





Infos

PERUPHASMA SCHULTEI

KUNST UND WISSENSCHAFT RUND UM
DIE PERUANISCHE SAMTSCHRECKE

Seit 2015 sind wir stolze Besitzer zweier Terrarien mit Samtschrecken. Als „Schreckenpaten“ erforschen die Kinder das Leben und Verhalten dieser geheimnisvollen, erst kürzlich entdeckten Insekten, füttern sie u. a. mit Liguster und verfolgen, wie aus winzigen Eiern Schreckennymphen schlüpfen. Über ihre Beobachtungen berichten die Kinder im gemeinsamen Forschertagebuch:

www.schreckenblog.de



Vorn der Eisladen und hinten der Strand



Sozialpädagogischer Bereich der
Tesla-Schule (Gemeinschaftsschule) - Grundstufe
Conrad-Blenkle-Straße 34 · 10407 Berlin
Ansprechpartner: Michael Engelmeier

Der Schulhof ist grün. Bäume, Sträucher und Erde prägen das Bild auf dem Hof der Tesla-Schule. Zwei Tischtennisplatten aus grauer Vorzeit, ein Basketballkorb in luftiger Höhe, sonst nichts. Hier sind die Kinder auf sich und ihre Kreativität gestellt. Keine Vorgaben, kein Eingreifen der ErzieherInnen, nur Phantasie und Ideen sind gefragt beim Konzept „Schulhof ohne Spielzeug“. Gelegentliche Langeweile sollen die Kinder aushalten – irgendwann fällt ihnen ein neues Spiel ein. Die schwerste Rolle haben wohl die ErzieherInnen, denn das Konzept verbietet sie eher in eine Zuschauerrolle – sie geben vereinzelt Spielimpulse, schlichten im Notfall Streit, bieten Hilfe nur an und handeln nur, wenn die Kinder sie ausdrücklich auffordern.

Die Zurückhaltung bewährt sich. Auf dem Spielgeräte freien Schulhof entdecken die Kinder im wahrsten Sinn die Kommunikation. Sie sprechen sich ab, schmieden Pläne, einigen sich und legen

ein Spiel fest. Was sich leicht anhört an, ist mitunter schwierig. Und es ist zu beobachten, dass sich die Rollen der Kinder in den Gruppen ändern: Die alten Spielführer werden abgelöst, oft sind es die (bislang) grauen Mäuschen, die die besten Ideen haben. Für das Selbstbewusstsein vieler Kinder ist das ein enormer Schub.

Dass es den mit Spielzeug verwöhnten Kindern an Kreativität nicht mangelt, beweisen die Ideen: Kinder erfinden alte Spiele neu. Mit Stöcken werden „Buden“ gebaut, Bäume im Rollenspiel tierisch erklommen. Dass es auf dem Schulhof keine Spielsachen gibt, stört die Kinder nicht. „Wir sind am Strand“, sagt die kleine Emma und versteckt sich unter dem schattigen Busch. Innerhalb weniger Sekunden machen drei andere Kinder mit. Und dann reiten sie davon auf imaginären Pferden. Sie wollen noch zum Eisladen, der ist da drüben an der Buschreihe. Als ob das nicht offensichtlich wäre.



Glaube hat viele Gesichter



Die Schulsozialarbeit hatte geladen und alle Klassenlehrer und -lehrerinnen der 6. Klassen kamen. Im Gespräch waren sich die PädagogInnen einig, dass es ihren SchülerInnen an Berührungspunkten und Wissen über die verschiedenen Religionsgemeinschaften fehle. Die Runde beschloss daher, eine „Aufklärungsreihe Weltreligionen“ zu organisieren. Der Gedanke: Vertreter der Weltreligionen Christentum, Islam, Judentum und Buddhismus kommen in die Schule und geben den Schülern Einblicke in die Geschichte, die Symbole und Inhalte ihrer Religion – authentisch und mit viel Raum für Fragen und Diskussionen.

Als Vorbereitung auf diese Besuche fand in allen 6. Klassen jeweils ein vierstündiger Workshop vom Anti-Bias-Netz statt. Wie schnell entstehen Vorurteile, sogenannte „Bilder im Kopf“? Diese Frage und wie stark uns diese Bilder prägen, waren Inhalte der Workshops. In weiteren Verlauf wurden die Kinder gebeten, in Kleingruppen ihre „Lieblingsschimpfwörter“ aufzulisten und diese in „stark verletzend“, „verletzend“ und „weniger verletzend“ zu kategorisieren. Die Trainer diskutierten mit den Kindern über Ursachen und Wirkungen verletzender Sprache. Warum reagieren Menschen auf bestimmte Begriffe unterschiedlich? Dabei wurden die Grenzen freier Meinungsäußerung thematisiert und Wege aufgezeigt, wie man sich gegen verletzende Sprache wehren kann.

Der nächste Projekt-Schritt: Vertreter der Religionen Islam und Christentum, sie kamen von der Khadija-Moschee und von der Arbeitsstelle für Evangelischen Religionsunterricht, besuchten die Sechsten für jeweils eine Doppelstunde für Vortrag und Gespräch. Es waren lebhaft und spannende Stunden.

Im dritten Schritt gingen die Schülerinnen und Schüler auf Reisen: Gotteshäuser wurden besucht, Religion wurde hautnah erfahren. Auf dem Besuchsprogramm standen das Buddhistische Ripga-Zentrum, die Synagoge in der Rykestasse, die Sehlik-Moschee am Columbiadamm und die Marienkirche am Alexanderplatz. Bei jedem Besuch stellten die Schüler Fragen, sie entdeckten Neues und manches alte „Wissen“ wurde in Frage gestellt.

Die Resonanz auf die Besuche und das gesamte Projekt war bei Lehrer- wie Schülerschaft positiv. Und die Schule zog Konsequenzen: Die Projektstage wurden fester Bestandteil vom Sozialen Lernen in den 6. Klassen. Als Erweiterung ist beispielsweise daran gedacht, eine von den Schülern organisierte Dauerausstellung mit dem Titel „Glauben hat viele Gesichter“ zu erarbeiten. Für das Schuljahr 2015/16 änderte sich das Format der Aufklärungsreihe. In Kooperation mit dem gemeinnützigen Verein Leadership Berlin organisiert die Schule Workshops mit dem Titel „meet to respect“: Die Schulklassen werden von

einem Iman und einem Pfarrer besucht; die Schüler arbeiten und diskutieren mit ihren Gästen. Die bisherigen Erfahrungen mit diesem Workshop-Format an diversen Schulen zeigen, dass „die Begegnung mit dem Anderen“ zum Abbau von Intoleranz, Diskriminierung und Gewalt beiträgt. Es gibt noch eine weitere Neuerung: Im laufenden Schuljahr kommen zu den vier Religionen die atheistische Weltsicht „mit Menschlichkeit, als obersten Wert“ hinzu. Die Schule kooperiert dafür mit dem Humanistischen Verband Deutschlands.

Alle Beteiligten in der Schule – und besonders die Schulsozialarbeit – freuen sich auf erfolgreiche Kooperationen und über die Möglichkeit, die Sechstklässler mit einem erweiterten Horizont in die Oberschulen entlassen zu können.

Infos



Schulsozialarbeit der Vineta-Grundschule
Demminerstraße 27 · 13355 Berlin
Ansprechpartnerin: Kinga Szilagy





Wir machen unsere eigene Zeitung

Text: Jamila und Aya, 4a

In der Cecilien-Schule gab es seit langer Zeit keine Schülerzeitung mehr. Da haben sich Frau Kreusel und unser Praktikant, Herr Pertsch, überlegt, wieder eine Schülerzeitung mit der 4a herzustellen. Als erstes wurden wir gefragt, über welches Thema wir gerne schreiben möchten. Zu unserem ausgewählten Thema konnten wir einige Zeit im Computerraum Bilder und Informationen suchen. Als wir fertig waren, sollten wir aus unseren Stichpunkten Texte machen und auf den Computer übertragen. Nachdem diese kontrolliert wurden, durften wir drucken. Frau Kreusel unterstützte uns bei einigen Sätzen und half uns bei der Formatierung der Texte. Herr Pertsch bekam alle ausgearbeiteten Seiten und fasste sie zu einer richtigen Zeitung zusammen.

Bei der Einschulung verteilten wir die Schülerzeitungen und einige Eltern gaben uns dafür sogar eine Geldspende. Wir sind stolz auf unsere eigene Zeitung.



Das sind unsere Themen:

- Bericht über die Schule
- AGs
- Brieffreunde der 4a
- Sport (Fußball)
- Buchbesprechung
- Bastel-Tipp
- Computerspiele
- Sommer-Tipps
- 4a auf Klassenfahrt
- Hannahs halbes Jahr in Deutschland
- Komischer Fisch
- Witze
- Kreuzworträtsel

Infos



Sozialpädagogischer Bereich der Cecilien-Schule

Nikolsburger Platz 5 · 10717 Berlin

AnsprechpartnerInnen:

Nancy Kreusel & Sebastian Pertsch



Gemeinsam feiern heißt häufiger feiern



Infos



Sozialpädagogischer Bereich der
Schule am Zille-Park
Ravenéstraße 12 · 13347 Berlin
Ansprechpartnerin: **Bibiana Flemming**

Feste und Feiertage sind ein fester Bestandteil in allen Kulturen der Welt. Bräuche und Rituale stärken den Zusammenhalt. Diese interkulturell gemeinsam zu feiern macht nicht nur Spaß, sondern fördert die Kommunikation zwischen den Kulturen. Also hat das Erzieherenteam in der Schule am Zille-Park beschlossen, einfach jedes Fest aller in der Schule vertretenen Kulturen gemeinsam zu feiern.

Die tjbfg ist erst seit August 2015 an dieser Schule und so war der erste Termin in unserem Feiertagskalender das islamische Opferfest. In einer Projektwoche informierten wir uns mit den Kindern über Bräuche und Fakten zum Fest. Die Kinder aus muslimischen Kulturen berichteten, wie in ihren Familien das Opferfest gefeiert wird: Man geht in die Moschee, macht sich Geschenke und isst gemeinsam in großer Runde. Ein wesentlicher Teil dieses Festes besteht aber darin, Essen mit Bedürftigen zu teilen. Das fanden wir und die Kinder beeindruckend, und es sollte auch Bestandteil unserer Feier werden.

Die Woche bot ein volles Programm: Grußkarten wurden gestaltet und kleine Geschenke für die Eltern gebastelt. Als Höhepunkt haben wir gemein-



sam einen großen Topf „Aşure“ gekocht – eine leckere türkische Süßspeise. Die haben wir mit der Fußballmannschaft vom „Clara-Outreach-Mädchenladen“ hier bei uns im Kiez geteilt. Unsere Kinder haben gekocht, hingetragen, überreicht und waren stolz, den Mädels damit eine Riesenüberraschung bereitet zu haben. Und die luden uns dann gleich zu einem Freundschaftsfußballspiel im Frühjahr 2016 ein.

Rezept: AŞURE

ZUTATEN

- 1 kg Weizen
- 500 g Kichererbsen getrocknet
- 500 g weiße Bohnen getrocknet
- 2 kg Zucker
- 300 g Aprikosen getrocknet
- 500 g Rosinen
- 600 g geschälte Mandeln
- 400 g Walnusskerne
- 1 Granatapfel

ZUBEREITUNG

Kichererbsen, Weizenkörner und Bohnen getrennt in Wasser über Nacht einweichen. Die Aprikosen klein würfeln und die Walnüsse hacken. Die Mandeln mit kochendem Wasser übergießen und dann schnell die Haut abziehen.

Am nächsten Tag die Weizenkörner abgießen und in einem großen Topf mit Wasser ca. 3 Stunden weich kochen. Kichererbsen und Bohnen ebenfalls abgießen und getrennt voneinander gar kochen. Die Rosinen einweichen und die Granatapfelkerne auslösen.

Nacheinander die Kichererbsen und die Bohnen in den Topf mit dem Weizen geben, mit zwei weiteren Litern kochendem Wasser begießen und immer wieder umrühren, damit die Aşure in Bewegung bleibt. Nach ½ Stunde die Aprikosen und die Rosinen hinzugeben und ca. 1 Stunde weiter kochen, dabei langsam den Zucker einrieseln und die Suppe unter ständigem Rühren eindicken lassen. Wenn die Aşure etwas dicklich wird, ist sie fertig. Sie kann nun in Schälchen gefüllt werden. Darauf verteilt man Granatapfelkerne, Mandeln und gehackte Walnüsse.

Guten Appetit!





Volle Pulle Spaß



Um den über 500 Kindern der Heinrich-Seidel-Grundschule einen besonderen Tag zu bieten, muss man sich etwas Besonderes einfallen lassen“, dachte sich das Erzieherenteam. Und ein Sportfest der besonderen Art sollte es tatsächlich werden, kurz vor den Sommerferien.

Kein Fußball dribbeln und schon gar nicht Dauerlauf! Nun gut, der alljährliche „Lauf rund um Seidel“ konnte natürlich nicht ausgelassen werden, sozusagen zum Warmwerden am Vormittag. Aber dann wurde diesmal alles wirklich außergewöhnlich. Slacklineakrobatik, American Football mit richtigen Profis und eine Kletterwand. Unsere „Kiezsportlotsin“ Susanne Bürger hat ihre Kontakte spielen lassen, und auch wir ErzieherInnen haben Firmen und Vereine angeschrieben. Und so bauten die Football-Profis von Berlin-Adler und die Kletterspezialisten von Mount Mitte für die Kinder ihr Sportangebot auf. Was gab es außerdem? Ziemlich schräge Sportarten – oder hat jemand schon mal von Wettkämpfen mit fliegenden Teppichen oder von Handtuch-Tennis gehört oder von der „Sportart“ Volle Pulle?

Der Nachmittag startete mit einer Massenaerobic. Anschließend konnten sich die Kinder untereinander in den unterschiedlichsten Disziplinen messen. Übrigens altersmäßig durchaus gemischt – denn bei den Wettkämpfen kam es oft mehr auf Geschicklichkeit an, als auf Kraft. Einmal pro Stunde hieß es sogar „Kinder gegen Erzieher“. Die Regeln der Spiele waren einfach erklärt, aber mitunter gar nicht so einfach zu spielen, wie manche dachten, und so gab es überall viel zu lachen.

Auch für Entertainment war an diesem Tag gesorgt: Die AG Tanz und Theater begeisterte die Kinder mit energiegeladenen Vorstellungen zu jeder vollen Stunde. Schulhof und Sportplatz der Grundschule verwandelten sich in eine Erlebniswelt sportlicher Aktionen. Wie bei jedem Großereignis gab es auch Missgeschicke: so landeten einige eigentlich fürs Eierlaufen bestimmte Eier nicht auf dem Boden, sondern stattdessen ... an der Wand der Jungstoilette. Der eher ungeplante Höhepunkt des Festes war am späten Nachmittag eine abschließende, spontane Wasserschlacht Aller gegen Alle!



DIE DISZIPLINEN

Fliegender Teppich: Zwei Kinder müssen auf je einem kleinen Teppich die Distanz von 10 m überwinden, ohne den Boden zu berühren

Rumeiern: Zwei Kinder balancieren je ein Ei auf einem Löffel über einen Hindernisparcours

Fliegende Ringe: Ringe auf ein Zielkreuz werfen

Handtuch-Tennis: Zwei Kinderpaare spielen Tennis im Doppel – die Tennisbälle werden mit Handtüchern statt mit Tennisschlägern hin und her gespielt

Der fehlende Sinn: Ein Parcours ist mit Beeinträchtigung der Seh- und Hörsinne zu bewältigen

Teamkran: Ein Team hält gemeinsam eine Seilspinne mit einem Haken in der Mitte und versucht Holzklötze zu stapeln

Eiswürfel-simpel und cool: Eiswürfelweitspucken

Wasser auf dem Kopf: In einem Becher, der auf einem Fahrradhelm montiert ist, wird Wasser von A nach B balanciert

Wasser, fertig, los: Wer füllt seinen Eimer am vollsten und das nur mit Wasserpistolen? Zwei Kinderpaare treten gegeneinander an.

Dosenschießen: Aufeinander gestapelte Dosen möglichst komplett mit einer Wasserpistole umwerfen – knifflig: die Schützen müssen dabei Taucherbrillen und Schwimmflügel tragen

Volle Pulle: In der Mitte des Spielfeldes steht eine volle Wasserflasche, die von den sich gegenüberstehenden Mannschaften mit einem in eine Tüte gewickelten Schuh umgeworfen werden muss. Trifft eine Mannschaft, darf sie anfangen, die vor jedem Spieler stehende Wasserflasche auszutrinken, während das andere Team die Flasche in der Mitte wieder aufrichtet. Dann wechselt das Wurfrecht. Gewinner ist das Team, das zuerst ihre Wasserflaschen ausgetrunken hat.



Sozialpädagogischer Bereich der
Heinrich-Seidel-Schule
Ramlerstraße 9 · 13355 Berlin
Ansprechpartner: Dirk Lange Watzka

Infos





Infos

Inklusive Ganztagsgrundschule Berlin-Mitte
Tegelerstraße 13 · 13353 Berlin
Ansprechpartnerin: Barbara van de Weyer



Eine Schule, die sich Zeit für Kinder und Eltern nimmt

Was die größte Kompetenz des Teams der privaten Inklusiven Ganztagsgrundschule sei? „Dass wir zuhören und reagieren können“, sagt Schulleiterin Barbara van de Weyer mit geradem Rücken und Stolz in der Stimme. Das ist möglich, weil die Schule eine kleine ist: Es gibt erst eine Regelklasse, die neun Kinder besuchen. Die Schule wurde formal 2014 gegründet, und es war „eigentlich lange unklar, ob die Kinder für die erste Klasse im Sommer 2015 wirklich kommen“, erzählt die Schuldirektorin. Doch sie kamen, am „Abend der offenen Tür“ „rannten uns die Eltern die Bude ein“. Die Einschulung im September sei sehr feierlich und fröhlich gewesen.

„Ich kannte alle Kinder schon vorher“,

sagt Barbara van de Weyer. Sie hatte nach dem ersten Anmeldegespräch mit den Eltern darum gebeten, dass die Kinder zu einem zweiten Gespräch mitkommen sollten. „Ich wollte die Kinder kennenlernen.“ Überhaupt nimmt sie sich für ihre Kinder – und ihre Eltern – viel Zeit.

Manchmal gelingt das Lernen über Fußballspielen

„Wir haben einen Jungen in der Klasse, der ist ein helles Bürschchen“, berichtet Barbara van de Weyer. „Doch er hat eine so ausgereifte Verweigerungstaktik gegenüber den meisten Anforderungen in der Schule entwickelt, dass man nur staunen kann.“ Der Mutter empfahl sie, dass der Sohn in einem Sportverein aktiv werden solle. „Er sollte lernen, darauf zu hören, was der Coach sagt, was der Schiedsrichter sagt.“ Wenn er als Torwart spielt, muss er sich auf den Ball konzentrieren und versuchen, den Ball aufzuhalten. Keine leichte Aufgabe. Vor allem aber muss man sich entscheiden, ob man der Aufgabe nachkommen will.

„Wir erlebten in der Schule, dass er begeistert davon erzählte, wie gerne er zum Training geht“, zieht Barbara van de Weyer Zwischenbilanz. Er habe im Verein zwei bis drei Wochen gebraucht, um sich zu entscheiden, dass er den Anweisun-





gen des Trainers folgen und gemeinsam mit den anderen spielen möchte. Er habe erfahren, dass – wenn er sich verweigert – alle mit ihm böse seien, mit ihm meckern würden und „ihn bei Tiptop nicht wählen“. Er sei ein sehr reflektierter Junge. Jetzt folge er ansatzweise den Anweisungen der Lehrerin und mache im Unterricht mit – manchmal müsse man ihn an seine Erfahrungen im Sportverein erinnern.

Einmal in der Woche – immer donnerstags, denn mittwochs ist Training – treffen sich der Schüler und die Schulleiterin und unterhalten sich über das Fußballtraining. „Ich frage ihn, ob er Lust zum Reden hat, und bisher wollte er immer. Letztens sagte er: ‚Stell Dir mal vor: Ich glaub‘, die mögen mich jetzt.“

Der Junge geht bereits zum zweiten Mal in die erste Klasse. In seiner ersten Schule hatte er sich ein ganzes Jahr gegen den Schulablauf gestemmt. Jetzt ermöglicht die kleine Klassengröße, dass

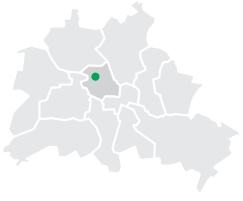
Lehrer- und Erzieherteam individuell mit ihm arbeiten können. Doch alleine mit dem Jungen zu reden, wäre nicht ausreichend gewesen. Alle zwei Wochen standen Schule und Mutter in Kontakt, tauschten sich aus, überlegten, wie sie ihn noch weiter motivieren könnten. Nicht nur die Kinder profitieren von der geringen Schüleranzahl.

Das Ziel des Teams der Inklusiven Ganztagsgrundschule ist es, den Kindern zu ermöglichen, gerne in die Schule zu gehen und Spaß am Lernen zu entwickeln. Probleme werden angesprochen und gemeinsam gelöst – mit Eltern und Kindern. Darauf ist Barbara van de Weyer stolz. Besonders freut sie allerdings noch etwas anderes: „Wir haben bereits für das kommende Schuljahr 17 Anmeldungen für die neue erste Klasse! Im letzten Jahr hatte ich mir gewünscht, neuen Eltern sagen zu können:

„Tut mir leid, wir haben keine Plätze mehr!“

Dieser Wunsch scheint in greifbarer Nähe zu sein – herzlichen Glückwunsch!





Auch Zucchini muss man gießen ;)



Text: Kim Schulze

Aus einem Problem entstand eine tolle Idee: Der Hausmeister hatte die kaum genutzte Bühne im Computer- und Teilungsraum abgebaut; die Bühne war aus Europaletten erstellt worden und der Hausmeister fragte, wo die Paletten denn nun hin sollten. Gleichzeitig hatte das Team beschlossen, eine neue Garten-AG anzubieten, die eigentlich „nur“ das Beet im Hof bepflanzen und den Hof an sich verschönern sollte. Ein Kollege kam auf die Idee, dass die AG doch die Paletten zu Hochbeeten verarbeiten und das ungenutzte Dach mit ihnen begrünen könnte.

Das Team war sich einig, eine Projektidee entstand, die tjfbg gab grünes Licht: Es konnte losgehen. Für jedes Hochbeet wurden drei Paletten gebraucht, so dass insgesamt fünf Hochbeete entstehen konnten. Doch zunächst mussten die Kinder im Mathematikunterricht berechnen, wie viele Winkel und Schrauben im Baumarkt gekauft werden mussten. Als dieses Detail geklärt war, zogen die Hochbeetbauer zum Baumarkt und kauften ein. Dann wurde gehämmert und gebaut: fleißig, zielstrebig und ausgiebig.

Doch wie sollten die Hochbeete bepflanzt werden? Zusammen machten Garten- und Koch-AG einen Ausflug in den Schulgarten Moabit. Die Kinder konnten sich in einem fertigen Schulgarten umsehen und viele Fragen stellen. Zum Beispiel stellte sich heraus, dass man, bevor die Erde in die Hochbeete darf, Stöcker, Äste und Laub auf den Grund der Hochbeete legen sollte.

Bei einem erneuten Besuch im Baumarkt musste ausgerechnet werden, wie viel Quadratmeter Teichfolie für die Hochbeete nötig sind. Die Folie haben die Schulgärtner an die Hochbeete getackert – und dann wurden am Boden Löcher in die Folie geschnitten, damit sich das Regen- und Gießwasser nicht in den Hochbeeten staut. Auch diesen Trick hatte das Garten-Team von den Experten vom Schulgarten Moabit gelernt.

Jetzt begann der „Innenausbau“: Durch einen Vater, der in einem Landschaftsbau-Betrieb arbeitete, bekam die Garten-AG einen großen Haufen guter Erde gespendet. Mit Schubkarren, unzähligen Eimern und Kartons sind die Kinder immer wieder unermüdlich die Treppen hoch und wieder runtergelaufen – immerhin in die dritte Etage! Im Angelladen, der gegenüber der Schule liegt, wurden Regenwürmer gekauft; im Sachunterricht lernten die Kinder die Eigenheiten und den Lebensraum der Tiere kennen. Die benachbarte KITA schenkte den Kindern eine Tomatenpflanze, die sich im neuen Hochbeet sehr wohl fühlte und schnellstens sehr leckere Früchte trug. Auch die Samen gingen auf, Radieschen und Erbsen gediehen sehr gut und am Ende blühte eine tolle Sonnenblume bis in den Herbst hinein. Doch gab es auch Verluste: Die Zucchini überlebten den heißen Sommer nicht – es wurde vergessen, sie zu gießen.

Infos



Tagesgruppe in Schule
Tegeler Straße 13 · 13353 Berlin
Ansprechpartnerin: Kim Schulze





Ich war heute in einer Flüchtlingsunterkunft!

Text: Mitarbeiterin der Tagesgruppe in Schule

Aber nun mal von vorne. Eines unserer Kinder, das selber in einer bildungsfernen und sozial schwachen Familie lebt, hatte die Idee, dass wir für Flüchtlinge Geld sammeln könnten. Vielleicht könnten wir selbst gebackenen Kuchen verkaufen? Wir besprachen die Idee im Team – daraus wurde ein Besuch in einer Flüchtlingsunterkunft in Berlin-Mitte.

Ein Kontakt zu einer Flüchtlingsunterkunft war schnell hergestellt. Sie baten darum, keine Sachspenden mitzubringen, weil sie dafür keine Lagermöglichkeiten hätten. Aber für die Kinder wäre ein Spiel, bei dem sie Deutsch lernen könnten, immer gut. Also setzten sich unsere Kinder tagelang hin und bastelten ein selbst gestaltetes Memory. Es war sogar sortiert nach verschiedenen Themen (Tiere, Pflanzen, Gefühle ...).



Tagesgruppe in Schule
Tegeler Straße 13 · 13353 Berlin
Ansprechpartner: Oliver Gottschalk

Infos

Ich machte mir schon einige Zeit Gedanken darüber, wie der Besuch in der Unterkunft wohl sein würde. Ich hatte ehrlich gesagt ein bedrückendes Gefühl und war nervös. Eines unserer Kinder hatte kurz vor dem Losgehen Angst davor, dass im Flüchtlingsheim eine Bombe explodieren könnte: Es hatte im Fernsehen von Anschlägen auf Flüchtlingsheime gehört. Nach meiner Erklärung, dass böse Menschen manchmal nachts ein Haus anzünden, die Gefahr einer Bombe jedoch gering sei, war die Angst zwar noch nicht vollkommen verschwunden, aber wir konnten los.

Nach einem kurzen Spaziergang erreichten wir die Flüchtlingsunterkunft: Auf einem Sportplatz standen zwei riesige Zelte. Ich war sehr beeindruckt, bewegt und berührt. Um in das größere der beiden Zelte zu kommen, mussten wir durch eine Schleuse, da die Zelthallen über ein Luftdruckverfahren aufrechterhalten werden und auch die Wärme nicht entweichen soll. Wir wurden an einer Art Tresen empfangen, an dem viel Sicherheitspersonal stand. Eine Sozialarbeiterin erklärte uns das Leben in den Zelten: Die Menschen würden nach Geschlechtern getrennt, es sei denn, eine Familie benötigt eine ganze Kabine für sich. In jeder Schlafkabine gäbe es sechs Betten. Sehen durften wir die Kabinen aus Gründen der Privatsphäre nicht, es waren alle belegt. Etwa die Hälfte der Grundfläche des Zeltes machte dieser Bereich aus. Die andere Hälfte des Zeltes war als offener Bereich gestaltet. Auf einigen Sofas saßen Erwachsene und unterhielten sich. Es gab eine Tischtennisplatte, einen Kicker und einen Bereich mit vielen Bänken und Tischen. Dahinter befand sich ein kleines abgezauntes Areal, das wie ein kleiner Kindergarten aussah. Dort trafen wir auf insgesamt etwa 20 bis 30 Kinder jeden Alters.

Unsere mitgebrachten Kekse und unser selbstgebautes Memory bauten wir in der Mitte eines Tisches auf – und schon waren wir plötzlich die Anlaufstelle für viele der Kids. Einige waren sehr neugierig; wir haben sie direkt zum Mitspielen eingeladen. Zum Glück sprechen einige unserer Kinder mehrere Sprachen, unter anderem auch Arabisch und Türkisch. So war eines unserer Kinder die erste Zeit damit beschäftigt, Dinge auf Arabisch zu übersetzen – für den Übersetzer eine schöne Form der Selbstbestätigung und Selbstwirksamkeit. Doch schon bald war das Übersetzen nicht mehr nötig, wir verständigten uns mit Händen und Füßen, alle spielten miteinander. Dann ging es zum Kickern, das den Flüchtlingskindern offensichtlich genauso wie unseren Kindern großen Spaß machte. Das waren sehr spannende Spiele, die Flüchtlingskinder haben unsere Kinder mehrmals besiegt. Die Revanche verlegten wir nach draußen: Beim Fußballspielen verging die Zeit wie im Fluge. Als wir uns wieder auf den Weg machen mussten und uns verabschiedeten, haben wir gleich ein weiteres Treffen verabredet.

Leider war ich so mit den Kindern beschäftigt, dass ich all meine Fragen gar nicht so richtig loswerden konnte. Es war ein erster Eindruck und ein super Erlebnis. Mein Gefühl war, dass wir sowohl unseren Kindern als auch den Flüchtlingskindern eine schöne – wenn auch kurze – Zeit ermöglicht haben. Und das ist das Wichtigste für Kinder! Mein persönliches Fazit lautet: Ich bin einige komische Vorurteile losgeworden und bin darüber sehr froh. Ich freue mich auf weitere Kontakte und Begegnungen.





Assistent des Grauens

Prüfung in Frankensteins Labor

Jährlich wiederkehrende Feste stärken das Wir-Gefühl von Team und Kindern. Verkleidungsfeste geben den Kindern die Gelegenheit, sich anders zu präsentieren und stärken Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Schon 2014 war „Frankensteins Labor“ unser Renner im Rahmen des trägerübergreifenden Angebots „Halloween“. Da lag es nahe, dass wir zu Halloween 2015 das „Labor“ wieder aufleben ließen – ergänzt mit allerlei anderem Gruselzeug. Schon in den Herbstferien haben wir mit den Kindern Gespenster, Monster usw. gebastelt und mit reichlich Spinnweben veredelt. Beim Fest gabs dann Grusel ohne Ende: In der Hexenküche wurden Zaubertänke gebraut, Monsterkekse und Spinnenmuffins gebacken und eklige Finger für die Gruseldisco hergestellt. In Frankensteins Labor mussten die Kinder in dunklen Kisten Körperteile und Organe ertasten. Wer alle erkannte, wurde zum „Assistent des Grauens“ ernannt – inkl. Bescheinigung. Eine weitere fiese Mutprobe war der Gang durch den „Gruselteller“ – mit merkwürdigen Gestalten, sonderbaren Geräuschen und schauriger Musik. Anschließend startete die „Gruseldisco“ mit Spiel, Tanz und Ekelbuffet. Über 100 kleine Hexen, Zauberer und Monster hatten an diesem Nachmittag einen „Mordspaß“.



Infos

Sozialpädagogischer Bereich der
Anna-Lindh-Schule
Guineastraße 17-18 · 13351 Berlin
Ansprechpartnerin: Katja Lange





... mit einem Meter Vorsprung

Es war der Höhepunkt eines wunderbaren Fests – die Abschluss-Staffel um die Halbinsel Stralau mit etwa 200 Teilnehmenden, mit Schülern, Eltern und Erziehern. Die Eltern traten gegen die Kinder an, es galt einen Parcours mit Hindernissen möglichst schnell zu durchlaufen. Um den Vorteil der längeren Beine auszugleichen, mussten die erwachsenen Läuferinnen und Läufer die Strecke doppelt absolvieren. Es wurde knapp, die Menschenmenge feuerte an und zitterte mit den Sportlern. Im Finish gewannen nach packenden Duellen die Kinder – mit einem Meter Vorsprung! Im Ziel begrüßten die stellvertretende Schulleiterin, Frau Labahn, und Anke Everth, die koordinierende Erzieherin, die Läufer. Es war ein riesiger Spaß, es war ungeheuer aufregend. Auch zuvor hatten die Besucherinnen und Besucher des traditionell stattfindenden Eltern-Schüler-Sportfests schon Höchstleistungen erbringen müssen: Beim Bobby-Car-Rennen schoben die Eltern ihre Kinder um die Wette über die Slalom-Strecke, beim Kartoffel- und beim Eierlauf war Geschicklichkeit gefragt. Weitere Stationen waren zum Beispiel das Torwandschießen, das Erbsenhauen und das Schubkarren-Rennen. Stärken konnten sich aktive Sportler wie jubelndes Publikum beim Kuchenbasar, der von allen Klassen gesponsort wurde.

Infos



Sozialpädagogischer Bereich der
Thalia-Grundschule
Alt-Stralau 34 · 10245 Berlin
Anspruchspartnerin: Anke Everth



Bau Dein Board!

Longboardfahren gehört schon lange zu den beliebtesten Aktivitäten der Kinder und Jugendlichen im Jugendclub IKARUS. Ein Longboard, das ist eigentlich ein Skateboard, nur eben länger. 90 cm und mehr. Da ist entsprechend auch die *wheelbase* größer – so nennen Longboardfahrer den Achsabstand – und die Reifen sind größer und weicher. Das macht das Fahren soft und komfortabel auch auf holprigem Grund. Aber wie kommt man zu seinem eigenen Longboard? Kann man das, statt teuer zu kaufen, nicht auch selbst bauen? Diese Fragen hören wir im Jugendclub immer wieder und die Antwort lautet: Klar, das geht, wenn man weiß,

wie es geht! Kurzerhand haben wir im Mai 2015 einen Workshop „Longboardbau“ angeboten. Die Nachfrage war groß, unsere Werkstatt klein und so mussten wir die Anzahl auf drei TeilnehmerInnen begrenzen. Wichtige Fragen waren zu klären: Welches Holz könnte man verwenden? Wie weit sollen die Achsen auseinander liegen? Wie breit darf das Board sein? Sind Grip-Rollen besser als Slide-Rollen usw.? Bei der Suche nach den Antworten haben sich die zwei Jungs und ein Mädchen, alle 15 Jahre alt, schon mit kniffligen naturwissenschaftlichen Zusammenhängen, wie Fahrphysik, Rollwiderstand und Lenkverhalten auseinandergesetzt und beim Bau dann ganz nebenbei den fachgerechten Umgang mit Werkzeugen erlernt. Zuletzt wurden die Longboards per Schablonen und Sprühdose mit individuellen Design versehen. Gerade eben getrocknet, ging's auch gleich an die ersten Probefahrten: Sliden, Carven, Cruisen über den Hof! Mit dem selbstgebauten Board ist das einfach viel cooler als mit einem gekauften!

JUGENDCLUB IKARUS

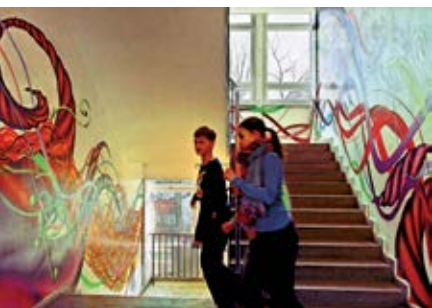


Infos



Jugendclub IKARUS
Wilhelmstraße 51 · 10117 Berlin
Anspruchspartner: Mario Vetter





Treffpunkt 4. Stock

Am 30. September 2015 sammelten sich Schülerinnen und Schüler in der zweiten Pause in der vierten Etage des Gymnasiums Tiergarten: Zwei neue, schülerfreundliche Räume sollten eröffnet werden. Ausschließlich für den Ganztagsbetrieb ausgestattet, werden sie künftig den Schülern und Schülerinnen zur freien Verfügung stehen. Wie es sich zu so einem Anlass gehört, zerschneidete die Schulleiterin Frau Segner feierlich die Absperrbänder vor den Türen. Gut durchdacht: die Aufteilung in einen Studierraum und einen Aktivraum mit Kicker und Tischtennisplatte. Die wurde dann auch gleich für ein flottes Duell zwischen Frau Segner und ihrem Stellvertreter Herrn Niedermöller in Betrieb genommen – Ausgang unentschieden. Klar, dass dann auch zahlreiche Schülerinnen und Schüler zeigen wollten, was sie konnten. Sie nahmen Tischtennisschläger oder Kickergriffe in die Hand – und so die neuen Räume in Beschlag. Der Studierraum ist mit Sofa und gemütlichen Sitzsäcken ein prima Rückzugsort, um zum Beispiel ein Buch zu lesen oder einfach auch mal nur abzuhängen. Wer lieber Klausuren vorbereiten oder sich an Hausaufgaben machen will, dem stehen dort Schreibtische und PC-Arbeits-

plätze mit Internet zur Verfügung, nachmittags auch mit Hausaufgabenbetreuung. Parallel mit der Einführung des offenen Ganztags wurde das schon vorher vielfältige AG-Angebot noch einmal deutlich erweitert. Interessierte konnten sich bei einem „AG-Basar“ einen Überblick verschaffen: Leitungen, Teilnehmer und Teilnehmerinnen stellten dort ihre AGs vor. Um die Qual der Wahl zu erleichtern, gab es eine zweiwöchige Schnupperphase. So fiel es den Schülerinnen und Schülern leichter, sich festzulegen.

Infos



Ganztagsgestaltung am Gymnasium Tiergarten
Altonaer Straße 26 · 10555 Berlin
Ansprechpartnerinnen:
Claudine Urban & Patricia Hartmann



Raus bist du

Mobbing ist ein aktuelles Thema, mit dem Kinder und Jugendliche oft konfrontiert sind. Um das Thema präventiv aufzugreifen, wurde in den Einführungswochen der neuen siebten Klassen zum Beginn des Schuljahres für die 150 SchülerInnen das Theaterstück „Raus bist du“ aufgeführt. Drei Schauspielerinnen der Theatergruppe von Eukitea schlüpften in jeweils drei Rollen und stellten eine Klassensituation vor: Sabrina wird gehänselt, ihr wird die Tasche weggenommen. Eins folgt dem anderen: Sabrina knallt der fiesen Daniela eine, die wirft daraufhin Sabrina zu Boden. Zuhause erhält Sabrina später eine SMS:

„Wir kriegen dich!“. Sie kann ihre Tränen nicht zurückhalten. Wie es so weit kommen konnte, zeigten die nächsten Szenen als Rückschau. Anfangs war Sabrina beliebt und Daniela schrieb bei ihr gern mal Hausaufgaben ab. Der Klassenlehrer bemerkt es und informiert Danielas Eltern – zwei Wochen Hausarrest sind die Folge! Der Konflikt verfestigt sich, da die Sache ungeklärt bleibt. Martin, Sabrinas bester Freund, feiert Geburtstag und lädt die ganze Klasse ein, außer Sabrina ... Es soll hier nicht zuviel verraten werden, aber der Verlauf des Stückes machte deutlich, was alle tun können, um Mobbing zu verhindern. Und so gab es auch hier ein Happy End. Zur nächsten Geburtstagsfeier wird auch Sabrina eingeladen. Viele Zuschauer zeigten sich sehr ergriffen. Im Nachgespräch mit den Schauspielerinnen wurden noch offene Fragen gestellt und Eindrücke geschildert. Das Theaterstück blieb noch Tage danach ein vieldiskutiertes Thema.

Infos

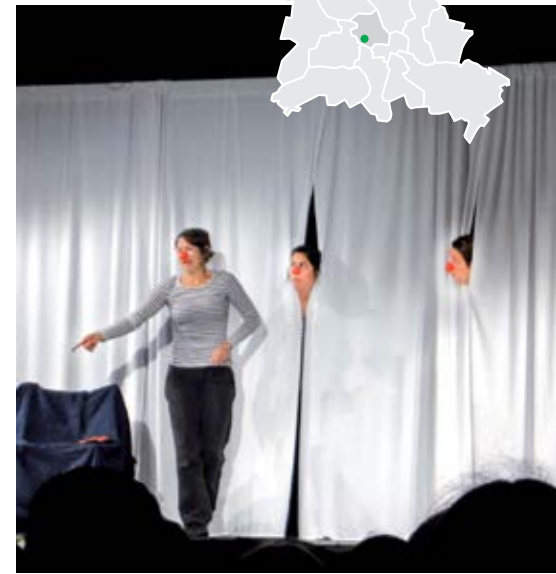


Schulsozialarbeit am Gymnasium Tiergarten

Altonaer Straße 26 · 10555 Berlin

Ansprechpartnerinnen:

Claudine Urban & Marielle Ziller



Raufen nach Regeln

Ich habe in der AG gelernt, wie man jemanden auf den Rücken kriegt“, sagt Charlotte, 9 Jahre, nicht ohne Stolz über ihre Erfahrungen in der AG „Ringen und Raufen nach Regeln“. Ramy, 8 Jahre alt, ergänzt: „Ich habe Disziplin gelernt – und dass ich nicht aufgebe.“ Insgesamt 18 junge RingerInnen aus den Klassenstufen

zwei und drei trainierten im Herbst 2015 unter der fachlichen Anleitung von Jasmine Fuentes, Ringerin des Tegeler Ringervereins. Neben vielen sportlichen Spielen standen vor allem zwei verschiedene Techniken des Ringens auf dem Programm: der doppelte Armdurchzug sowie der Beinangriff. Sumeja ist 8 Jahre alt und eines der Ringer-Kinder; den Beinangriff anzuwenden sei für sie kein Problem. Was ihr besonders gut gefallen habe: „Das Turnier hat mir am meisten Spaß gemacht.“ Das Turnier von Mannschaften aus fünf Berliner Grundschulen war für viele Kinder das Highlight der AG: Es gelang allen SportlerInnen aus dem Berliner Wedding eine Medaille zu erringen; als Mannschaft brachten sie sogar einen Pokal zurück in die Schule. Doch haben die Kinder nicht nur Ringen gelernt. Sara, 9 Jahre, sagt: „Ich bin stärker geworden.“ Der Schulsozialarbeiterin Kathrin Terdues, die zusammen mit Sportlehrerin Katrin Sänger und Erzieher Marian Hörsch die AG betreute, berichtet, dass die Kinder gelernt hätten, was es heiße, Teil einer Mannschaft zu sein: „Sie setzten sich für ihre Teammitglieder ein und lernten, fair miteinander zu kämpfen. Die Kinder präsentierten im Rahmen einer Vorführung ihren Eltern ihr neues Ringer-Können. Der Eltern-Applaus war für alle Beteiligten eine große Würdigung ihrer Leistungen!

Infos



Schulsozialarbeit der

Wilhelm-Hauff-Grundschule

Gotenburger Straße 8 · 13359 Berlin

Ansprechpartnerin: Kathrin Terdues





Wochenziel: Blaue Piste

Bis zu 6-mal wöchentlich kommen einige Jugendliche in die MANEGE, um das pädagogische Team ehrenamtlich zu unterstützen: in der Theatergruppe oder beim Fußballtraining, im Garten oder auch im Tonstudio. Sie helfen jüngeren Kinder bei den Hausaufgaben, bieten eigene Projekte für Kinder an oder begleiten neu ankommende Familien bei Behördengängen. Kurz: Für die Arbeit in der MANEGE auf dem Campus Rütli sind sie eine unschätzbare Hilfe.



Um auf die Arbeit in 2015 zurückzublicken und Projektziele für 2016 abzustecken, hat sich das Team in gelebter Partizipation gemeinsam mit sieben dieser Jugendlichen, darunter der Kinder- als auch der Jugendsprecher, für eine einwöchige Teamreise nach Frankreich entschieden. Chamrousse bot ein ideales Umfeld für eine ergebnisreiche Woche: Ruhe und Abgeschlossenheit für konzentrierte Arbeits- und Planungsgespräche und traumhafte Skipisten für den körperlichen Ausgleich. Für einige der sieben Jugendlichen war Skifahren ein völlig neuer Sport. Deshalb hieß es jeden Tag: Rauf auf die Piste zum Skikurs. Und das klappte bestens. Angespornt durch die schon erfahreneren Skifahrer schafften es am Ende alle, elegant die (mittelschwere) blaue Piste herunter zu wedeln.

In regelmäßigen Arbeitsrunden reflektierten Teamleitung und Teilnehmer die Projekte und Aktionen in der MANEGE und formulierten gemeinsam Schwerpunkte der Arbeit im neuen Jahr. In der freien Zeit wurde gemeinsam gekocht oder es ging auf Bergwanderung – einmal sogar nachts. Das bot beste Gelegenheiten für tiefgründige und sehr persönliche Gespräche zu Themen aus der Lebenswelt der Jugendlichen und ihrer Identitätsfindung.

„Die schönste Zeit bisher in meinem Leben“ und „Diese Reise werde ich nie in meinem Leben vergessen“ – solche Sätze der Teilnehmer haben dem Team bestätigt, das dies sicher nicht die letzte Projektreise der MANEGE war!

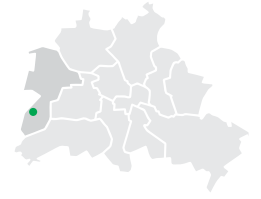
Infos



Kinder- und Jugendclub MANEGE
Rütlistraße 1 – 3 · 12045 Berlin

Ansprechpartner: Osman Tekin und Nadine Hinz





Ein lebendiger und kreativer Studentag

Tolle Ergebnisse!

Seit Oktober 2015 ist das Hans-Carossa-Gymnasium eine Oberschule mit offenem Ganztagsbetrieb. Doch was heißt das? Wie füllt man diesen Anspruch aus? Was wünschen sich die Lehrenden, die Schülerinnen und Schüler, das sozialpädagogische Team? Was soll sich ändern? Und: Was benötigt man dafür? All diese Fragen waren beim Studentag, der am 18. November 2015 stattfand, Themen. Etwa 150 Schüler, Lehrer und Sozialpädagogen diskutierten und suchten gemeinsam nach Lösungen für die Herausforderungen auf dem Weg zur Ganztagschule.

In neun Räumen trafen sich neun Arbeitsgruppen, um die neun größten Themenfelder zu untersuchen und Ideen zu generieren. Die Arbeitsgruppen behandelten

- das Raumkonzept (was muss sich im Ganztagsbetrieb ändern),
- die Angebote während des Mittagsbands (eine Zeit von circa 45 Minuten am Mittag, in der die Schüler unter anderem essen können),
- Soziales Lernen (wie gehen wir miteinander um),

- die Ferien- und Freizeitgestaltung (von AGs bis zu Ferienfahrten),
- die Hausaufgabenbetreuung und Silentiumsstunden (in letzteren können Schülerinnen und Schüler zum Beispiel unter Aufsicht eines Physiklehrers Physik-Hausaufgaben in einer konzentrierten Atmosphäre machen),
- Nachhilfe von Schülern für Schüler (Wissensvermittlung nach dem peer-to-peer-Prinzip),
- den Aufbau einer schlagkräftigen Schülervertretung (inklusive Schulung der Schülvertreter) und
- das Trainingsraumkonzept (stressfreier Unterricht soll ermöglichen, auf gruppenpsychologische Prozesse und individuelle Verhaltensauffälligkeiten soll eingegangen werden).

Eine große Hilfe war die professionelle Begleitung und Strukturierung des Studentages auch durch einen externen Mediator / Coach. So arbeiteten die Arbeitsgruppen erst nach dem Prinzip eines World-Cafés an drei Tischen, deren Besetzung zweimal gewechselt wurde. Danach kam die Disney-Methode zum Einsatz: Es wird zunächst geträumt, erst dann darf scharf kritisiert

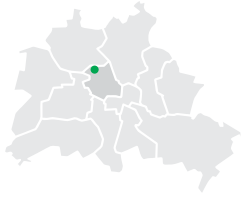
werden – und dann kommt der Realist ins Spiel und es wird geprüft, was konkret getan werden kann, um einem Ziel näher zu kommen. Als die Arbeitsgruppenphase abgeschlossen war – und nachdem sich die Teilnehmenden beim Mittagessen stärken konnten –, wurden die Gedankenprozesse aus den AGs auf dem Marktplatz präsentiert. Es wurde gefragt, diskutiert und ergänzt. An diesem Tag wurden viele Ideen geboren; es wuchs aber auch eine Schulgemeinschaft noch enger zusammen. Das Feedback zum Studentag war hauptsächlich sehr positiv: „Tolle Ergebnisse!“, „entspanntes Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern“, „erstaunlich zielorientierte Methoden“ und „leckerer Kuchen und leckere Häppchen“ stand unter anderem am Ende des Tages an der Kommentar-Wand. Selbstverständlich hat die Schulgemeinschaft am Studentag nicht alle Probleme lösen oder gar umsetzen können. Die Arbeitsgruppen arbeiten weiter. Im Februar 2016 sollten erste Ergebnisse zur konkreten Umsetzung der Gesamtkonferenz präsentiert werden.

Infos



Ganztagsgestaltung des
Hans-Carossa-Gymnasiums
Am Landschaftspark Gatow 40 · 14089 Berlin
Ansprechpartner: Anja Müller, Sandra Keisers
& Benedikt Russ





„Shayan“

Der Kurzfilm:
Echte Geschichten aus dem Wedding

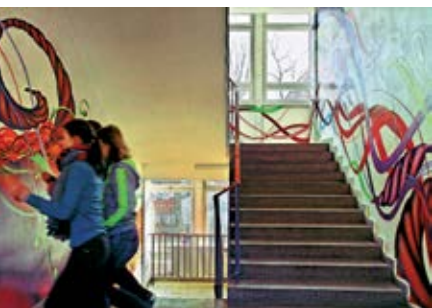


Für Shayan ist es ein schwieriger Schritt: Er lebt im Berliner Wedding, geht dort zur Schule und ist bei allen beliebt. Er ist nett und hilfsbereit, er ist glücklich – Berlin ist sein Zuhause. Doch sein Vater hat einen neuen Job angenommen und jetzt muss Shayans Familie nach München umziehen. Seine Verwandten und Freunde wollen sich von ihm verabschieden und bereiten eine Überraschung vor ... Shayan ist der Held und Namensgeber eines Kurzfilms, der in nur vier Tagen der Osterferien entstand. Es sind echte Geschichten, die der Film erzählt. Denn die Drehbuchautoren, Regisseure, Kameraleute, Requisiteure, Licht- und Tonexperten waren Kinder und Jugendliche aus dem Berliner Norden. Getroffen haben sie sich in den Ferien in der Kreativ-Werkstatt, einem Zusammenschluss des Lessing-Gymnasiums, der Anna-Lindh-Grundschule und des AktionsRaums im Berliner Parkviertel. Bereits zum dritten Mal fand die Kreativ-Werkstatt statt – dieses Mal stand sie ganz im Zeichen des bewegten Bildes. Die Kinder entwickelten während des Workshops, der von den KünstlerInnen Nikolaus Schrot und Vedrana Madzar medienpädagogisch angeleitet und vom Projekt Togostraße gefördert wurde, die Dramaturgie des Films. Sie fertigten kleine Storyboards an und lernten die Grundlagen der Bedienung eines Camcorders kennen. Jeder konnte in verschiedene Rollen schlüpfen und ausprobieren, wie es ist, Kamerafrau, Schauspieler oder Maskenbildnerin zu sein. Bei der Welturaufführung des Films war klar: Es ist ein toller Film entstanden – es macht Spaß, sich „Shayan“ anzuschauen.

Infos



Schulsozialarbeit am Lessing-Gymnasium
Schöningstraße 17 · 13349 Berlin
Ansprechpartnerin: Katharina Hennek



Kanu- Abenteuer auf der Krutynia



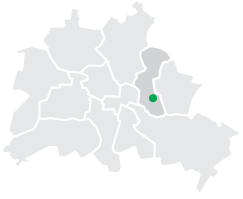
Die Krutynia ist fast 100 Kilometer lang und schlängelt sich durch die masurische Seenplatte in Polen. Der Fluss ist ein Biosphärenreservat und steht unter besonderem Schutz der UNESCO – er war das Ziel der Kanu-Tour 2015 des Lessing-Gymnasiums: Vom 16. bis zum 24. Juli 2015 begaben sich insgesamt 14 SchülerInnen der Klassenstufen 5 bis 11 und das Team des Offenen Ganztags und der Schulsozialarbeit auf den Fluss der Abenteuer. Mit fünf Kanadiern, einem Kajak und einer Menge Gepäck bewaffnet paddelten wir fast jeden Tag bei gutem Wetter die Krutynia und die wunderschöne Landschaft entlang – insgesamt 62 Kilometer. Jeden Abend errichteten wir aufs Neue unser Camp für die Nacht auf verschiedensten Campingplätzen. Unsere Tour erforderte von den Teilnehmenden eine Menge Durchhaltevermögen, Muskelkraft und Zusammenhalt – wir sind sehr stolz auf unsere Leistungen! Nach sieben Tagen in der Natur ging es dann zum krönenden Abschluss in die polnische Hauptstadt Warschau, in der ein gemütliches Hostel und urbanes Leben auf uns warteten. Nach einer Übernachtung und vielen neuen Eindrücken fuhren wir am nächsten Tag wieder zurück nach Berlin. Uns hat diese Ferienfahrt sehr viel Spaß gemacht – wir bedanken uns bei allen TeilnehmerInnen für diese einmalige Zeit! Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und hoffen darauf, einige von euch nächstes Jahr wieder an Bord begrüßen zu können!

Infos



Ganztagsgestaltung am Lessing-Gymnasium
Schönningstraße 17 · 13349 Berlin
Ansprechpartner: Christian Liemann





Die Holzbildwerkstatt!

ANLEITUNG: Holzbilder



WAS MAN BENÖTIGT:

- 1 glattes Holzbrett in der gewünschten Form
- 1 Foto, spiegelverkehrt mit Laserdrucker (farbig oder s/w) gedruckt auf Papier, so dünn wie möglich
- Transfermedium (gibts z. B. in Drogeriemärkten und Bastelgeschäften)
- Klarlack zum Versiegeln
- 1 Schwammtuch
- 1 Raket oder ähnlich
- evtl. Acrylfarbe zum Grundieren

ANLEITUNG:

Das Holzbrett evtl. etwas mit Sandpapier glätten, wennes zu rau ist. Gefällt einem die Holzfarbe, kanns gleich mit dem Übertragen des Bildes losgehen. Will man das Bild lieber auf einem farbigen Untergrund haben, vorher das Holz mit Acrylfarbe grundieren und gut trocknen lassen. Jetzt das Holz mit dem Transfermedium sehr reichlich einstreichen! Nun den Ausdruck mit dem Motiv nach unten auf die Transferschicht fest und blasenfrei andrücken – das geht am besten mit vorsichtigem Ausstreichen mit Raket oder Plastikkarte. Jetzt ist Geduld gefragt: Alles muss trocknen, am besten über Nacht oder noch länger. Im nächsten Arbeitsschritt muss das Papier vorsichtig mit einem feuchten Schwamm wieder abgerubbelt werden. Nicht zu viel Wasser nehmen, sonst quillt das Holz auf. Zwischendurch immer wieder mal trocknen lassen, dann sieht man besser, wo noch Papier klebt. Wenn alle Papierreste entfernt sind, nochmals trocknen lassen und dann mit Klarlack versiegeln.



Infos



Schülerclub der Alexander-Puschkin-Schule

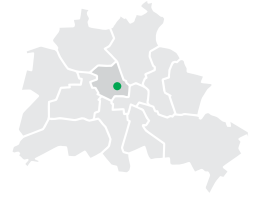
Massower Straße 37 · 10315 Berlin

Ansprechpartner: Enrico Grunow

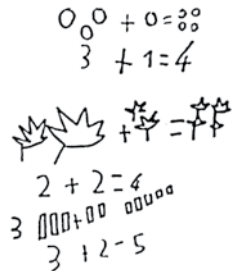
Stop motion!

Man braucht nicht unbedingt eine Videokamera, um einen Film zu erzeugen. Schon in den Anfängen des Films reihte man einzelne Bilder aneinander, um ein „bewegtes Bild“ herzustellen. Bis heute wird diese Technik für Trick- und Animationsfilme verwendet. Mit unterschiedlichsten Mitteln, z. B. Zeichnungen, Fotos und Computergrafiken haben die SchülerInnen unserer Video-AG 2015 auf diese Weise kreative kleine Filme entwickelt, die digital oder in Form des klassischen Daumenkinos (siehe Seitenrand) so viel Spaß brachten, dass manche TeilnehmerInnen diese Technik nun auch in ihrer Freizeit anwenden.





Angekommen



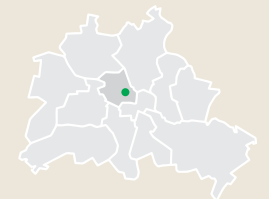
Seit die Vorschule abgeschafft wurde, fehlt es manchen Lernanfängern an Vorschulwissen und Schulreife. Wie zum Beispiel dem Mädchen A. Als sie an die Grundschule Neues Tor kam, war sie schüchtern, unsicher und zeigte wenig Emotionen. Sie erledigte still ihre Aufgaben, egal ob sie diese verstanden hatte. Sie konnte sich schlecht orientieren, ihr fehlte jedes Selbstvertrauen. Die Klassenlehrerin sah wenig Chancen, A. im Rahmen des regulären Unterrichts ausreichend zu fördern. Um Kinder wie A. aufzufangen und sanft in den Schulalltag zu integrieren, hat der Sozialpädagogische Bereich gemeinsam mit der Schule eine temporäre Fördergruppe gestartet: Die „Flexis“. In kleiner Gruppe werden 12 Kinder dort individuell gefördert. In den ersten drei Schulmonaten wechseln sie dazu an zwei

Wochentagen für je drei Stunden aus dem normalen Unterricht in die Lerngruppe. Angeleitet von zwei Erzieherinnen üben sie, den Schulalltag zu meistern. Mit praktischen Übungen, wie der Erledigung von kleinen Botengängen, mit Sinnesübungen wie Bewegungsspielen, mit Sprach- und Schreibübungen wie etwa dem Formen des eigenen Namens aus Salzteig oder dem Finden von Reimen. Als Staatliche Europaschule „Deutsch-Portugiesisch“ findet die Förderung natürlich in beiden Partnersprachen statt. Das Ergebnis ist erstaunlich: Ihre Klassenlehrerin erzählt begeistert, dass A. jetzt wie ausgewechselt sei. Sie spricht im Stuhlkreis, sie ist aufgeweckt und lacht bei Bewegungsspielen. Sie ist im besten Sinn des Wortes in der Schule „angekommen“.

Infos



Sozialpädagogischer Bereich der
Grundschule Neues Tor
Hannoversche Straße 20 · 10115 Berlin
Ansprechpartnerinnen:
Natalie Schwandt & Fatima Marques de Sousa



Unsere Straße ist zum Spielen da!

Zum Weltspieletag am 28. Mai 2015 haben Kinder der Grundschule am Koppenplatz und der benachbarten Sophienkita Ernst gemacht. Für zwei Stunden wurde die Straße offiziell für Autos gesperrt, Zutritt nur für Fußgänger! Alles war ein bisschen wie früher, als Kinder noch gefahrlos auf der Straße spielen konnten. Eltern, KitaerzieherInnen und Sozialpädagogischer Bereich haben dazu passend alte, fast vergessene Straßenspiele vorbereitet: Gummitwist, Seilspringen oder auch „Das längste Hüpfkästchen“. Der Renner (im wahrsten Sinn des Wortes) aber war dann doch ganz zeitgemäß: ein Parcours mit Miniracern.

Infos



Sozialpädagogischer Bereich der
Grundschule am Koppenplatz
Koppenplatz 12 · 10115 Berlin
Ansprechpartner: Jan Bialy-Kindervater





Eine Schule macht klar Schiff

Der detaillierte Einsatzplan, den Daniel Leeb (Koordinierender Erzieher) ausgetüftelt hatte, war am Ende lückenlos gefüllt: 550 SchülerInnen der Grundschule am Brandenburger Tor und 70 Erwachsene (Lehrer, Erzieher, Eltern) gingen mit Besen, Schippe, Lappen, Putzeimer und Müllsäcke ans Werk.

Großreinemachen in der Schule und in den umliegenden Straßen war angesagt am 18. September 2016, dem „Aktionstag für ein schönes Berlin“. In der Schule hieß es für die Putzkolonnen: Regale aufräumen und entstauben, Fensterbretter und Türklinken wischen, Treppenhäuser fegen – und zwar gründlich! Auch in den Straßen rund um die Schule wurde von den Putzteams ganze Arbeit geleistet, sprich: Zigarettenkippen, Papier, Dosen, Kaugummis, Kronkorken gleich säckeweise gesammelt. Natürlich mit professioneller Technik: Schutzhandschuhe, Greifer, Warnwesten und Müllsäcke hat die BSR kostenlos bereitgestellt und wieder abgeholt.

Der sichtbare Erfolg und der Riesenspaß der Aktion machte rasch klar: Auch zum nächsten Aktionstag am 9. / 10. September 2016 macht die Schule wieder gemeinsam klar Schiff.



Infos



Sozialpädagogischer Bereich der
Grundschule am Brandenburger Tor
Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin
Ansprechpartner: Daniel Leeb





Ein offenes Ferienfotoprojekt

Bunte Augenblicke

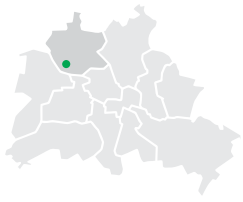
In den Herbstferien ging's für neun Mädchen und Jungen vier Tage auf Fotosafari durch Berlin. Die Ausrüstung: Kompaktkameras und eine Spiegelreflexkamera. Im Fokus: Alles was bunt ist. Und da galt es für Vieles den Blick zu schärfen: für Herbstlaub auf dem Schulhof, Läden mit bunten Süßigkeiten, Straßenmaler und Straßenmusiker. Als Detailfoto oder in der Totalen, aus der Frosch- oder der Vogelperspektive. Am Ende wurde sogar mit Licht „gemalt“, um neue fotografische Wege zu erkunden. Viele bunte Augenblicke, im Bild dauerhaft festgehalten, hängen jetzt als Fotoausstellung im Schulhaus. Und dort sehen nicht nur die teilnehmenden Kinder: Fotografie kann viel mehr sein, als „Selfies“ knipsen.



Infos

Sozialpädagogischer Bereich der
Kooperativen Grundschule
„Schule am Senefelderplatz“
Schönhauser Allee 165 · 10435 Berlin
Ansprechpartnerin: **Monika Maudrich**





Ab in die Goldene Stadt



Es ist eine Tradition: Damit sich die Bewohnerinnen und Bewohner des Inselinternats besser kennenlernen, büchst das ganze Internat einmal im Jahr aus und besucht eine spannende Stadt in Europa. So fuhren die Scharfenberger in der Vergangenheit bereits nach London, Rom, Barcelona und Paris. Dieses Jahr führte der Weg von der Insel in den europäischen Osten: Das Ziel der Internatsfahrt war Prag, die goldene Stadt.

Schon am Morgen des ersten Tages erkundeten einige Jugendliche die Stadt von ungewohnter Seite und befuhren die Moldau mit Tretbooten. Andere tummelten sich auf dem Wenzelplatz direkt vor dem Nationalmuseum. Gemeinsam warfen sich alle Scharfenberger in das bunte Treiben auf der Karlsbrücke, erklommen den Berg Hradschin und genossen den atemberaubenden Ausblick von der Prager Burg über die gesamte Stadt. Aus dem Staunen kamen Jugendliche und Erwachsene nicht heraus, als sich vor ihren Augen der Veitsdom in schwindelnde Höhe erstreckte. Die Gruppe aus Berlin besuchte in den Folgetagen das Kampa Museum, den Pulverturm, die Astronomische Uhr und den Altstädter Ring mit seinem Straßenschauspiel. Vom Petrin Turm, besser bekannt als Prager „Eiffelturm“, genossen

sie den Ausblick auf Prag bei Nacht. Während einer alternativen Stadtführung und auf dem Sightseeing-Express erfuhren sie viele wertvolle Fakten und Geschichten über Prag. Der kulturelle und lehrreiche Charakter der Fahrt wurde am Sonntagmorgen um eine sportliche Note ergänzt: Die Insel-Bewohnerinnen und -bewohner veranstalteten eine Spaßolympiade im Letenská Park.

Die Reisenden erschlossen sich nicht nur eine atemberaubende Stadt, die Internatsbewohner wuchsen in der tschechischen Metropole auch mehr und mehr zu einer echten Gemeinschaft zusammen! To je obrovský úspěch – oder auf Deutsch: Das ist ein großer Erfolg!





Kleines Land – großes Herz

Herr Budraitis, der Schulleiter des Juliaus-Janonio-Gymnasiums in der litauischen Stadt Šiauliai, freute sich sehr, als er die sechs Austauschschülerinnen und -schüler der Schulfarm Insel Scharfenberg am Flughafen in Vilnius begrüßte. Die Schüler aus Deutschland merkten schnell, dass die Herzen der Menschen, die in dem kleinen Land wohnen, groß sind: Die Gastfreundschaft und der Stolz auf das, was die Litauer in ihrem Land leisten, waren stets allgegenwärtig. Es wurde gemeinsam gesungen, landestypische Speisen wurden zubereitet und traditionelle Tänze aufgeführt. Sehr beeindruckt waren die Internatsschüler von dem Mitgefühl der Gastfamilien. Sie waren überrascht und verblüfft von der Güte und dem Vertrauen, welches ihnen von Menschen entgegengebracht wurde, die sie zuvor noch nie gesehen hatten. Noch lange nach dem Abschluss der einwöchigen Reise unterhielten sich die Jugendlichen darüber. Sie waren sich sicher, dass diese Eigenschaften zukünftig mehr Präsenz in ihrem Leben einnehmen sollten. Nachdrücklich gewirkt hat auch noch etwas anderes auf die Jugendlichen: In Litauen ist neben dem Nationalstolz und den gelebten Traditionen auch die Verbundenheit zum Christentum überall zu spüren. Das spiegelt sich auch in Šiauliai im Stadtbild wieder. Hier ist die Kathedrale St. Peter das höchstgelegene Gebäude. Sie bildet gleichzeitig das Zentrum der viertgröß-

ten Stadt Litauens. Traditionen gäbe es auch auf der Insel Scharfenberg, stellten die Schüler fest, doch lebten auf der Insel Menschen verschiedener Glaubensrichtungen – und der Stolz auf die Heimat würde im Internat weniger extrovertiert ausgelebt. Dass die Schülerinnen und Schüler diese wichtigen und prägenden Erfahrungen machen konnten, verdanken sie der tjfbg gGmbH sowie der Stiftung West-Östliche Begegnungen, welche den Austausch finanziell und organisatorisch unterstützten. Großer Dank gilt auch den Schülern des Juliaus-Janonio-Gymnasiums und deren LehrerInnen – besonders erwähnt sei Gitana Beleckiene –, ohne die dieser Austausch nicht zustande gekommen wäre.

Infos



Internat der Schulfarm Insel Scharfenberg

Insel Scharfenberg 4 · 13505 Berlin

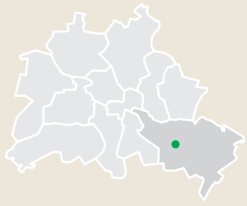
Ansprechpartner: [Christian Schönknecht](#)

Die Zeit spielte (k)eine Rolle



Im Internat Scharfenberg finden jedes Wochenende verschiedenste Aktionen, Feste und Angebote statt. Eine der Aktivitäten war, sich seine eigene Uhr zu gestalten. Dabei galt es, dem Ziffernblatt einer Wanduhr ein neues, ein sehr persönliches Aussehen zu geben – entstanden sind Kunstwerke, auf denen zum Beispiel ein Bär einen Fisch frisst, Männer und Affen um die Wette ticken, die Sehnsucht zur Familie thematisiert wird oder die Heldenzeit anbricht. Die Kreativität sprudelte und die Zeit spielte keine Rolle.





Kinderrechte machen Schule

„Müssen mir meine Eltern Taschengeld zahlen?“ „Dürfen meine Eltern mich zwingen, mein Zimmer aufzuräumen?“ „Muss ich zur Schule gehen?“ „Frau Rohmund, habe ich auch Rechte?“ Diese und weitere Fragen beschäftigten die Kinder der 3b; so entstand das Projekt „Wir haben Rechte!“

Am ersten Projekttag hing ein großes, leeres Plakat an die Tafel. Die Schüler sollten dort einschreiben, was sie denken, was für Rechte sie haben könnten. Die Kinder nannten zum Beispiel das Recht auf Taschengeld, auf Freundschaft, die

Rechte darauf, nicht arbeiten zu müssen und das eigene Zimmer unordentlich lassen zu dürfen. Jeder bekam sein Recht, das Plakat füllte sich.

Erst am nächsten Tag trennte die Klasse die „Wunsch“-Kinderrechte von den „echten“ Kinderrechten, die in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben sind. Zu den „echten“ Kinderrechten gehören das Recht auf elterliche Fürsorge, die Rechte auf Gesundheit, auf Spiel und Freizeit und viele weitere.

In der zweiten Woche erarbeiteten sich die Kinder ein Rechte-Alphabet: Was benötigen alle Kinder auf dieser Welt? Den Schülerinnen und Schülern der 3b waren beispielsweise Freunde, Mama und Papa, Kuscheln, Freiheit und Aufmerksamkeit wichtig.

Doch die 3b wollte nicht nur Theorie lernen – jetzt sollten die Rechte der Kinder auch publik gemacht werden. Die Schüler erstellten in Eigenregie einen Fragebogen, mit dem sie Schüler, Pädagogen und Eltern neugierig machten und informierten. Sie bauten eine Kinderrechte-Sprossenleiter für das Treppenhaus und ließen ihre Rechte eine für die Schulgemeinschaft unübersehbare physische Form annehmen. Sie veranstalteten einen Kinderrechtekeksbasar, bei dem in jedem Keks – ähnlich wie in Glückskekse – ein Kinderrecht steckte.

Doch der Höhepunkt im Kinderrechte-Projekt war die Theateraufführung einer Neufassung von „Hänsel und Gretel“. In dieser Version greift eine gute Fee ein und vertritt Hänsel und Gretel in



ihren Rechten. Doch den Gebrüder Grimm passt das so gar nicht. Wie wird das wohl ausgehen? Das Stück wurde für Kinder und Eltern zwei Mal aufgeführt: einmal für die Klassenstufen 2 und 3 und einmal für die 4. bis 6. Klassen.

Infos



Kiekemal-Schule

Hultschiner Damm 219 · 12623 Berlin

Ansprechpartnerinnen:

Simone Landgraf & Daniela Rohmund





KINDERRECHTE-RAP

Von Pascal Vogel

*Es gibt Kinderrechte.
Das ist wunderbar.
Aber was steht drinnen,
ist euch das denn klar?*

*Kinderrechte schützen dich in unserer Welt,
Kinderrecht ist wichtig, wichtiger als Geld,
wichtiger als Geld!*

*Kinder haben Rechte; auf Geborgenheit,
auf Lernen in der Schule,
auf Spielen, freie Zeit!*

*Kennst du deine Rechte?
Setz dich dafür ein.
Sage deine Meinung, fühle dich nicht klein,
fühle dich nicht klein.*

Zeitgleich zu den Aktivitäten wurden die Kinderrechte auch im Sachkundeunterricht behandelt und mit einem Bibliotheksbesuch verbunden. Toll war, dass das Projekt auf die Elternschaft überschwappte. Neben Zustimmung gab es von den Eltern auch gezielte Nachfragen, zum Beispiel wie die Kinder das Verhältnis zwischen Rechten und Pflichten sähen.

Die 3b hat sich intensiv mit den Rechten der Kinder beschäftigt – die Klasse war sehr interessiert und höchst engagiert. Die Kinder kennen nun ihre Rechte. Daniela Rohmund, die Erzieherin der 3b, ist sich sicher: „Mit diesem vertieftem Wissen werden die Kinder noch selbstbewusster und gestärkter durchs Leben gehen.“ Sie fügt hinzu: „Aber ihnen wurde auch bewusst, dass es auf der Welt viele Kinder gibt, deren Rechte verletzt werden.“

Nach dem Projekt ergaben sich übrigens gleich neue Fragen: Haben Tiere auch Rechte?



Ein Hochbeet nicht nur für Pusteblumen

Horst und SchülerInnen der Pusteblume-Grundschule haben beschlossen, am Wettbewerb „Kinderjury Hellersdorf 2015“ teilzunehmen. Der Schulgarten wurde gerade umgestaltet, da war im Kinderparlament der Schule schnell ein passendes Projekt gefunden, für das man an den Start gehen wollte: Ein Hochbeet, in das man Pflanzen setzen und das Jahr über wachsen sehen kann. Die AG „Urban-Gardening-Gruppe“ entwickelte ein Plakat, mit dem sie ihre Pläne und Visionen für das Hochbeet beim ersten Wettbewerbstreffen der Kinderjury den anderen Teilnehmern vorstellte. Bei einem zweiten Treffen im Oktober 2015 stimmten dann alle Teilnehmer gemeinsam über die Preisträger ab. Die Urban-Gardening-Gruppe erreichte einen tollen 5. Platz und einen Gewinn von 350 Euro! Dafür konnten sogar gleich zwei Hochbeete angeschafft werden. Die wurden dann in einer gemeinsamen Aktion mit der Schulgarten-AG aufgebaut. Und noch eine dritte AG der Schule war im Bunde: die AG „Neues aus der Pusteblume“ von Herrn Beck drehte nämlich einen tollen Videobeitrag mit Interviews über das Projekt!

Infos



Sozialpädagogischer Bereich der
Pusteblume-Grundschule
Kastanienallee 118 · 12627 Berlin
Ansprechpartner: **Danny Stange**





Vater geht

Bö kommt

Schulsong

1. Es gibt so viele, viele Kinder in dieser bunten, bunten Welt um die Berliner Bötzwstraße, von denen dieses Lied erzählt. Wir lernen vieles von alleine, doch nur, weil wir zur Schule geh'n lern' wir auch Lesen, Rechnen, Schreiben und mit Konflikten umzugeh'n.

Gib mir ein' Beat und ich mach' dir, n Lied. OK und jetzt gib mir ein „B“ ein „O“
Come on, let's get the flow!
Gib mir ein' Beat und ich mach' dir, n Lied. OK und jetzt gib mir ein „Böt“ ein „zow“ This way, we get the flow! Hey!

Refrain:
Bötzw, Bötzw, Bötzw-Schule, das ist unser Bötzw-Beat
Bötzw, Bötzw, Bötzw-Schule, cool und kreativ!
Bötzw, Bötzw, Bötzw-Schule, Sport und Lesen intensiv
Bötzw, Bötzw, Bötzw-Schule, cool und kreativ!

2. Es gibt so viele, viele Dinge in dieser bunten, bunten Welt für die wir Mut und Klugheit brauchen, bei Fragen, die die Zukunft stellt. Sauberes Wasser, Essen, Trinken und Energie? Da wird uns klar. Wir sind dabei es rauszufinden, dafür ist diese Schule da.

Gib mir ein' Beat und ich mach' dir, n Lied ... (s. o.)

Refrain

Bridge:
Entdecke deine Fähigkeiten, was dir leicht fällt oder schwer und wenn du cool sein willst, bleib freundlich, rücksichtsvoll und fair!

(klatschen) (klatschen) Bötzw-Schule (klatschen) (klatschen)
Bötzw-Beat
(klatschen) (klatschen) Bötzw-Schule, cool und kreativ!
Die Bötzw, Bötzw, Bötzw-Schule, kennt im Kiez fast jedes Kind.
Die Bötzw, Bötzw, Bötzw-Schule, wo Kinder das Wichtigste sind! Hey!

Text/Musik: 4./5./6. Klassen der Bötzw-Grundschule
Dirk Marth, März 2015

Eine Königin kommt mit stolzem Schritt auf die große Eingangstreppe und lässt ihren Blick über den sonnigen, mit Menschen gefüllten, Schulhof schweifen. Weiter die Treppe hinunter bleibt sie hinter dem königlichen Rednerpult stehen. Ein sanftes, kurzes Räuspern hallt durch das Mikrofon, dann beginnt „Die Rede“. Ein Theaterstück, eigens für die Namensgebung entwickelt, eröffnet die große, einmalige Veranstaltung. Unzählige Luftballons steigen in den blauen Frühlingshimmel auf.

Der 23. März 2015 wird jedem Schüler an unserer Schule in Erinnerung bleiben: Die ehemalige Turnvater-Jahn-Grundschule hieß ab sofort Bötzw-Grundschule. Und das wurde gefeiert! Seit jenem Tag hat unsere Schule auch ein neues Schullogo, entworfen von einem Schüler. Das Maskottchen der Schule heißt nun „Bö“ und es symbolisiert die Sport- und Leseorientierung. Doch damit nicht genug: Auf dem Fest gab es auch Schul-Shirts in den neuen Farben der Schule, jede Schülerin und jeder Schüler erhielt eines. Nun fehlt eigentlich nur noch eine Schulhymne, könnte man sich denken – aber auch damit kann sich nun die Bötzw-Grundschule rühmen! Der „Bötzw-Song“. Absolut eingängig, zum Mitmachen verleitend und nach ein paar Mal proben, kann man ihn schon auswendig.

Doch all dies sollte noch nicht das Ende eines schulhistorischen Tages sein. Denn bevor die Abenddämmerung über den Schulhof hereinbrach, lud eine große Party, die „Bötzw-Beats“, in die Mensa ein. Bei der Schülerdisco wurde der Menge noch einmal ordentlich eingeheizt: heiße Rhythmen, engagierte Tanzende, coole DJs.

Wir alle schwelgen heute noch in den Erinnerungen an einen großartigen, einen schulhistorischen Tag.

Infos



Sozialpädagogischer Bereich der
Bötzw-Grundschule
John-Schehr-Straße 38 · 10407 Berlin
Ansprechpartner: Michael Siebert



Ein Hobbykeller in einem Ferienhaus im Brandenburgischen Marienwerder. Fünfzehn Schülerinnen und Schüler haben die Aufgabe, sich auf ein Bild zu einigen, das sie selbst als Gruppe beschreibt: die Schülervertretung – kurz „SV“ – des Albrecht-Dürer-Gymnasiums. Sie einigen sich auf eine Rakete kurz nach dem Start. Nane wird auserkoren, die Rakete zu zeichnen. Der Beschleunigungsdruck presst die Insassen in ihre Sitze und lässt die Wände vibrieren. „Geschwindigkeit“, „Power“, „Start“, „Neugier“ und „Entdeckung“ schreiben die Schülerinnen und Schüler mit dicken Markern um das Bild herum. Die SV dabei zu unterstützen, ihre Rakete sicher in die Umlaufbahn des Albrecht-Dürer-Gymnasiums zu lenken, ist eine Aufgabe der Schulsozialpädagogik. Seit sie vor drei Jahren die Begleitung der SV übernommen hat, ist viel geschehen: Eine SV-Sprechstunde und ein Schülerrat wurden eingeführt, ein SV-Raum gestaltet, ein Weiterbildungsprogramm für engagierte Schüler etabliert und das Schulsprecherteam von zwei auf sechs gewählte Vertreter aller Jahrgänge aufgestockt. Die erste selbstorganisierte SV-Fahrt bildet den bisherigen Höhepunkt der Zusammenarbeit zwischen Schülervertretung und Schulsozialpädagogik. „Selbständig werden“ ist das Fahrtenmotto, Ideen für eine (noch) bessere ADO zu entwickeln, das Ziel. Für die Schüler bedeutet dies: Einkäufe planen für fünf Tage und 17 Personen, drei Mahlzeiten am Tag zubereiten, einen Weck- und Putzdienst organisieren, Spiel- und Freizeitangebote am Abend gestalten und eine Zukunftswerkstatt zum Thema „Traumschule“ durchführen. Der Schulsozialpädagoge unterstützt und verstärkt und lässt die Jugendlichen, wenn immer es möglich ist, eigenverantwortlich planen und tun. Und es klappt! Frühstück um neun, Arbeitsbeginn um zehn. Wer hätte das erwartet? Am allerwenigsten möglicherweise die Schüler, die an der mit der neuen Freiheit verbundenen Verantwortung über sich hinauswachsen. Kennenlernen und Teambuilding vollziehen sich dabei ganz von alleine. Das breite Altersspektrum von 11 bis 19 Jahren erleben alle Teilnehmenden als große Bereicherung. Ein morgendlicher „Motzen- und Meckernspaziergang“ dient als Einstieg in die Zukunftswerkstatt. Alles, was die Jugendlichen an ihrer Schule stört und nervt, ärgert oder traurig macht, notieren sie auf roten Zetteln. Zurück im „Co-Working-Space“ des Ferienhauses präsentieren sie ihre Themen in flammenden Reden. Am nächsten Tag darf geträumt werden: Die Schüler



Mit der SV-Rakete nach Marienwerder

haben ihre Matratzen in den Arbeitskeller getragen und sich in ihre Decken eingekuschelt, während der Schulsozialpädagoge zur Traumreise einlädt. „Stellt euch vor, ihr wacht morgens auf, geht wie gewohnt zur Schule und ein Wunder ist geschehen: Eure Schule hat sich in ein riesiges, funkelfendes Raumschiff verwandelt ...“ Im Anschluss zeichnen die Schüler ihre Schulräume auf Papier und diskutieren, welche Grundbedürfnisse und Wünsche in den Bildern zum Ausdruck kommen. Dann geht es darum, aus dem Motzen, Meckern und Träumen möglichst konkrete Projektideen zu gewinnen. Auf dem „Projektebasar“ finden sich Projektgruppen zusammen. In der „Projekte-Waschanlage“ werden die Projektideen auf ihre Realisierbarkeit geprüft.

Die Neuorganisation des Fußballspiels in den Hofpausen, eine Spendenaktion für Geflüchtete, die Auflage einer Schulsweatshirt-Kollektion, eine Spanisch-AG, eine Schulparty und eine „Hausaufgabenhilfe von Schülern für Schüler“ sind Projekte, die auf der Fahrt entwickelt und danach von den Jugendlichen verwirklicht worden sind. Der unglaubliche Teamspirit, der beim gemeinsamen Leben, Arbeiten und Feiern auf der SV-Fahrt geboren wurde, gab ihnen hierfür die Energie. Und der Schulsozialpädagoge freut sich, zuzusehen, wie die SV-Rakete sicher im Orbit des Albrecht-Dürer-Gymnasiums kreist.

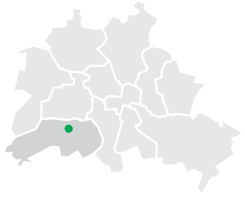


Infos



Schulsozialarbeit am
Albrecht-Dürer-Gymnasium
Emser Straße 133 – 137 · 12051 Berlin
Ansprechpartner: Oliver Kahrs





Ein Schiff wird kommen ...

Das „Peace Boot“ segelt um die Welt bis zur Quentin-Blake-Europa-Schule nach Zehlendorf!

„Wir hatten die Idee, Friedenstauben zu machen, weil Sie doch überall herumfliegen und Frieden verbreiten können.“

— Anita, 8 Jahre alt



Wo sich das Boot zur Zeit befindet, kann man auf Facebook verfolgen: www.facebook.com/thislittleboat

Die Anfrage kam aus Schottland“, berichtet Sophia, 8 Jahre alt und Schülerin der 3. Klasse. Dort ist das „Peace Boot“ auch gestartet und hat sich auf den Weg zu über 196 Ländern gemacht, um die Friedensbotschaft zu versenden. Das Schiff sollte auch nach Deutschland segeln und es wurde ein Hafen gesucht. „Ich wurde per Mail angeschrieben, war sofort begeistert von dem Projekt und hatte viele Ideen“, berichtet die tjfbg-Mitarbeiterin Aimée Bogacz. „Es ist ein großartiges Projekt: Unsere Zusage war sofort klar. Wann bekommt man schon mal die Gelegenheit, ein Land zu vertreten?“ Nach kurzer Absprache mit der Schulleitung der Quentin-Blake-Europa-Schule, Angelika Kuntzsch, konnte das „Peace Boot“ anlegen – die Kinder der Kunst-AG und der Ferienbetreuung 2015 haben Deutschland hervorragend vertreten.

Die Idee des Projekts: Jedes Land ergänzt eine Kleinigkeit am Boot und hat zudem den Auftrag, ein eigenes Friedenssymbol zu entwickeln und das Thema Frieden mit den Kindern zu behandeln. „Wir hatten über Frieden gesprochen, als Aimée das Boot auspackte und uns das Projekt erklärte. Da hatten wir Kinder die Idee, weiße Vögel zu basteln und sie überall aufzuhängen“, berichten Pratika und Lilian, beide 8 Jahre alt. Jedoch reichte die Zeit in der Kunst-AG nicht aus; daher entwickelte sich das Projekt zu einem übergreifenden Ferienprojekt im Sommer 2015, an dem alle Ferienkinder beteiligt waren. Aus unendlich vielen Gipsfäden und literweise Wasser bastelten sie viele bunte Friedenstauben. Alle Friedenstauben wurden unterschiedlich gestaltet und alle trugen eine individuelle Friedensbotschaft. Im August 2015 fuhr das „Peace Boot“ weiter – das nächste Reiseziel nach der Quentin-Blake-Europa-Schule war Italien.

Infos



Sozialpädagogischer Bereich der
 Quentin-Blake-Europa-Schule
 Hüttenweg 40 · 14195 Berlin
Ansprechpartnerinnen:
 Susanne Strickert & Aimée Bogacz



Foto: 45punkte
PhotographieFoto: 45punkte
Photographie

Sieger der Herzen

Text: Gunnar Meikstat

Über Wochen dominierte ein Thema die Gespräche und prägte das „Spielhaus“: das Seifenkistenrennen am 8. Oktober. Die Jugendfreizeiteinrichtung „Bude“ hatte zum Piratenfest geladen – und da gehört ein vernünftiges Seifenkistenrennen natürlich dazu. Was die „Spielhaus“-Crew selbstverständlich zu gewinnen trachtete.

Die Kinder und Jugendlichen planten begeistert los: Die Konstruktion des Fahrzeugs wurde entworfen, die Kiste gestaltet, die Fahrerauswahl getroffen und die Probefahrten unter persönlichen Gefahren mutig absolviert. Große Hindernisse in der Materialauswahl wurden überwunden, Setup-Fragen, Bereifung, Handling, Ergonomie und Psychologie wurden mit Unterstützung von Vertretern unterschiedlicher Fachrichtungen analysiert und genauestens auf den Wettkampftag, auf die Wetterbedingungen und die Streckenbeschaffenheit angepasst.

Im Ergebnis hatte das Gefährt, die „CÄPT`N Spielhaus“, unter Berücksichtigung neuester physikalischer Erkenntnisse unglaubliche Testwerte im Fahrverhalten hinsichtlich Aerodynamik, Steifigkeit, Dynamik und Balance. Natürlich sieht das Ding auch richtig cool aus. Der endgültige Prototyp bringt noch heute Vertreter des Fahrzeugbaus vieler Unternehmen ins Schwärmen. Selbstredend sind unzählige Patente eingereicht, Nachbauten der Industrie wurden bereits gesichtet, die Rechtsabteilung hat einiges zu tun.

Dann die letzte große Herausforderung: Wer darf die „CÄPT`N Spielhaus“ lenken? Immerhin musste der Fahrer den enormen Belastungen einer solchen Challenge körperlich und geistig gewachsen sein ... Nach dutzenden Castings, Trainingslagern auf den härtesten Strecken des Landes und Mentalcoachings fiel die Wahl auf unseren „Rookie“ Steffen Annarusse.

Der Tag des Rennens: Unglaublich professionell und fokussiert bestritt „Steffen, the Pain“ die drei Vorläufe und qualifizierte sich für die Hauptläufe, bei denen unsere Seifenkiste im direkten Vergleich unterschiedliche Gegner in der K.-o.-Runde bezwang.

Im Halbfinale dann: Niederlage gegen die Seifenkiste des Veranstalters! Der naheliegende Verdacht der Manipulation konnte durch den umgehend eingereichten Einspruch beim Schiedsgericht trotz Videoanalyse nicht belegt werden. Das Urteil des internationalen Sportgerichts wird im Sommer erwartet. Bis dahin fühlen wir uns als Sieger ... mindestens der Herzen.

Im Rennen um Platz drei wurde der Gegner vor den nie zuvor gesehenen Zuschauermassen im Allende-Viertel in Köpenick wie erwartet und eindrucksvoll deklassiert.

Never Rest, always Ride, ever Fight!



Infos



Spielhaus Friedrichshagen
Bölschestraße 65 · 12587 Berlin
Ansprechpartner: Frank Günzel,
Desiree Schmidt & Gunnar Meikstat





Dieses seltsame Gefühl im Bauch ...

Sexuelle Gewalt erkennen und dem Verdacht angemessen begegnen

Text: Franziska Dahms

Kinder mit einer geistigen und/oder körperlichen Behinderung werden zwei bis drei Mal häufiger Opfer von sexuellen Übergriffen als Kinder ohne Behinderung. Kinder mit Behinderung sind für die Täter „einfache“ Opfer: Sie sind aufgrund ihrer Behinderung zum Großteil sehr abhängig von anderen Menschen und die Einbettung des Missbrauchs in pflegerischen Situationen ist einfach. Auch ihre kognitive Unterlegenheit und ihre eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten machen sie zu leichten Opfern. Hinzu kommt teilweise ihre soziale Isolation.

Meine Arbeit als Sozialpädagogin an einer Schule mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ ist geprägt von vielen Facetten des Kinderschutzes – und sexuelle Gewalt ist immer wieder ein Thema. Mir war es wichtig, dieses Tabu-Thema aufzugreifen; vor allem, um in einem Verdachtsfall angemessen und „richtig“ handeln zu können.

Die Berliner Polizei bietet ein Präventionsprogramm für Kinder der 3. Klasse an: Zwei Verhaltenstrainer oder -trainerinnen der Polizei sprechen mit den Kindern über Gewalt, gute und schlechte Geheimnisse, über Selbstvertrauen und Körpersprache, Nein-Sagen, Hilfe holen und über dieses seltsame Gefühl im Bauch – das Alarmgefühl!

Ich bat die Lehrer der Mittelstufe, jeweils vier Kinder für die Teilnahme an dem Projekt auszuwählen, die sich im Alltag auch unbeaufsichtigt bewegen und deshalb am ehesten gefährdet sein

könnten. Als das Team der Polizei zu uns in die Schule kam, nahmen 16 Kinder zwischen 11 und 14 Jahren teil. Die Polizisten sprachen mit den Kindern vor allem über das Verhalten bei „merkwürdigen“ Situationen mit Erwachsenen, also solche Situationen, in denen das Alarmgefühl entsteht. Typische Situationen sind beispielsweise: Ein Erwachsener spricht ein Kind/einen Jugendlichen an und möchte ihm Babyhunde zeigen, welche sich in seinem Auto befinden. Oder: Verwandte kommen den Kindern zu nahe und die Kinder wollen das nicht.

Besonders überrascht hat mich, dass die Kinder am Tag nach dem Training vor allem über die Rollenspiele sprachen. Die Kinder spielten auch mehrere Situationen durch, in denen sie laut „Nein“ sagen und Hilfe holen mussten.

Die Kinder zu ermutigen, auf ihre Gefühle zu hören und selbstbewusst zu handeln, ist das eine. Doch wie gehen Pädagogen und Pädagoginnen mit einem Verdacht, dass ein Kind vielleicht Opfer sexueller Gewalt war, um? Ich suchte Kontakt zu „Kind im Zentrum“ und lud die Experten zu einer Informations- und Gesprächsveranstaltung in die Schule ein. Per Aushang stimmten wir in der Schule einen Termin ab und informierten die Kolleginnen und Kollegen. Wichtig war, dass für die Teilnahme an der Veranstaltung Fortbildungsscheine angeboten werden konnten.

Wir waren 15 Kolleginnen und Kollegen, die sich zum Informationsaustausch und Gespräch trafen. Die Einführung beleuchtete die besondere Situation von geistig behinderten Kindern und Jugendlichen und stellte den statistisch höheren Missbrauch dieser Personengruppe dar. Wir erhielten auch Basis-Informationen rund um die sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Dann wurde es konkret: Viel Zeit nahmen Fragen und Beispiele aus dem Alltag ein. Eine Kernfrage lautete: „Wie erkenne ich bei Kindern Verhaltensweisen, die auf einen Missbrauch hindeuten könnten?“ Ganz wichtig war die Dis-

kussion um die Vorgehensweise, wenn ein Verdacht des sexuellen Missbrauchs vorliegt. Auch eine für die persönliche Arbeit heikle Frage kam auf das Parkett: Wie kann ich mich als Pädagoge schützen, um nicht fälschlich des sexuellen Missbrauchs beschuldigt zu werden? Ich nahm viele Informationen und viele Gedankenanstöße aus der Veranstaltung mit.

Ende des Jahres hatte ich zum ersten Mal den Verdacht, dass eine Schülerin sexuell misshandelt worden sein könnte. Durch die Fortbildung hatte ich Ansprechpartner, um mich auszutauschen und das weitere Vorgehen zu besprechen. Ich wusste, dass ein übereiltes, von Gefühlen gesteuertes Handeln, fatale Folgen für das Kind oder den Jugendlichen haben könnte. Denn das Schlimmste sind die eigenen „Bilder im Kopf“ – dass es sich erst einmal nur um einen Verdacht handelt, muss man sich immer wieder vor Augen führen, um handlungsfähig zu bleiben.

Übrigens geht sexuelle Gewalt nicht nur von Erwachsenen aus: Kinder und Jugendliche, die selbst übergriffig gegenüber anderen Minderjährigen werden beziehungsweise Phantasien in diese Richtung haben, sind ein Thema, mit dem ich mich in meiner Arbeit immer wieder beschäftigen muss. Ein weiteres Tabu-Thema.

Infos



Schulsozialarbeit der Albatros-Schule
Treskowallee 222 · 12459 Berlin
Ansprechpartnerin: Franziska Dahms





Ich bin sauer, weil mein Seelenvogel auch sauer ist

Um in den 3. Klassen einen Klassenrat einzuführen – einige KlassenlehrerInnen hatten sie darum gebeten – hatte die Schulsozialarbeiterin Franziska Krämer eine gute Idee. Und die begann mit der Geschichte über den Seelenvogel nach dem Buch von Michal Snunit und Na'ama Golomb: „In der Seele, in ihrer Mitte, steht ein Vogel auf einem Bein. Der Seelenvogel. Und er fühlt alles, was wir fühlen“.

Eine eigene Seele steckt in jedem Schüler, in jeder Schülerin, mit eigenen Ansichten und Erlebnissen, mit eigenen Gefühlen. Diese zu respektieren ist Grundlage von Partizipation und Demokratie – auch in einem Klassenrat. Nach dem Erzählen der Geschichte hat sich jede Klasse einen eigenen Klassen-Seelenvogel gestaltet und in die Klasse gehängt. Auf seinem Gefieder sind alle Gefühle gesammelt, die ihnen einfielen. Jedes Kind hat seine eigene Namensklammer und wenn es diese bei einem Gefühl anheftet, wissen die anderen – Schüler, Lehrer und Erzieher –, wie es dem Kind

gerade geht. Wer möchte, kann den anderen auf seine Stimmung ansprechen.

Die Kinder dürfen ihre Klammer jederzeit an den Seelenvogel stecken. Morgens, wenn sie in den Klassenraum kommen, nach der Hofpause und auch während des Klassenrates, wenn Kinder darüber berichten, wie sie sich fühlen. Mancher nutzt die Klammer bis zu dreimal am Tag, andere versetzen sie nur einmal in der Woche.

Der Seelenvogel dient als Gefühlsbarometer für die Klasse. Er eröffnet den Kindern eine Palette von Gefühlen, mit der sie im Klassenrat konfrontiert werden. Sie trauen sich, über ihre Gefühle zu sprechen und sind in der Lage, sie zu benennen. Konflikte lassen sich so viel besser lösen. Die Kinder sind stolz auf ihre Namensklammer und nehmen sehr ernst, dass jedes nur seine eigene Klammer versetzen darf. Häufig beziehen sie sich in Konfliktsituationen – auch außerhalb der Klasse – auf den Seelenvogel und sagen: „Ich bin sauer, weil mein Seelenvogel auch sauer ist!“



Infos



Schulsozialarbeit der
Grundsschule an der Wuhlheide
Kottmeierstraße 2-4 · 12459 Berlin
Ansprechpartnerin: Franziska Krämer



Die Gefährten

Eine Woche hochalpiner Abenteuer





*„Ich werde die ganzen Menschen vermissen;
hier hat man immer jemanden, der sympathisch ist,
neben sich. Und die ganze Aussicht.“*

— Luman

Infos



Carl-von-Ossietzky-Schule
Blücherstraße 46-47 · 10961 Berlin
Ansprechpartner: Felix Schröder

Grenzüberschreitend im wahrsten Sinne – eine Gruppe von zwanzig Schülerinnen und Schülern und vier Betreuern von der Carl-von-Ossietzky-Schule, der Schule am Zille-Park, der Albrecht-Dürer-Oberschule und vom Gymnasium Tiergarten wanderte in sieben Tagen über den hochalpinen Friedensweg von Österreich nach Italien. Die Schüler wandelten auf Pfaden der blutigen Weltgeschichte des ersten Weltkrieges und der chaotischen Erdgeschichte der Alpen, sie erlebten zahme Grashänge und wilde Felsgrate. Die Tour brachte manchen Wanderer an seine Grenzen, und doch wurden alle Herausforderungen gemeinsam gemeistert. Kurzum: Es war ein hochalpines Abenteuer!

Insgesamt 10.000 Höhenmeter erwanderten die 24 Berliner und Berlinerinnen. 150.000 Schritte legte jeder Bergwanderer auf der Tour zurück. Die beiden Pausentage im Gebirge waren hochwillkommen.

Dominik: „Vor der Höhe habe ich Respekt. Man sollte bei Regen die Rutschgefahr nicht unterschätzen: Fällt man runter, ist es zu Ende.“

Songül: „In der Natur lernt man immer wieder, dass nichts selbstverständlich ist. Man muss damit zufrieden sein, was man hat.“

Yara: „Man lernt, dass man die eigenen Grenzen nicht überschätzen sollte.“

Can: „Ich hatte am ersten Tag am meisten Angst, dass ich es körperlich nicht schaffe.“

Leo: „Man kann mehr, als man denkt.“

Hasan: „Ich war selten so offen mit anderen Leuten.“

Yousif: „Dass wir uns gegenseitig helfen, ist einfach ein schönes Gefühl.“

Was macht ihr als erstes, wenn ihr nachhause kommt?

Bruce: „Ich gehe erst einmal in die Badewanne.“

Thilo: „Als erstes gebe ich meiner Mutter oder meinem Vater meinen Rucksack – und dann gehe ich schlafen.“





Ladies im Mellowpark



Bei vielen Mädchen aus Treptow-Köpenick ist „Ladies First“ seit Jahren fest eingebucht im Kalender. So war auch am 4. und 5. Juli 2015 das Sport- und Freizeitgelände Mellowpark mal wieder komplett jungsfrei: „Ladies First“ machte es für Mädchen an diesem Tag möglich, dort Sportarten und Techniken auszuprobieren, die sonst eher als jungstypisch gelten. Ganz unter sich konnten sie trainieren und probieren und Neues für sich entdecken – ganz allein oder unter fachkundiger Anleitung von Cracks, wie z. B. den „Chicks in Bowls“. Schnell stellte sich raus: BMX-Fahren, Skateboard, Quad-Skating oder auch Graffiti und Fotografie sind cool und überhaupt nicht „reine Jungssache“! Die Übernachtung in Bauwagen und Zelten mitten in der Natur des Mellowparks rundete das Wochenende ab. „Ladies First“ wird organisiert vom Mädchenarbeitskreis Treptow-Köpenick, in dem die JOB Werkstatt Mädchen von Beginn an aktiv mitarbeitet. So war es klar, dass es auch für die Mädchen der JWM an diesen beiden Tagen im Mellowpark richtig hoch herging! Ganz nebenbei bot „Ladies First“ eine klasse Gelegenheit, dass Mädchen aus unterschiedlichen Einrichtungen und Sozialräumen im Bezirk einander kennenlernen und Freundschaften gründen. Viele Mädchen besuchen sich auch im Anschluss – und erweitern so ihren Handlungs- und Bewegungsraum!

Infos



JOB Werkstatt Mädchen
 Rudower Straße 37 · 12557 Berlin
 Ansprechpartnerin: Karin Kant





Gesichter einer Stadt



RUDI - auf dem Campus Kiezspindel
Rudower Straße 37/39 · 12557 Berlin
Ansprechpartner: Benjamin Schötz

Infos

Weimar verbinden die meisten vor allem mit dem kulturellen Erbe solcher Namen wie Goethe, Schiller und Herder. Dass die schöne thüringische Stadt an der Ilm – 1999 Kulturhauptstadt Europas – in ihrer wechselhaften Geschichte auch ein anderes, dunkles Gesicht gezeigt hat, war für die TeilnehmerInnen der Fahrt in den Herbstferien 2015 nur eine von vielen eindrücklichen Erfahrungen während dieser aufregenden Woche.

Bei jungen Menschen kulturelles und politisches Interesse zu wecken – dafür ist Weimar ein sehr geeignetes Reiseziel. Es bietet die Begegnung mit Glanzlichtern der Kultur, konfrontiert aber auch mit den Verbrechen im KZ Buchenwald. Als die Fahrt angekündigt wurde, war das Interesse groß. Es standen aber nur begrenzt Plätze zur Verfügung. Denn bei dem emotional sehr anspruchsvollen Programm sollte sichergestellt sein, dass zu jeder Zeit Ansprechpartner zur Verfügung stehen, um das Erlebte besser verarbeiten zu können. Auch die Eltern wurden bei der Vorbereitung und Teilnehmerauswahl mit einbezogen und über Ziele und Zweck der Reise informiert. Die Kiezspindel schickte 4 Mädchen und 3 Jungs im Alter von 11 und 12 Jahren mit auf die Reise: Charmaine, Antonia, Petrija, Xenia, Luca, Tom und Conner. Vierzehn weitere TeilnehmerInnen kamen aus zwei anderen Jugendprojekten des Bezirks. Die Fahrt wurde aus Mitteln des Koordinators für politische Bildung des Bezirksamtes

Treptow-Köpenick/Jugendamt finanziert, jede/r Teilnehmer/in steuerte nur eine Essenspauschale von 20 € bei. Schon die Hinfahrt bot Gelegenheit zum Kennenlernen, denn die TeilnehmerInnen waren bunt gemischt auf die drei Kleinbusse verteilt.

Auf dem Programm standen unterhaltsame Punkte wie Stadtbesichtigung, Siebdruck-Workshop, ein Drachenfest und der Besuch der Landesschule Pforta. Aber eben auch das Begehen des Gedenkwegs der Buchenwaldbahn und der Besuch des Konzentrationslagers mit teils sehr aufreibenden Vor- und Nachbereitungsrunden. Die Jugendlichen wurden nachdenklich und kamen ins Gespräch besonders dann, wenn sie Erlebnisberichte aus der Zeit nach 1941 in ihre heutige Lebenswirklichkeit übertrugen. Wie ist es, wenn du plötzlich Dinge wie Seife und Süßigkeiten nicht mehr kaufen, dich mit bestimmten Freunden nicht mehr treffen darfst? Auch die Tafeln mit Biografien ermordeter Kinder ihres Alters auf dem Gedenkweg der Buchenwaldbahn machten das Grauen sehr greifbar.

21 Jugendliche aus verschiedenem sozialen Umfeld und mit unterschiedlicher Vorbildung zu politischen und kulturellen Fragen: In ihrer unbegleiteten Freizeit hätten diese Kids wohl wenig miteinander zu tun! Um so erstaunlicher war es, zu sehen, wie sie im Laufe der Fahrt immer mehr zusammenrückten und sich nun, auch lange nach der Fahrt, weiter regelmäßig treffen.





Frösche unterm Netz

Volleyball wird im Jugendzentrum Johannisthal schon lange gespielt – seit über zehn Jahren ist Jan Bunge als Anleiter und Trainer im Jugendzentrum aktiv. Doch erst seit kurzer Zeit trainieren die Jungen und Mädchen regelmäßig und in Sportklamotten. Denn die Ziele der Volleyball-Spielenden sind ehrgeiziger geworden: Sie wollen gegen andere Mannschaften spielen, wollen besser werden, wollen gewinnen. „Als die Jugendlichen auf mich zukamen und ein verbindlicheres Volleyballangebot wünschten, fragte ich sie, ob sie auch Lust auf Spiele gegen andere Mannschaften hätten“, erzählt Jan Bunge. Trainer und Team planten gemeinsam, überlegten, in welchem Rahmen sie spielen wollten. „Der Wunsch der Jugendlichen war die Teilnahme an Spielserien in der Freizeitvolleyballliga Berlin e.V.“, berichtet der Trainer: „Somit war mein Ziel und Arbeitsauftrag formuliert.“ Die Jugendlichen einigten sich auch auf einen Mannschaftsnamen: Die JuJo-Volleyfrogs waren geboren. Selber ehemaliger aktiver Vereinssportler, besorgte Jan Bunge erstes Material, ließ ein Logo gestalten, aktivierte eine Druckerei für den Druck der ersten einheitlichen Trikots, organisierte Testspiele und machte Öffentlichkeitsarbeit an den Schulen im Umfeld des JuJos, um das Angebot zu bewerben. Heute gibt es bereits die nächste Volleyballgeneration, die JuJo-Volleyfrogs juniors, die aktuell in der Jugendrunde der Freizeitvolleyballliga antreten.



Die Spieler sind Mädchen und Jungen aus dem nahen Wohnumfeld und aus dem erweiterten Sozialraum des Jugendzentrums. Das Training findet an drei Tagen in der Woche statt – in der JuJo-eigenen Turnhalle. Natürlich dreht sich beim und rund ums Training vieles um das Volleyballspiel: Erfolg, Mitfiebern, Misserfolg, Vertrauen, Glück, Enttäuschung, Verletzung, Gelingen, Teilhabe, neue Trikots, Gemeinschaftsgefühl ... Doch werden in der Gruppe auch viele volleyballfremde Gespräche geführt: Die anstehende MSA-Prüfung, die Auswahl weiterführender Schulen oder den Wegzug aus der Umgebung, weil die Eltern ein Haus gebaut haben. Die JuJo-Volleyfrogs seien ein sinnvolles Freizeitangebot innerhalb der offenen Tagesstruktur der Einrichtung betont Jan Bunge – ohne Vereinsmitgliedschaft, -beitragen und -hierarchien. „Das gibt Mädchen und Jungen gleichermaßen die Möglichkeit, sich im Team zu beweisen, Stärken und Schwächen zu erkennen und nutzbar zu machen, soziale Kompetenzen auszubilden, Abstand zum allzu verkopften Schulalltag zu bekommen und jede Menge Spaß zu haben.“ Allerdings gibt es auch Regeln und Erwartungen seitens des Trainers. Ehrlich- und

Infos



Kinder-, Jugend- und
Kiezzentrum Johannisthal (JuJo)
Winckelmannstraße 56 · 12487 Berlin
Ansprechpartner: Jan Bunge

Verlässlichkeit sind ganz wichtige Eigenschaften, über die jeder JuJo-Volleyfrog verfügen sollte. Obwohl dem Trainer die Mannschaftsleistung nicht oberste Maxime ist, hat er doch Ansprüche an die Spieler: „Ich möchte schon, dass sich das Spiel des Teams stetig verbessert und dass somit auch jeder Einzelne voran kommt.“ Damit das gelingt versucht Jan Bunge immer wieder neue Impulse zu geben und das Team zu motivieren. Wichtig sind dabei die demokratischen Strukturen im Team und der ständige Dialog mit und unter den Jugendlichen. „Ich spiele hin und wieder auch im Training selber mit. Hier setze ich stark auf das praktische und beispielhafte Lernen.“ Und er fügt hinzu: „Als Sozialpädagoge kann ich mir in der Vermittlung von Kompetenzen und Inhalten fast kein besseres Medium als das gemeinsame Sportspiel vorstellen.“





We stole the show



6 Schüler und Schülerinnen der Schulstation sprühten vor Kreativität – im wahrsten Sinn des Wortes. Denn in der letzten Woche vor den Sommerferien konnten sie zwei trieste Schulhofwände mit Graffiti zum Leben erwecken. Der Graffiti-Profi Matthias Gephart führte den Workshop durch. Bevor die Dosen geschüttelt wurden, gab's Theorie: Was ist Graffiti (ein künstlerisch gestalteter Schriftzug). Wo kommt das her (aus den USA). Wie mach ich das (Du sprühst Farbe auf die Wand). Wie nennt man Graffiti-Künstler (Tagger). Tagger brauchen klangvolle Künstlernamen und so wurde aus Martha, Lars, Lara, Kevin und den anderen Shadow, Vulcano, LB, KEV, Blue World u.s.w.. Ideen wurden gesammelt, Sprüche und Motive erdacht, Entwürfe mit Fine-Liner auf Papier gebracht. Gemeinsame Favoriten waren der Spruch „We stole the show“ und die Mangafigur „Shadow“. Jeder durfte einen Teil der Wand gestalten: Farbig grundieren, Skizzen vorsprühen, Buchstaben umranden, aussprühen. Matthias erklärte, wie man Dosen schüttelt, wie feine Linien gezogen werden, wann Sprühdüsen zu wechseln sind, um coole Effekte zu erzielen. Es wurde immer bunter und besser. Nicht alles klappte auf Anhieb. Martha z. B. war mit ihrer Mangafigur unzufrieden und wollte schon aufgeben. Matthias erzählte dann aus seiner Graffiti-Zeit – auch seine erste Figur ging damals nämlich in die Hose – und zeigte ihr, wie die Figur mit kleinen Veränderungen richtig plastisch wird. Am Ende entstanden echte Meisterwerke, mit denen die sechs allen „die Show gestohlen“ hatten. Es war ein unglaubliches Projekt mit Suchtfaktor und Glücksgarantie – im nächsten Jahr solls weitergehen.

Infos



Schulsozialarbeit der Edison-Grundschule
Schulstation „Edi-Paradies“
Wattstraße 69-70 · 12459 Berlin
Ansprechpartner: **Marco Scattone**





Im Rausch der langen Bretter



Sozialpädagogischer Bereich der
Schule an den Püttbergen
Fürstenwalder Allee 182 · 12589 Berlin
Ansprechpartner: Hannes Kunkel

Infos



Ein Projekt, das mit einem Rausch begann: Hannes Kunkel, Erzieher, hatte Longboard-Feuer gefangen, war begeistert, ansteckend, es gab nur den Asphalt und sein Brett, addicted. Seine Passion blieb von den Kindern nicht unbemerkt – und innerhalb eines halben Jahres hatten aus seiner Klasse 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler ein Longboard, Tendenz steigend. Zur Schule rollten die Schüler auf ihren Boards, nach Schulschluss trafen sich Kinder und Erzieher zur gemeinsamen Rollrunde. Die Kinder waren begeistert, die Eltern waren skeptisch: „Wer zeigt meinem Kind, wie man bremst?“, „Ist mein Kind dafür motorisch überhaupt im Stande?“ oder „Wie rollt man im Falle eines Sturzes ab?“, waren die gängigen Fragen. Also initiierte Hannes Kunkel das Longboard-Projekt an der Schule – gemeinsam bauen, sicher fahren, zusammen Spaß haben. Seitdem trafen sich immer mittwochs von 14.45 bis 16 Uhr drei Mädchen und sieben Jungen der 4. Klassen, um an ihren Longboard-Träumen zu arbeiten. Im Herbst nahmen die Schüler Boards auseinander, um zu sehen, wie sie aufgebaut sind. Dann wurde gezeichnet, erst per Hand, dann am Computer. Die eigenen Skizzen entstanden. Im Winter wurde in der Turnhalle der Gleichgewichtssinn geschult und die individuellen körperlichen Fähigkeiten trainiert. Und im Frühling wurde gebaut. Geholfen haben den Jung-Longboardern dabei auch die Experten von „Premium Longboards“, einem Laden für Longboards. Um ein gutes Longboard mit hochwertigen Komponenten zu bauen, mussten die Familien 60 Euro für Hardware wie Kugellager, Rollen, Achsen und Lenkgummis investieren. Die tjfbg gGmbH finanzierte die Verbrauchsmittel wie Holz, Farben, Lacke und Harz sowie das Werk-



zeug. Es waren gute Investitionen: Jedes fertige Longboard hatte einen ungefähren Wert von 100 Euro. Obwohl das Interesse an der Longboard-AG riesig war –, die Teilnehmenden mussten per Los ausgewählt werden – war die AG ein einmaliges Projekt. Hannes Kunkel: „Allerdings haben mich die ungünstigen räumlichen und materiellen Voraussetzungen dazu bewogen, es bei einer Einmaligkeit zu belassen. Zum Beispiel mussten wir uns mit Schultischen und geliehenen Schraubstöcken behelfen; mancher Tisch litt etwas und ist noch heute Zeugnis von vergangenen Bau-Tagen.“ Auch wenn die AG nicht fortgeführt werden kann – der Langbrett-Hype an der Schule an den Püttbergen ist ungebrochen. *Euch allen eine gute Fahrt!*



Herzlichen Glückwunsch allen Teilnehmern

ERFINDERWETTBEWERB

Kategorie 1. – 4. Klasse

1. Platz – Thomas-Mann-Grundschule, Flugweite 11,42 m
2. Platz – Grundschule Neues Tor, Flugweite 8,00 m
3. Platz – Kooperative Grundschule „Schule am Senefelderplatz“
Flugweite 3,86 m

Kategorie 5. – 7. Klasse

1. Platz – Colégio Humboldt – Deutsche Schule/São Paulo mit
einer Flugweite von 17,60 m
2. Platz – Grundschule am Brandenburger Tor (Gruppe A) mit
einer Flugweite von 7,23 m
3. Platz – Grundschule am Brandenburger Tor (Gruppe B) mit
einer Flugweite von 6,96 m

Kategorie 8. – 12. Klasse

1. Preis – Colégio Humboldt – Deutsche Schule/São Paulo mit
einer Flugweite von 34,96 m
2. Preis – Colégio Humboldt – Deutsche Schule/São Paulo mit
einer Flugweite von 31,50 m
3. Preis – Rückert-Gymnasium mit einer Flugweite von 22,86 m

PROJEKTWETTBEWERB

Die Form der Auseinandersetzung mit dem Thema „Fliegen!“ war – wie im Projektwettbewerb üblich – frei wählbar. Dementsprechend vielseitig waren die Wettbewerbsbeiträge: Pinguine, Raketen, Zauberei, Pioniere der Luftfahrt, selbstgenährte Tiere ... all das wurde mit „Fliegen!“ zusammen gebracht und zusammen gedacht. Von 14 Einreichungen aus KITA und Schule konnten 7 Gewinnerteams gekürt werden.

1. Platz: Thomas-Mann-Grundschule (private Initiative), Projekt: Was und wer kann fliegen?

2. Platz: KITA Am Spitzberg, Projekt: Fliegen und die Fliege

2. Platz: Rudolf-Dörrier-Schule, Projekt: Tüftel lernt Nähen – Das fliegende Nähbuch

5. Platz: Rückert-Gymnasium, Projekt: Fliegen im weiteren Sinne

5. Platz: KITA Die kleinen Entdecker, Projekt: Der Pinguin, der so gern fliegen wollte

5. Platz: KITA Flohkiste – Integrative Kindertagesstätte & Familienzentrum, Projekt: Fliegen und Raketen

5. Platz: KITA Tigermäus, Projekt: Fliegen

Die große Preisverleihung fand am 26. März 2015 in der Archenhold-Sternwarte in Berlin-Treptow statt. Die Preisträgerinnen und Preisträger wurden von Thomas Hänsgen und den Anwesenden gebührend gefeiert. Im Anschluss konnten dann alle Tüftlerinnen und Tüftler nach einem kleinen Imbiss die Sternwarte und dort das riesige Fernrohr erkunden.

Infos



Tüftel – Erfinder- und Projektwettbewerb
tjfbg gmbH/Käpt'n Browser gmbH
Ansprechpartner: KON TE XIS-Team
www.tjfbg.de/downloads

Copilot, Kerosin und Kitakinder



Wer hätte das gedacht: Zum Tüftel-Wettbewerb kann auch mal ein Wettrennen zwischen einem Bus voller Kitakinder und einem Flugzeug gehören! Leider war unser Bus einfach zu langsam ... Doch der Reihe nach: Unser Tüftel-Projekt „Fliegen“ startete im Januar 2015. Alle Maxis der KITA Tigermäus nahmen daran teil. Zuerst tüftelten die Kinder ein wenig in der Ausschreibung des Wettbewerbs – und dann ging die Entdeckungstour in der KITA los. Die Maxis schauten sich in allen Räumen und Ecken der KITA um und entdeckten Dinge zum Thema „Fliegen“. Sie experimentierten mit vielen verschiedenen Materialien, ließen sie fliegen und beobachteten die unterschiedlichen Flugeigenschaften. Das Highlight der „Fliegerei“ war allerdings ein Ausflug zum Flughafen Köln-Bonn. Die Kinder bastelten sich für diesen besonderen Tag ein Erkennungsschild in Form eines Flugzeugs mit ihrem Namen und der Adresse der KITA. Während der Rundfahrt auf dem Flughafengelände konnten die Kinder aus dem Bus ganz schön viel entdecken und sie lernten eine Menge neuer Begriffe: Fluglotse, Pilot, Copilot, Tower, Kerosin, Anschieber, Follow-me-Fahrzeug, Turbine, Kofferband, Verladestation, Start- und Landebahn. Dann kam das Wettrennen – leider hat der Bus mit den Maxi-Kindern verloren, Flugzeuge sind eben schneller. Einmal durften alle auf dem Vorfeld des Flughafens aussteigen und sich sogar für ein Gruppenfoto vor ein Flugzeug stellen. Viel später, im Mai, bekamen alle Maxis von Sandy Beez und Harald Weis aus Berlin Besuch: Sie hatten im Tüftel-Wettbewerb den 5. Platz belegt!

Infos



KITA Tigermäus
Hermann-Stehr-Straße 8 · 50126 Bergheim
Ansprechpartnerin: Katharina Gaspers



Seite 83	KITA Tigerm Maus
Seite 86	KITA Sonnenschein
Seite 87	KITA Schneckenhaus
Seite 87	KITA Springmäuse
Seite 88	KITA Rüsselbande
Seite 89	KITA Die kleinen Entdecker
Seite 90	KITA Rappelzappel
Seite 91	KITA Die kleinen Füchse
Seite 92	IntegrationsKITA Hand in Hand
Seite 93	KITA Eichkater
Seite 94	KITA Pirateninsel – Verbund-Familienzentrum AU-ßem
Seite 94	KITA Tigerm Maus
Seite 95	KITA Flohkiste – Integrative Kindertagesstätte & Familienzentrum
Seite 95	KITA Fischbachstraße
Seite 96	KITA Calypso
Seite 97	KITA Robies Zwergenland
Seite 98	KITA Seepiraten
Seite 100	KITA Wirbelwirbel
Seite 101	KITA Spatzennest
Seite 102	KITA Vorwitznasen
Seite 103	KITA Am Tierpark
Seite 104	KITA Am Spitzberg

Käpt'n Browser



Alltagsintegrierte Sprachbildung

In der KITA Sonnenschein endete 2015 das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Bundesmodellprojekt „Frühe Chancen – Schwerpunkt-KITAs Sprache & Integration“, was das Kitateam sehr bedauert. Ziel des Projekts war es, allen Kindern, egal welcher Herkunftssprache oder Bildungsschicht, durch frühe und faire Chancen den Weg für eine erfolgreiche Bildung zu ebnet.

Basierend auf einem Sprachkonzept boten die Erzieherinnen und Erzieher den Kindern im Alltag immer und überall eine qualitative Sprachbildung pädagogisch als „eine abwechslungsreiche und reichhaltige Kost“ für Körper, Geist und Seele an. Wichtige Zutaten für das Rezept sind zum Beispiel Sprechansätze bewusst und kreativ zu gestalten, sich Zeit in der Hektik des Alltags zu nehmen, „ein offenes Ohr“ für die Kinder zu haben und mit ihnen auf Augenhöhe in einen Dialog zu treten.

In der KITA wurde das Team knapp fünf Jahre intern und extern durch den Berliner Interdisziplinären Verbund für Mehrsprachigkeit sowie durch eine Logopädin dafür sensibilisiert, wie man als positives Sprachvorbild fungieren kann. Sprechen basiert auf dem Hören: Durch das wiederholte Hören grammatikalisch korrekter Sätze erwerben die Kinder die deutsche Sprache. Es hieß also nicht „Anziehen!“, sondern „Zieh’ dir bitte die Hausschuhe an!“. Der Ton macht die Musik ...

Projektarbeiten eignen sich hervorragend für eine alltagsintegrierte Sprachbildung. Beispielhaft ist ein Sinnesprojekt, ein Seifengießprojekt

Die hohe Kunst besteht vermutlich darin, diese Art der ‚Arbeit‘ keinesfalls als bloßes Abhaken auf einer Liste zu verstehen. Es geht darum, ein sicheres Gefühl dafür zu entwickeln, wie sich sprachliche Kompetenzen von Anfang an in einem natürlichen Kreislauf systematisch entwickeln und wie diese Kompetenzen gefördert und auch herausgefordert werden können ...

— Daniela Beyer, Sprachförderfachkraft

in der Vorweihnachtszeit, die Erstellung eines Foto-Hörbuches zum Märchen von Frau Holle sowie die Durchführung des Bilderbuchkinos zum beliebten Kinderbuch „Die kleine Raupe Nimmersatt“ in verschiedenen Sprachen.

Pädagogische Sprachbildungs- und Sprachförderangebote sind nur zwei Bausteine, damit sich die Kinder in die Lautstruktur der deutschen Sprache einhören und damit sie auf die Schule vorbereitet werden. Noch bedeutsamer ist die Sprachbildung zu Hause in der Familie – die Zusammenarbeit mit den Eltern ist wesentlich. Deshalb bietet die KITA in der hausinternen Bibliothek, die innerhalb des Bundesmodellprojekts entstanden ist, mehrsprachige Kinderliteratur zur Ausleihe an.

Infos



KITA Sonnenschein

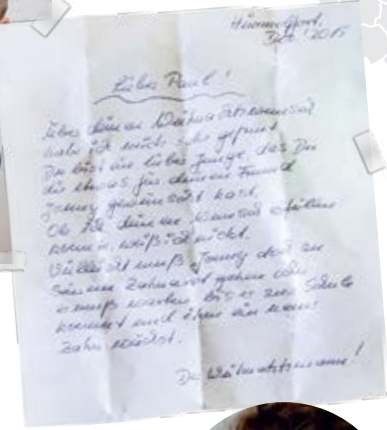
Pohlstraße 87 · 10785 Berlin

Ansprechpartnerin: Daniela Beyer



Zahn vernuckt

An einem verregneten Novembertag spielten Johnny, Paul und ihre Kitafreunde mit Legosteinen. Als sich Johnny über die Kiste beugte, um einen bestimmten Stein zu suchen, passierte es. Rumms, er rutschte auf einer Legoplatte aus und stieß gegen einen Schrank. Nachdem er sich vom Schreck erholt hatte, kam er langsam wieder hoch. Aber was war das? Es fehlte ihm ein Zahn und alle fragten: „Wo ist dein Zahn?“ . Unter Tränen antwortete er: „Zahn vernuckt“. Seine Freunde suchten in allen Spielkisten und Ecken und hofften, den Zahn vielleicht doch zu finden. Aber er war wirklich weg. Was nun? Die ErzieherInnen trösteten zwar: „Neue Zähne wachsen nach, wenn Du in die Schule kommst!“. Aber bis dahin war es noch hin. Und: „Was lege ich für die Zahnfee unter's Kissen, wenn der Zahn doch verloren ist?“ Dann stand Weihnachten vor der Tür und Paul hatte eine Idee. Er musste sich einen neuen Zahn für seinen Freund Johnny wünschen. Zu Hause machte er sich gleich daran, dem Weihnachtsmann seinen Wunsch aufzuschreiben. Dann hieß es warten. Am Weihnachtsabend brachte der Weihnachtsmann dann wirklich eine kleine grüne Schachtel, die er Paul überreichte. Darin lagen: ein Zahn und ein Brief. Paul konnte es kaum erwarten, seinem Freund die Schachtel bei Beginn im neuen Kitajahr zu überreichen – der staunte nicht schlecht! Auch wenn es nur ein – nun ja, nicht ganz echter – Ersatzzahn war: Für die Zahnfee reichte das allemal aus. Was der Weihnachtsmann für echte Freunde alles möglich machen kann!



KITA Schneckenhaus

Stillerzeile 136 - 138 · 12587 Berlin

Ansprechpartnerin: Sandra Spitzke

Infos



Der halve Hahn: kein Brathähnchen

Regelmäßig zum Jahresende machen sich die KollegInnen der Kölner KITA Flohkiste auf nach Berlin. Auf dem Programm steht der fachliche Austausch mit Kollegen und eine gemeinsame Weihnachtsfeier. Im Dezember 2014 klappte das so gut, dass unser Berliner Team der Springmäuse mit dem der Flohkiste gleich einen Gegenbesuch in Köln vereinbarten. Die Geschäftsstelle in der Wilhelmstraße gab ihren Segen und im November 2015 ging es auf die Reise – 5 Stunden mit dem Zug und noch einmal eine halbe Stunde mit der S-Bahn. In der gab's von netten Kölnern sogleich den einheimischen Rat: Ein Besuch in Köln sei nichts ohne „halve Hahn und Kölsch“. Dass „Kölsch“ ein Bier ist, wussten wir ja, aber was ist dieser „halve Hahn“? Das wollten wir rausfinden, aber nicht mehr an diesem Abend, denn im Hotel kamen wir erst nach Mitternacht an und der nächste Tag sollte arbeitsreich werden. Wir hoptierten, fragten und erlebten einen spannenden und interessanten Vormittag in der Flohkiste – und nahmen viele gute Ideen mit nach Berlin – z. B. den „Kitabriefkasten“. Nachmittags hatten die Kölner für uns Hauptstädter eine Stadtführung organisiert. Dem strömenden Regen sind wir zuerst im Dom entkommen und dann im „Brauhaus Früh“ gleich gegenüber am Domplatz. Dort brachte uns der „Köbes“ – der Kellner – dann endlich auch das pflichtgemäße Kölsch mit halvem Hahn. Das nicht etwa ein Brathähnchen ist, sondern ein „halbes“ Roggenbrötchen, lecker belegt mit „Hand“käse, saurer Gurke und Senf. Am nächsten Tag gings wieder auf Heimreise. Wir waren rundum begeistert und freuen uns auf ein Wiedersehen mit den Kölnern im nächsten Jahr.



KITA Springmäuse

Springbornstraße 88 · 12487 Berlin

Ansprechpartnerin: Claudia Döhler

Infos





Wir sind die Spielplatztester

Stöhnen macht sich breit, denn nicht schon wieder wollen die Kinder auf den gleichen Spielplatz um die Ecke ... Gibt es nicht schönere oder spannendere Spielplätze in der Umgebung zu entdecken? Also sammelten Eltern und Kinder gemeinsam Vorschläge, gaben sie den ErzieherInnen – und die Reise durch Berlin begann. Unzählige Plätze wurden ausprobiert, entdeckt und anschließend bewertet. Hier die TOP 5 des großen Rüsselbande-Spielplatzchecks:



Platz 1: Dschungelspielplatz

Dalandweg 23 · 12167 Berlin

Es ist ein sehr großer Spielplatz für Groß & Klein und man kann wilde Tiere in den Büschen entdecken.



Platz 2: Räuberland Abenteuerspielplatz

Runebergweg 32 · 14089 Berlin-Kladow

Allein die Fahrt lohnt sich, denn wir mussten mit der BVG-Fähre über den Wannsee und die Havel fahren, um den Spielplatz zu erreichen. Es ist ein großer Spielplatz über mehrere Ebenen mit einem großen Piratenschiff.

Platz 3: Spielplatz „Junges Gemüse“

John-Locke-Straße 45 · 12305 Berlin

Auf der Kletterspinne oder Kletterraupe lässt es sich super klettern. Es gibt auch einen Bereich, um mit Wasser zu spielen und: Der Spielplatz ist neu!



Platz 5: Spielplatz Leonberger Ring

Leonberger Ring, 12349 Berlin

Auf dem Weg zum Spielplatz sind wir am Wasser vorbeigelaufen und haben Frösche und Fische gesehen. Auf dem Spielplatz gibt es auch einen Frosch, allerdings ist der aus Holz. Es hat Spaß gemacht, auf das Haus zu klettern und mit Wasser zu planschen.



Platz 4: Indianerspielplatz Döhlauer Pfad

Bernecker Weg 20, 12247 Berlin

Der Spielplatz war cool, denn er hat eine Nestschaukel und ein Sheriff-Haus. Sogar mit einem Indianerboot kann man fahren.

Infos



KITA Rüsselbande

Drusenheimer Weg 43 · 12349 Berlin

Ansprechpartnerin: Christina Rybak





Vier Wochen bunter Farb-Besuch



Es war ein bunter Spätwinter oder ein farbenfroher Vor-Frühling in der KITA Die kleinen Entdecker – denn die Kitakinder bekamen Besuch: Im Februar schaute Rosi Rot spontan vorbei, in der Woche danach stand Gisela Grün vor der Tür. In den beiden folgenden Wochen ruhten sich Gustav Gelb und Balthasar Blau in der KITA zunächst aus und bestanden dann mit den Kindern farbige Abenteuer. Es wurde bunt gespielt, gebastelt und experimentiert. Doch der Reihe nach: Als Rosi Rot in die KITA kam, begann die rote Woche – am Montag hatten alle Kinder rote Kleidung an. Rosi Rot hatte kleine rote und süße Erdbeeren dabei, sehr lecker. Am Freitag bereitete dann der Koch sogar ein rotes Mittagessen! So ging es weiter mit der grünen, der gelben und der blauen Woche. Das blaue Essen sah sehr interessant aus! Die vier-farbigen Gäste lebten sich sehr gut in der KITA ein, sie spielten mit den

Kindern, es wurden auch mal ernste und interessante Gespräche geführt. Es war so schön, dass Rosi Rot, Gisela Grün, Gustav Gelb und Balthasar Blau nach vier Wochen vorschlugen, ein großes Farbenfest zu feiern – zusammen mit den Eltern. Zur Begrüßung der Festgäste gaben die vier das Puppenspiel „Die verschwundenen Kekse“. Das Theaterstück lud die Kinder zum Mitmachen ein, so dass sie sich an alles, was sie in den vier Farbwochen erlebt und erfahren hatten, noch einmal erinnern konnten. Die Eltern waren beeindruckt, was vier Gäste und vier Wochen alles bewirken können. Ganz toll fanden sie die bunten Fotowände und die vielen Kunstwerke, die die Kinder im Laufe der rot-grün-gelb-blauen Zeit erstellt hatten. Am Ende des Festes erhielt jedes Kind eine eigene Medaille – für besonders hervorragende Farbleistungen!



Infos



KITA Die kleinen Entdecker
Strausberger Straße 49 · 10243 Berlin

Ansprechpartnerinnen:
Manuela Lettow & Anne Bibo





Wachsen Kartoffeln auf Bäumen?



KITA Rappelzappel

Theodor-Heuss-Straße 5 · 53909 Zülpich
Ansprechpartnerin: Frau Tamara Kalf

Infos

Anfang 2015 wurde es beim Frühstück in der KITA Rappelzappel lebendiger als üblich: „Was ist das da drin?“ „Die komischen Dinger?“ „Ich glaub', das ist Schokolade.“ „Neee, das ist doch grün!“ „... Kratz mal den Käse ab!“ „Ach, das sind doch Kräuter!!“ „Wer hat die da rein getan?!“ So ging es heiß hin und her – die Analyse des Kräuterquarks war der Anfang des Projekts „Wachsen Kartoffeln auf Bäumen?“.

Herauszufinden, woher die Lebensmittel, die die Kinder essen, stammen und was gesund und was ungesund ist, waren zwei der wichtigsten Ziele des Projekts zur Ernährungsförderung.

Was dann alles für Aktivitäten folgten, zeigte das große Engagement des Kitateams: Auf dem Boden des Gruppenraums wurde gesunde und ungesunde Lebensmittel diskutiert und sortiert. Im Flur installierten die Kinder eine Ernährungspyramide, in die sie Essensverpackungen, die sie von zu Hause mitbrachten, einklebten – die Kekse kamen ganz nach oben in die kleine, rote Spitze. Der Mehrzweckraum wurde zum Kino und die Kinder sahen einen Film über den Bauernhof. Dann hielt die Kinder nichts mehr in der KITA:

Gemeinsam mit ihren Erzieherinnen erkundeten sie den REWE-Markt in Zülpich. Die Mitarbeiter des Supermarktes ließen die jungen Besucher hinter die Kulissen schauen und erzählten viele interessante Dinge über Lebensmittel. Zur Stärkung wurden Karotten und Obst gereicht.

Und es ging weiter. Die Kinder backten Brot, bauten Hochbeete, zogen Kürbisse und Kräuter, kochten und bereiteten das Frühstück vor: Unglaubliche schöne Gemüse- und Obstskulpturen wie die Gurken-Radieschen-Paprika-Palme, das Bananen-Schokocreme-Huhn und das Rohkost-Krokodil entstanden. Schließlich besuchten die Kinder einen Bauernhof und ließen sich die Frage, wo Kartoffeln wachsen, von Bauer Pütz ganz praktisch zeigen und erklären: in der Erde und nicht am Baum!

Nach drei Monaten war das Projekt „Wachsen Kartoffeln auf Bäumen?“ dann vorüber – aber eigenes Gemüse und Obst ernten die Kinder immer noch. Übrigens ist das gleichnamige Kinderbuch von Sabine Rahn der Namensgeber des Projekts – ein hervorragendes Buch, das die Kinder in der KITA Rappelzappel gerne lasen.





Ein T-Rex für alle



Im Herbst und Winter 2015 widmeten sich zwölf Jungen und Mädchen einem diffizilen Projekt: Sie bauten erst einen und dann noch elf weitere Tyrannosaurus Rex nach. Allerdings wurden die gefährlichen fleischfressenden Dinosaurier bei den kleinen Füchsen nicht bis zu 12 Meter lang – so lang konnten die Tiere in der Natur werden –, sondern blieben bei überschaubaren 50 Zentimetern. Aber dennoch: Jeder Knochen musste einzeln gegossen werden, er musste aushärten und dann mit den anderen Knochen verbunden werden. Auf diese Aufgabe hatten sich die vier- bis sechsjährigen Forscher gut vorbereitet. Sie hatten viele Dino-Bücher gelesen und unter anderem erfahren, dass Paläontologen die Knochen der Saurier ausgraben und Präparatoren die Knochen wieder zu einem Skelett zusammensetzen. Nachdem jeder seinen T-Rex mit nach Hause nehmen konnte, fragten sich die Kinder weiter, in welcher Landschaft die Dinos denn früher gelebt hätten. Zwei Dinge waren sicher, stellten die Kinder fest: Die Welt damals war zum einen rau gewesen. Und es gab viele Vulkane. Die Kinder beschlossen, dass ihre Dinos in einer Vulkanwelt ge-

lebt hätten. Doch wie sieht es da aus? Alle Kinder malten Vulkanwelt-Bilder und als die Bilder fertig waren, durfte jedes Kind einen „Muggelstein“ auf das Bild legen, das ihm oder ihr am besten gefiel. Das Siegerbild mit den meisten Muggelsteinen wurde die Vorlage für das Modell der Dino-Vulkanlandschaft. Aus Papp-Macheé entstanden fünf mächtige dreißig Zentimeter hohe Vulkane, die naturgetreu angemalt wurden: Aus Schwarz und Weiß entstand ein Schiefergrau, rote und schwarze Farbe ergab ein tiefes Felsbraun, mit Rot und Gelb wurden feurige Lavaströme an die Vulkan gemalt. Dann wurde alles auf eine große Platte gesetzt und mit Leben erfüllt – die Kinder brachten Spielzeug-Dinos aller Arten mit, zwischen den Vulkan-Schloten spielten die Dino-Kinder. Anfang Dezember gab es für die Dino-Experten noch einen weiteren Höhepunkt: Die Kitagruppe besuchte das Berliner Naturkundemuseum und sah sich echte Dino-Skelette an. In den Film-Fernrohren sahen die Kinder, wie die Dinos früher wohl gelebt und gejagt haben. Und wie groß so ein Kopf eines Dinosauriers in echt ist, das konnten die Kinder hautnah erleben.

Infos



KITA Die kleinen Füchse
Rudower Straße 39 · 12557 Berlin
Ansprechpartnerin: Kathrin Fenske





Tigerjagd mit Lisa und Paul



KOOPERATION SEIT 20 JAHREN



Die Feier zum 20. Geburtstag des Sozialpädiatrischen Zentrums (SPZ) / Kinder- und Jugendambulanz Köpenick wurde für die Kinder der IntegrationsKITA Hand in Hand etwas ganz besonderes: Sie führten gemeinsam mit den Therapeuten des SPZ ein musikalisches Programm auf. Beim Rollstuhltraining konnten die Kitakinder alle ausprobieren, wie viel Kraft jeder braucht, um eine Schräge hinaufzurollen oder den Weg über die Wiese zu schaffen. Die Mitarbeiter des SPZ schrieben den Kitakindern nach dem Fest eine Dankes-Postkarte. „Es war wirklich ein gelungener Auftritt und wir waren alle ganz gerührt“, steht darin.

Bereits seit 1991 arbeitet die IntegrationsKITA eng mit den Therapeuten des SPZ Köpenick zusammen. Musiktherapeuten, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Sprach- und Stimpfpädagogen sowie Logopäden unterbreiten in Kleingruppen oder Einzeltherapien ihre Angebote – vormittags, in der KITA. Dafür stehen ihnen ein Therapie- und ein Aktionsraum zur Verfügung. Therapeuten, Fachzieher und Eltern der Kinder tauschen sich über Entwicklungen aus und sprechen das weitere Vorgehen miteinander ab. Die Therapeuten aus dem SPZ geben dem Kitateam gerne Anregungen im Umgang mit den Kindern mit Behinderungen.



Wie war es für Dich, den anderen zu führen?“, fragt Paul. Lisa ergänzt: „Auf was musst du achten, wenn dein Partnerkind die Augen zu hat und du mit ihm eine Strecke gehst?“ Lisa und Paul sind Experten in Sachen Psychomotorik. Sie machen den Kindern die Übungen vor – und alle haben dabei viel Spaß.

Lisa und Paul sind feste Mitarbeitende bei der Psychomotorik-AG der IntegrationsKITA Hand in Hand. Immer dienstags treffen sich zehn Kinder aus vier Gruppen, um mit den beiden zu trainieren: Es geht um Körpererfahrung, Sozialerfahrungen und Materialerfahrungen. Klammern, Plastbecher, Pappe, Papier und Schwämme kommen zum Einsatz, Partnerspiele stehen oft auf dem Programm. Es ist nicht wichtig, der Schnellste oder Erste zu sein, sondern sich gegenseitig zu helfen, aufeinander aufzupassen und sich zu unterstützen. Lisa und Paul führen auch mal eine Tigerjagd durch und streifen mit den Kindern durch den Dschungel. Oder sie führen Indianertänze auf und spielen Indianerspiele. Lieder und Reime sind immer dabei. Die beiden achten stets darauf, dass am Ende der AG eine Entspannungsübung steht oder die Sonne mit den Massagebällen wachgekitzelt wird. Paul und Lisa haben das letzte Wort: „Na, Lust zum Mitmachen bekommen? Dann schaut bei uns vorbei!“

PS: Es sei nun verraten: Lisa und Paul sind Handpuppen. Die Puppenspieler, die die AG 2015 von Madelaine Knauf übernommen haben, sind Yvonne Löttsch, Gudrun Bonneß und Andrea Voss.



Infos



IntegrationsKITA Hand in Hand
Salvador-Allende-Straße 47-49
12559 Berlin
Ansprechpartnerin: Andrea Voss

Berlin, d. 21.10.15
Liebe Frau Voss, liebe Erzieher, Kinder u. Eltern,
wir möchten uns auf diesem Wege ganz herzlich
für die tolle musikalische Untermahnung anlässlich
unseres 20-jährigen SPZ-Jubiläum bedanken.
Es war wirklich ein gelungener Auftritt und
wir waren alle ganz gerührt.
Im Namen des gesamten Teams
P. H. + M. Bader
Lebenshilfe BERLIN





Fast „HundertHäuser“

„An einem Regentag beginnen die Farben zu leuchten. Deshalb ist ein trüber Tag, ein Regentag, für mich der schönste Tag“

— Friedensreich Hundertwasser

Ob es auch bunte, lustige Häuser gäbe, fragten die Elementarkinder der KITA Eichkater. Ihre KITA ist neu gebaut, sie ist von außen weiß und klar strukturiert. Also suchten Kinder und Erzieherinnen, forschten nach fantasievoll gestalteten Häusern – und trafen auf den Künstler, Ökologen und Architekten Friedensreich Hundertwasser.

Nach dem Studium von Fachlektüre wussten die Kinder schon bald Bescheid: „Das war der Mann, der schon ausgestorben ist.“ Er sei „durch die Stadt gelaufen und die war nicht schön“ und habe „den Bauarbeitern gesagt, dass sie neue Häuser bauen sollen“. Und: „Der malt viele Bilder.“



„Es ist alles da, um glücklich auf Erden zu sein. Wir haben Schnee und jeden Tag einen neuen Morgen, wir haben Bäume und Regen, Hoffnung und Tränen. Wir haben Humus und Sauerstoff, Tiere und alle Farben, ferne Länder und Fahrräder, wir haben Sonne und Schatten, wir sind reich.“

— Friedensreich Hundertwasser

Für Hundertwasser war es elementar, die Natur mit allen Sinnen zu erfassen. Ein Experiment, das die Kinder durchführten, war ein Verrottungstagebuch – eine Banane durfte unter Beobachtung vergammeln. Die Kinder beobachteten den Prozess genau und beschrieben das, was sie sahen, mit Worten wie „da sind Blasen drauf“, „da ist Glubber dran“, sieht aus wie „Seife mit kleinen Pünktchen, ich meine Sahne“.

Die Kinder bauten eine Schatzkiste für ihre wertvollen Funde aus der Natur, schickten ihre Träume mit einem gefalteten Papierboot auf Reisen, malten bunte Bilder, schufen sich mit einem bemalten T-Shirt eine zweite Haut und ließen beim Töpfeln ihrer Fantasie freien Lauf. Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch im „Café 100 Wasser“ in Berlin-Friedrichshain; erst bestaunten die Kinder die bunten Wände, dann genossen sie ein Hundertfrüchte-Eis.



Am Schluss des Projektes bauten die Kinder ihr eigenes „Traumhaus“: Die Schachtelstadt konnten dann alle Eltern und Gäste beim Sommerfest im Juli 2015 bestaunen.

„Wenn einer allein träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist es der Anfang einer neuen Wirklichkeit.“

— Friedensreich Hundertwasser

Infos



KITA Eichkater
Fürstenwalder Allee 178 · 12589 Berlin
Ansprechpartnerin: Heike Bauer





Alles Kunterbunt!

Beim Projekt zum Frühling war alles so schön bunt gewesen – die Kinder waren immer noch fasziniert von unseren bunten Blumen. Also starteten wir unser Projektthema „Alles Kunterbunt“. Wir statteten unsere Kitagruppen mit verschiedensten bunten Materialien aus: Die Kinder entwarfen in Eigenregie neue Dinge und Kombinationen und entwickelten neue Farbspiele. Zum Beispiel legten einige Kinder mit Sitzkissen bunte Farb-Wege an. Fragen wie „Welche Farben haben wir hier im Raum?“ und „Welche Farbe passt zu diesem Raum?“ haben wir gemeinsam im Kreis diskutiert. Daraus wurden richtige Rätselaufgaben: „Was findest du Blaues im Raum?“ Nachdem wir einige Farben im Kreis besprochen hatten, gestalteten wir „Farbwochen“. Die Kinder konnten jede Woche abstimmen, welche Farbe die kommende Woche bestimmen soll.

Infos



KITA Pirateninsel

Verbund-Familienzentrum AU-ßem
Silverbergstraße 28 a · 50129 Bergheim

Ansprechpartnerinnen:

Sabine Schnell & Dana Krings



In der jeweiligen Farbwoche sammelten wir passendes Material zur Farbe. Die Kinder konnten von zu Hause Spielzeug in der Wochen-Farbe mitbringen. Auch unser Essen wurde von der Farbe der Woche bestimmt. Beispielsweise kochten die Kinder Erdbeermarmelade – natürlich in der roten Woche!



Besuch von Huhn und Hahn



Normalerweise kommen Kinder, Eltern und das Kitateam in das Haus der „Tigermäus“. Manchmal sind auch Handwerker da und der Postbote klingelt jeden Tag. Aber an diesem Tag begrüßten die Kinder der KITA zwei ganz besondere Gäste: einen Hahn und ein Huhn. Eine Mama hatte die beiden mitgebracht, weil sich die Kinder seit Wochen mit vielen Fragen rund um Eier und Hühner beschäftigten. Die ganz mutigen Kinder trauten sich sogar, die Tiere zu füttern und zu streicheln. Später verabschiedeten sich Huhn und Hahn gackernd und krähend aus der KITA. Begonnen hatte das Projekt „Huhn & Ei“ mit einem Vergleich: Worin unterscheiden sich Hühner-, Gänse- und Wachteleier? Anhand von Büchern und Bildern erfuhren die Kinder, wie sich das Küken im Ei entwickelt. Es wurden „gackernde Hühner“

gebastelt, was den Kindern viel Spaß machte. Man hörte das fröhliche Gegacker aus allen Kitaecken. Auch Ei-Experimente standen auf dem Projekt-Programm. Für die Kinder war es eine spannende Erfahrung zu verfolgen, wie sich ein Ei verändert, das in Essig gelegt wird. Nach einem Tag ließ sich beobachten, wie der Essig die Schale aufgelöst hatte und das Ei nur noch von der dünnen Eierhaut zusammengehalten wurde. Wir konnten nun auch gut in das Ei hineinschauen und den Dotter sehen. Das Ei fühlte sich jetzt fast wie ein Flummi an. Ein besonderes Erlebnis war unser Osterfest. Erst aßen die Kinder begeistert vom „Osterbuffet“ die in Küken- und Eiform ausgestanzten Wurst- und Käsescheiben. Dann kam der Osterhase zu Besuch: Ganz eifrig suchten die Kinder jede Ecke der KITA ab, bis jedes Kind sein „Osterei“ gefunden hatte.

Infos



KITA Tigermäus

Hermann-Stehr-Straße 8 · 50126 Bergheim

Ansprechpartnerin: Katharina Gaspers



Kinder, die Vögel spielen



*Guten Tag, guten Tag, ist es schlimm, wenn ich frag,
ob der Platz neben Dir für mich frei ist?*

*Guten Tag, guten Tag, ist es schlimm, wenn ich sag,
setz dich hin, weil doch gar nichts dabei ist.**

Zwei Vögel treffen sich, lernen sich kennen und verlieben sich. Sie gründen eine Familie, ziehen ihre Jungen auf und diese werden groß und lernen andere Vögel kennen und verlieben sich ... Rolf Zuckowskis Lieder-Geschichte „Vogelhochzeit“ war für das Team der KITA Flohkiste perfekt, um das Jahresthema „Eine musikalische Reise durch die Welt“ mit den Kindern zu bearbeiten. Das interkulturelle Miteinander, das Anders sein und die Lust, offen und neugierig zu sein, sollten im Mittelpunkt der KITA stehen. Also nahm der Plan Gestalt an: Beim Frühlingsfest sollten die Kitakinder die „Vogelhochzeit“ selber aufführen. Die Kinder waren begeistert.

*Immer nur brüten, brüten, brüten;
das Ei behüten, hüten, hüten:
Wer hält das aus? Ich möchte hier raus!**

Die Kinder beteiligten sich mit Feuereifer an den Vorbereitungen und wurden in die Planung mit einbezogen. In den Gruppen wurden regelmäßig die Lieder gesungen oder auf der CD gehört. Jedes Kind konnte sich seine Rolle aussuchen und sein Kostüm selbst gestalten. Es entstand eine bunte, phantasievolle Vielfalt. Auch die Choreografie wurde mit den Kindern gemeinsam entwickelt. Alle Kinder konnten sich – unabhängig von Sprache, Kultur oder Behinderung – mit ihren Ideen und Fähigkeiten einbringen und aktiv teilnehmen. Ein voller Erfolg: Die Schauspielerinnen und Schauspieler (Tänzer und Sänger waren sie auch) spielten großartig, die Eltern waren hingerissen.

*Im Ei, da ist es warm und schön,
doch leider kann man gar nichts seh'n.**

Zu einem weiteren Höhepunkt kam es, als wir uns den Auftritt, den wir auf Video festgehalten hatten, gemeinsam ansahen. Die Kinder strahlten, als sie ihren Auftritt noch einmal aus Sicht des Publikums erleben konnten. Zur Erinnerung an ein tolles Projekt und ein rauschendes Fest bekam jedes Kind eine DVD mit dem Film mit nach Hause.

* Textauszüge stammen aus „Rolf's Vogelhochzeit“



HERZLICH WILLKOMMEN:
KITA FISCHBACHSTRASSE



Am 1. August 2015 gingen die „Flinken Fische“ in der Fischbachstraße an den Start. Eltern und Kinder nahmen die neue KITA gut an. Eine liebevolle Eingewöhnungszeit ermöglichte den Kindern und Eltern ein vertrauensvolles „Ankommen“; eine partnerschaftliche Beziehung zwischen Eltern und Erzieherinnen konnte entstehen. Herzlich willkommen, „flinke Fische“!



Infos



KITA Flohkiste
Integrative Kindertagesstätte &
Familienzentrum
Lombardring 8 · 50127 Bergheim
Ansprechpartnerin: Anja Rittich



Herausfinden, wer ich bin



Auf ihrer erlebnisreichen Weltreise, die 2014 begann und im Sommer 2015 ihr Ende fand, haben die Reisenden der Calypso viele unterschiedliche Menschen und Kulturen kennengelernt. Diese schönen und bedeutsamen Eindrücke wollten sie in die Gestaltung ihres Kitajahres mit einbeziehen. Denn die KITA besuchen viele verschiedene Kinder aus fremden Ländern mit unterschiedlichen Kulturen. Daher stellte sich die Mannschaft der Calypso der Aufgabe, sich erst einmal richtig kennenzulernen – „wir wollten herausfinden, wer wir eigentlich sind“.

Die Eltern der Kitakinder wurden um ihre Unterstützung gebeten. Mithilfe von Fotos und einigen Informationen über die Großeltern der Kinder gestaltete jedes Kind seinen individuellen Ahnenbaum. Das war sehr interessant und spannend. Lustig ging es zu, als sich die Kinder selber malten und ihre Hände und Füße per Abdruck verewigten. Bei dieser Aktion lernten sie auch, dass man verschiedene Organe hat – erst weil sie alle da sind und funktionieren, ist es möglich zu leben. Nach der Frage „Wer sind wir?“ stellten sich die Kinder jetzt die Frage „Wer können und wer wollen wir sein?“. Von der Realität tauchte die Calypso in die Traumwelt der Märchen ein: Gespannt hörten die Kinder den Erzieherinnen zu, als sie zahlreiche Märchen vorlasen. Das Motto der KITA zum Karneval hieß dann natürlich „Märchen“. Die Calypsoianer schlüpfen selber in die Märchenrollen und kostümierten sich als Prinzen, Prinzessinnen, Feen ... und spielten die Geschichten nach. Das Fazit der Calypso-Mannschaft: „Es macht Spaß, sich selber kennenzulernen!“



Infos

KITA Calypso
Humperdinckstraße 22 · 53773 Hennef
Ansprechpartner: Horst Rieger





Zimmer frei!



Die Kinder unserer „Fuchsgruppe“ sind echte Waldläufer: Sobald es das Wetter zulässt, geht's raus in den Wald vor unserer Tür. Besonders gern zum Naturlehrpfad, denn dort ist das Insektenhotel zu beobachten – ein Kasten mit vielen kleinen „Kammern“ und größeren „Zimmern“. Allerlei Arten von Insekten nisten und überwintern hier gemeinsam, ein echtes Gewimmel! Bald kam bei den Kindern die Idee auf, dass wir so ein Insektenhotel doch auch in unserer KITA „aufmachen“ könnten. Also baten wir Wolfram Claus vom Walderlebniszentrum Leupoldishain, uns beim Bau zu helfen. Im September kam er zu uns, das Auto vollgeladen mit Holz, Brettern, Leisten und Werkzeug. Nach einer kleinen Einführung gings auch gleich ans Werk. Ein Kinderteam

machte sich unter Anleitung von Herrn Claus daran, die Außenwände des Insektenhotels zu zimmern. Ein anderes Team ging inzwischen mit zwei Erzieherinnen in den Wald, um kleine Stöcke, Tannenzapfen und anderes Naturmaterial für den „Innenausbau“ zu sammeln. Damit wurden die Etagen des Hotels sorgfältig befüllt, jedes Fach auf eine andere Art und Weise, damit alle Insekten dort ihr jeweils passendes Heim finden. Eine mühsame Arbeit, aber alle waren bis zum Ende geduldig und begeistert dabei. Ein guter Standort für das Hotel war im Garten auch gefunden und am Ende eines anstrengenden Tages konnte das Hotel eröffnet werden. Nun beobachten wir jeden Tag, wie neue Bewohner – Bienen, Spinnen, Fliegen und Käfer – es sich in den „freien Zimmern“ gemütlich machen. Und lernen dabei auch viel über das Leben und harmonische Zusammenleben so verschiedener Insektenarten.



KITA Robies Zwergenland
Alte Tetschner Straße 8
01824 Rosenthal-Bielatal

Ansprechpartnerin: Rita Wolf

Infos



Seepiraten auf Landgang

Schatzsucher
entdecken
die Welt der Bäume





Unsere KITA arbeitet vertrauensvoll mit den Eltern zusammen, die oft wertvolle Kompetenzen und wichtige Impulse in den Alltag und die pädagogische Arbeit der Einrichtung einbringen. Als uns eine Mutter unserer Schatzsucher-Gruppe, die beim „World Wide Fund For Nature“ (WWF) arbeitet, für ein Pilotprojekt zum Thema „Baum“ gewinnen wollte, war es deshalb keine Frage: Da sind wir dabei!

Im Herbst begaben sich die Schatzsucher einmal pro Woche mit unseren ErzieherInnen Lisa, Remo, Berna und Mia zur Walderkundung. Mit der S-Bahn fahren wir in die Wuhlheide. Der WWF hat uns ausgerüstet mit dem Baumentdecker-Set: Eine Tasche, gut gefüllt mit Lupendosen, Messgeräten, Seilen, Strohhalmen und vielen Infokarten. Den Rahmen der Erkundung setzte eine lustige Erzählgeschichte über den Baumstumpf Prunella und das Eichhörnchen Filu. Rund um die Geschichte bot uns der Wald dann jede Woche spannende Erlebnisse und Entdeckungen. Sogar wir ErzieherInnen konnten noch Neues lernen, etwa dass ein alter Baumstumpf gar nicht so unnützlich ist, wie er scheint, sondern wertvollen Lebensraum für viele Insektenarten und Pilze darstellt. Als Dankeschön für die Teilnahme durften die Schatzsucher das Entdeckersset für künftige Exkursionen behalten – und es wird sicher noch oft zum Einsatz kommen!



Infos

KITA Seepiraten

Hauptstraße 3a · 10317 Berlin

Ansprechpartnerin: Daniela Rogge





Mit allen Sinnen:

Wie riecht ein Apfel? Wie klingt eine Ratsche?

Ganz weich fühlte sich der Stoff an – und ganz hart und glatt der Stein. Die Kinder aus der Regenbogengruppe griffen abwechselnd in den Beutel und zogen ganz unterschiedliche Dinge heraus. Es wurde gefühlt und dann beschrieben: Manches war rau, anderes spitz und leicht, wieder anderes schwer oder rund. Während des Morgenkreises war der Tastsinn das Thema.

„Die fünf Sinne“ hieß das Projekt, das die Regenbogen-Kinder im September 2015 erlebten. Insgesamt vier Mal sprachen die Kinder in den Morgenkreisen über den Geruchs- und den Geschmackssinn, den Hörsinn, den Tast- und den Sehsinn. Und sie testeten und trainierten ihre Sinne.

So drehte sich im zweiten Morgenkreis alles um den Geruchs- und Geschmackssinn. Es wurden diverse Obst- und Gemüsesorten aufgeschnitten und im Kreis zum Erschnuppeln weitergereicht. Danach durfte sich jedes Kind mit verbundenen Augen in die Mitte setzen und eine Kostprobe vom Obst und Gemüse erschmecken. Alle Kinder waren sehr mutig bei diesem Morgenkreis und haben prima mitgemacht.

Im dritten Morgenkreis wurde der Sehsinn getestet. In der Kreismitte lagen verschiedene Alltagsgegenstände aus der KITA. Die Aufgabe für die Kinder lautete sich alle Gegenstände merken! Dann wurde ein Kind nach draußen vor die Tür geschickt und ein anderes Kind nahm einen Ge-

genstand weg. Das Kind, was draußen wartete, wurde wieder hereingerufen und musste nun erraten, welcher Gegenstand fehlt.

Im vierten und letzten Morgenkreis war der Hörsinn an der Reihe. Viele Musikinstrumente lagen im Kreis – natürlich wurden sie erst einmal besprochen und ausprobiert. Dann durfte sich ein Kind mit verbundenen Augen in die Mitte setzen und ein anderes Kind konnte ihm ein Musikinstrument vorspielen. Nun sollten die Kinder genau hinhören und erraten, um welches Instrument es sich handelte.

Ein sinnvolles Projekt, das von Anne McGee und Simone Soellner durchgeführt wurde und bei dem die Kinder mit Eifer viel gelernt haben.

Infos



KITA Wirbelzwirbel

Tegeler Straße 13 · 13353 Berlin

Ansprechpartnerin: Dorina Kobudzinski





Die „Große Pyramide“ in Kerpen-Horrem



Der Anlass war ein ganz praktischer: Der Baubereich einer Gruppe sollte umgestaltet werden – daraus wurde das Projekt „Berühmte Bauwerke“. Fragen wie „Welche berühmten Bauwerke kennen wir?“, „In welchen Ländern stehen diese Bauten?“ und „Wie sehen die denn aus?“ wollte das Kitateam mit den Kindern beantworten.

Die Auswahl der Gebäude war schnell gefunden: Wir hatten die Ideen und Herkunftsländer einiger Kinder berücksichtigt und uns war sofort klar, dass wir die Mithilfe der Eltern bei einem so großen Projekt benötigen. Es klappte prima. Die Eltern brachten Alltagsmaterialien wie z. B. Kartons, Zahnstocher, Eisstiele, leere Dosen sowie Bücher und Infomaterial in die KITA mit. Das Projekt fand jeden Morgen im Morgenkreis statt. Als erstes sprachen wir über die Pyramiden. Die Kinder erzählten, was sie bereits über die Pyramiden wussten: Wir fanden heraus, dass sich die berühmtesten Pyramiden in Ägypten befinden, dass in ihnen Mumien und Pharaonen begraben liegen und Pyramiden deshalb Grabstätten seien. Wo Ägypten ist und welche Bedeutung die ägyptische Flagge hat, diskutierten wir ausgiebig. Später hingen an den Wänden jede Menge ägyptische Flaggen; jedes Kind hatte eine gemalt. Aber wie sehen die Pyramiden aus und wie sind sie gebaut? Also baute jedes Kind eine Pyramide aus Holzbausteinen nach; später entstand noch eine aus Plastikbausteinen. Nach diesen Grundlagen waren wir für den Nachbau der „Großen Pyra-

amide“ von Gizeh (der Cheops-Pyramide,) bereit. Die Kinder suchten sich aus den bereitgestellten die nötigen Alltagsmaterialien aus, malten sie farblich passend an und fügten sie Baustein um Baustein zusammen. Nach dem gleichen Muster (Brainstorming, Informationsvertiefung, Probestbauten, Hauptbau) gingen wir auch bei den anderen bauhistorischen Kunstwerken vor: Den Pyramiden folgten die Golden Gate Bridge in San Francisco, der schiefe Turm von Pisa, der Eiffelturm in Paris und der Kölner Dom – besonders die Golden Gate Bridge und der schiefe Turm von Pisa waren echte Herausforderungen!

Manche Kinder waren so vom Projekt fasziniert, dass sie selbstständig Bilder über die Gebäude, Flaggen oder erhaltene Informationen malten. Wir haben alles im Bauraum und im Flurbereich aufgehangen. Dadurch waren die Eltern immer auf dem neuesten Stand und wussten, in welchem Bauabschnitt sich das Projekt – und ihr Kind – befindet. Natürlich wurden später auch die fertigen Bauwerke ausgestellt und gebührend bewundert; sie gehören heute im Baubereich zur Raumgestaltung fest mit dazu.

Zwei Tipps für die Durchführung des Projekts:

1. Eine große Vielfalt bei der Auswahl der Gebäude erwies sich als sehr sinnvoll. **Und 2.:** Wer nach einem strukturierten Ablaufplan mit den Kindern arbeitet, hat einen klaren Vorteil. Denn es ist ein großes Projekt, das sehr zeitintensiv ist und mehrere Wochen dauert.

DAS BAUWERKE-RÄTSEL

Die Kinder der KITA Spatzennest waren in der Welt unterwegs – und haben berühmte Bauwerke nachgebaut. Welches ist es und wo steht es – wissen Sie es?



Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 4

Infos



KITA Spatzennest

Graf-Berghe-von-Trips-Ring 204

50169 Kerpen-Horrem

Ansprechpartnerin:

Ulrike Trump & Yvonne El Bojadayni





Warum Pfützen wieder verschwinden



EXPERIMENT: „DIE BLITZ-VERDUNSTUNG“

Du brauchst:

- 1 Messbecher
- 1 Suppenteller
- 1 Flasche
- Wasser

Fülle mit dem Messbecher eine bestimmte Menge Wasser ab und gieße es in die Flasche. Miss noch einmal die gleiche Menge ab und gieße das Wasser in den Suppenteller. Stelle Teller und Flasche auf eine sonnige Fensterbank. Am nächsten Tag misst Du mit dem Messbecher die in Flasche und Teller übrig gebliebene Menge Wasser ab. Und weißt du was passiert? Im Suppenteller befindet sich weniger Wasser als in der Flasche. Das ist so wie in einem Garten. Kleine, tiefe Pfützen trocknen langsamer als flache, große Pfützen. Denn durch Wärme werden Wassermoleküle – die kann man mit dem bloßen Auge nicht sehen, die müsst ihr euch vorstellen – in Bewegung versetzt und können auf dem großen Teller schneller in die Luft steigen als in einer hohen Flasche. Toll was?

Es hatte mehrere Tage lang geregnet und die Kinder tobten durch die Pfützen. Einige Tage später fragte ein Junge, wo denn das ganze Wasser geblieben wäre. Da haben wir angefangen zu forschen und lernten Karl, den Wassertropfen, kennen.

Karl, der Wassertropfen, wurde vom Autor Peter von Krusenstern erfunden: In seinem gleichnamigen Buch steigt ein Wassertropfen vom Meer auf, reist in einer Wolke, fällt als Regen wieder auf die Erde, kommt schließlich wieder in das Meer – und dann beginnt seine Reise wieder von neuem. Karl begleitete uns während unseres Projekts die ganze Zeit, bei Regenspaziergängen, beim Wolken beobachten oder beim Spielen mit Wasser. Eines Morgens standen einige Kinder im Waschraum und als das Wasser aus dem Hahn lief, sagte ein Kind: „Das ist der Karl mit seinen Freunden.“

Wir hörten viele Geschichten und Reime über Wolken, lernten einen Regentanz, mussten ein Wasser-Rätsel lösen (das war ganz schön schwierig) und machten eine tolle Trommel-Regengeschichte selber. Vor allem aber ergaben sich

immer neue Fragen: Wenn ich ganz fest in eine Pfütze hinein springe, spritzt dann mehr Wasser heraus als wenn ich ganz vorsichtig hinein hüpfte? Warum ist Wasser manchmal anders – zum Beispiel kalt, warm, heiß, flüssig oder gefroren? Kann ich Wasser mit Öl vermischen? Was schwimmt alles auf dem Wasser und was geht unter? Welche Geräusche macht Wasser? Brauchen wir Menschen Wasser und was ist mit den Pflanzen und Tieren? Wir überlegten, wo überall und in welcher Form Wasser zu finden ist. In vielen Morgenkreisen dachten wir angeregt über all diese Fragen nach und diskutierten eifrig.

Doch zurück zur Ausgangsfrage: Wohin verschwindet das Wasser aus der Pfütze? Das Wasser der Pfütze sickert in die Erde, überlegten wir. Aber als die Erzieherin Elvira sagte: „Eine Pfütze verdunstet auch“, haben wir das erst einmal nicht richtig verstanden. Sie hatte eine tolle Idee – und wir machten das Blitz-Verdunstung-Experiment (siehe Kasten). Ein Kitakind sagte: „Was voll super war, war, als wir uns mit dem Wasserkreislauf beschäftigt haben.“

Infos



KITA Vorwitznasen
An der Herrenmühle 15 · 50354 Hürth
Ansprechpartnerin: Monika Anita Müller



Bei der „Geburt“ dabei



Als sich die Schmetterlinge aus ihren Kokons zwängten, hörte man ein Kind sagen: „Unsere Babys sind da!“ Der „Geburt“ unserer Distelfalter beizuwohnen, war ein tolles Gefühl.



Beginnen hatte alles mit Pappkartons: Im Karton des Sets „Schmetterlingsgarten“ befand sich der Schmetterlingskäfig, das Habitat, und im zweiten waren unsere Raupen. Wir saßen im Morgenkreis, das Habitat mit den Raupen in der Dose in der Mitte, und guckten uns alles ganz genau an: Fragen über Fragen ergaben sich und Antworten fanden wir unter anderem in dem Buch „Die kleine Raupe Nimmersatt“. Wir platzierten die Raupen an einen sonnengeschützten, ruhigen Platz im Gruppenraum, der auch zum Beobachten einlud. Während der nächsten sieben Tage wurden die Raupen immer dicker und größer. Jeden Morgen standen wir gespannt vor dem Habitat und sahen uns das Ergebnis der Nacht an. Die gravierendste Beobachtung machten wir natürlich nach dem Wochenende: „Oh, man, was ist da passiert?“, war von unseren Kindern zu hören. Die Verpuppung begann. Wir brauchten viel Fingerspitzengefühl, als wir die Raupen aus der Dose holten: Das Seidentuch, an dem sich die Raupen verpuppt hatten, musste mit Sicherheitsnadeln am Netz des Habitats befestigt werden. Sieben weitere Tage veränderte sich scheinbar nichts, außer dass die Hülle des Kokons dicker und dunkler wurde.



Dann die „Geburt“. Wir konnten beobachten, wie die Schmetterlinge sich aus dem Kokon rauszwängten, da es dort drinnen eindeutig zu eng geworden war. Wir möchten nicht alles verraten, jedoch sei versichert: Die drei Tage bis zum Freilassen der Schmetterlinge waren genauso aufregend wie die Tage davor.

Für die Kinder war das Projekt „Von der Raupe zum Schmetterling“ ein Abenteuer, bei dem sie Wertschätzung gegenüber anderen Lebewesen übten und Empathie, Geduld sowie Verantwortung zeigen konnten. Auch unsere Kinder haben in der Raupe-bis-zum-Schmetterlings-Zeit ihre Flügel weiter geöffnet.

Infos



KITA am Tierpark
Herbergerstraße 5 · 50127 Bergheim
Ansprechpartnerin:
Angelina Wimmer & Petra Schiffer



Training mit Rettungshunden





Infos



Naturkindergarten am Spitzberg
Cotta A Nr. 26C · 01796 Dohma OT Cotta A
Ansprechpartnerin: Arite Martin

Wir möchten uns auf diesem Weg bei allen Beteiligten für die tolle Organisation auf das Herzlichste bedanken! Die Kinder und das Team des Naturkindergartens „Am Spitzberg“ Cotta.



Das waren aufregende Ferien! Unter dem Motto „Wer hilft uns in der Not“ waren wir unterwegs, um hautnah zu erfahren, wer Menschen in Notsituationen helfen kann und welche verschiedenen Wege der Hilfe es gibt. Große Aufregung gab es schon mal, als ein Krankenwagen auf unseren Hof fuhr. Zwei Sanitäter erklärten uns ihr Auto, zeigten, wie Verletzte behandelt werden und beantworteten unsere Fragen. Einige Sachen, wie zum Beispiel die Trage, durften wir sogar ausprobieren. Bei der Feuerwache Pirna kletterten wir

durch das Trainingslabyrinth und lernten verschiedene Teile der Feuerwehrausrüstung kennen. Eine Rundfahrt auf dem Flughafen Dresden führte uns unter anderem zur Flughafenfeuerwehr, die mit dem riesigen Strahlrohr sogar für ein bisschen Abkühlung in der Sommerhitze sorgte. Einen wunderschönen Tag mit Grillwurst und Einsatzwagen-Rundfahrt erlebten wir bei der Rettungshundestaffel. Wir durften uns das Übungsgelände genau anschauen und wurden in das Training der Hunde mit einbezogen. Auf welche Art man zur Rettung Seile verknoten kann und welche umfangreiche Rettungstechnik es gibt, zeigten uns einige Mitglieder des Technischen Hilfswerks Pirna. Und schließlich besuchten wir auch das Krankenhaus Pirna. Dort durften wir unter anderen einen Teddy „operieren“, mit dem Ultraschallgerät in unseren Körper schauen und den Puls messen.



Seite 108 Ausgezeichnet Pause machen
Seite 109 Interview mit Marie Kramer
Seite 110 Studiengang Kindheitspädagogik

Hochschule für angewandte Pädagogik

Aus- gezeichnet Pause machen!

Inzwischen bringen sie – im wahrsten Sinn des Wortes – die ganze Schule am Brandenburger Tor in Bewegung. Es fing alles zu Schuljahresbeginn an mit täglich 20 Minuten „Aktivprogramm bewegte Hofpause“ bei den Lernanfängern der L1a: Bewegungsübungen und -spiele, vom Klassenlehrer Herrn Losch und der Erzieherin Marie Kramer regelmäßig in den Unterricht und den sozialpädagogischen Bereich eingebaut. Die Begeisterung der Kinder an den körperlichen Aktivitäten war so ansteckend, dass sich in kürzester Zeit die Hüpfspiele, Hüpfreime, Gummihopse und andere Bewegungsspiele an der ganzen Schule verbreiteten.

Am 25. November schließlich lud die L1a alle 1.- 3.-Klässler zur „bewegten Hofpause“ ein. Zum mitreißenden Song „Theo, Theo ist fit“ wurde von der L1a ein einstudierter Tanz aufgeführt und „alle machten mit“. Berlinreporter Sebastian Schnerpel vom Berliner Rundfunk berichtete live, Zeitungsreporter und sogar das Fernsehen waren da. Es ging während dieser Hofpause wirklich rund auf dem Schulhof. So rund, dass es nun jeden Montag um 9.55 Uhr heißt: Frau Kramer und die L1a laden ein zur bewegten Hofpause!

Das Ganze klappte so gut, dass Marie Kramer die Aktion dokumentierte und noch im November beim Wettbewerb „Bewegte Schulpause“ einreichte. So viel Spaß an Bewegung, Schwung und Kreativität: „Das muss belohnt werden!“ fand Prof. Dr. Dietrich Grönemeyer. Unter bundesweit 120 Teilnehmern wurde die Schule am Brandenburger Tor als besonders engagierte und sportliche Schule ausgezeichnet und erhielt 500 €! Damit werden im Frühjahr die Hüpffelder dauerhaft auf dem Schulhof aufgemalt. Und es bleibt noch etwas übrig für einen richtig „bewegten und abenteuerigen“ Ausflug der L1a!



Kollegen motivieren, neue Wege zu gehen, ist am schwersten!

Marie Kramer studiert berufsbegleitend an der Hochschule für angewandte Pädagogik (HSAP) „Sozialpädagogik/Sozialarbeit in Ganztagschulen B.A.“.

Wir befragten sie zu ihren Erfahrungen und Erwartungen an die Zeit nach dem Studium.

Sie haben das „Aktivprogramm bewegte Hofpause“ zum Thema Ihrer Bachelorarbeit gemacht. Wie kommen Sie voran?

Ich habe den theoretischen Teil meiner Bachelorarbeit bereits geschrieben. Den praktischen Teil – das Projekt „Bewegte Hofpause“ – habe ich ja bereits durchgeführt, aber noch nicht verschriftlicht. Das werde ich in den nächsten Tagen und Wochen in meiner Freizeit tun und bis Ende Mai 2016 in der Hochschule einreichen.

Sie haben jahrelang eine Doppelbelastung durch Beruf und Studium erlebt. Was werden Sie mit der wiedergewonnenen freien Zeit anfangen?

Die drei Jahre Studium neben dem Beruf waren wirklich sehr intensiv und zeitaufwendig. Seitens des Trägers wäre eine Stundenreduzierung natürlich möglich gewesen, aber ich habe meine Arbeitsstunden als Erzieherin nicht senken wollen und in Vollzeit weitergearbeitet. Nochmals würde ich das so nicht machen. Wenn ich meine Freizeit wieder habe, werde ich mich meinen Freunden, meiner Beziehung und meiner Familie widmen. Die habe ich in dieser Zeit doch sehr vernachlässigt. Und meinen sportlichen Tätigkeiten wieder mehr nachgehen.

Was hat sich für Sie durch das Studium verändert?

Durch das Studium habe ich einen anderen Blick auf Ganztagsgrundschulen bekommen. Ich nutze seitdem Bildungslandschaften und kooperiere z. B. mit Stiftungen, Initiativen und verschiedenen Bildungseinrichtungen. Wie z. B. auch beim Projekt „Bewegte Hofpause“. Davon profitieren die Kinder durch mehr Angebotsvielfältigkeit und auch die Schule selbst – finanziell.

Sie haben während des Studiums neues Wissen erworben. Was glauben Sie: Wie wird sich dieses neue Wissen auf Ihre berufliche Praxis auswirken?

Das Studium selbst war sehr lehrreich. Ich hoffe, dass ich mit diesem Abschluss meine Tätigkeit in Grundschulen ausbauen und spezialisiert anwenden kann. Ich würde gern in die Schulsozialarbeit einsteigen. Und natürlich dabei auch finanziell etwas besser gestellt sein. Doch eine große Hürde habe ich noch nicht überwinden können und zwar die Beteiligung der Kollegen. Sie zu motivieren, neue Wege zu gehen, ist am schwersten.

Werden Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen empfehlen, ebenfalls an der HSAP zu studieren?

Das Studium ist sehr zu empfehlen, vor allem unternehmensintern, weil Beruf und Studium so besser in Einklang gebracht werden können. Ein berufsbegleitendes Studium ist allerdings normalerweise auch kostspielig. Bei mir hat aber zum Glück der Träger die Studienkosten übernommen, das hat mich finanziell sehr entlastet.



Infos

Sozialpädagogischer Bereich der
Grundschule am Brandenburger Tor
Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin
Ansprechpartnerin: Marie Kramer



Back to the roots – Kindheitspädagogik

Seit Gründung der HSAP und den ersten Studienangeboten erweitern wir konzeptionell die Differenziertheit der Studienangebote.

Text: Tobias Milbrett

Die Studierenden sind fest in der beruflichen Praxis bei den Kooperationspartnern eingebunden – eben dort wo sie schon während des Studiums und dann auch künftig als Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen arbeiten werden. Diese zeitnahe Umsetzung und Bewährung des Erlernten in der Praxis, das Feedback der Studierenden, FachanleiterInnen und Einrichtungsleitungen, sind für uns Anspruch und Herausforderung, einzelne Module der Studiengänge anzupassen bzw. die Inhalte fortzuschreiben sowie die berufspraktischen Studien noch handlungsorientierter mit der Praxis zu verzahnen.

Mit Blick auf die anspruchsvollen Herausforderungen der Berliner Bildungslandschaft bedeutet Weiterentwicklung nicht nur, bestehende Studienprofile zu schärfen, sondern auch neue Studienangebote zu konzipieren. Die pädagogische Praxis zeigt, dass ein Studiengangprofil den komplexen Anforderungen nicht entsprechen kann, denen sich Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an den unterschiedlichen Praxisorten stellen müssen. So stand also auch das Jahr 2015 ganz im Zeichen der planmäßigen Ausdifferenzierung der Studienangebote der HSAP.

Als ein erstes Ergebnis werden wir den neuen dualen Studiengang Kindheitspädagogik (B.A.) zum Wintersemester 2016 anbieten. Trotz Spezialisierung in einzelne Studiengänge: Über allem steht für uns als Hochschule auch weiter der Anspruch zur Generalisierung sozialpädagogischer Handlungskompetenzen – abgeleitet aus den konkreten Anforderungssituationen in der Praxis. Im Fokus des neuen Studienganges stehen die fachwissenschaftlichen Grundlagen und die humanwissenschaftlichen Bezugsdisziplinen für die Gestaltung von Sozialisationsprozessen sowohl auf der institutionellen Ebene (KITA und Schule) als auch in der Familie als wichtige bzw. wichtigste Erfahrungswelt in der frühen Kindheit. Die Kindheitspädagogik versteht sich in der Wissenschaftslandschaft zunehmend als relativ eigenständige Wissenschaftsdisziplin für die Vielfalt der Bildungs- und Erziehungsprozesse im Altersbereich von 0 bis 10 Jahren.

Der künftige Studiengang Kindheitspädagogik ist konzeptionell entworfen und wird im Frühjahr 2016 zur Anerkennung (Akkreditierung) vorgelegt. Vorgesehener Studienbeginn ist das Wintersemester 2016, der Studiengang wird als duales Studium angeboten.





Seite 114 Bürgerfest des Bundespräsidenten

Seite 115 Tag der Stiftungen

STIFTUNG barrierefrei kommunizieren!



STIFTUNG barrierefrei kommunizieren!
Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin
Ansprechpartnerin: Susanne Böhmig

Gauck: Der Erlebnisparkour inspiriert



Bellevue. Im Zentrum dieses vierten Bürgerfestes stand auch in diesem Jahr die Würdigung ehrenamtlichen Engagements. Als eines von rund 30 besonders herausragenden Projekten war zum ersten Mal die Stiftung barrierefrei kommunizieren! eingeladen, im Schlosspark den Erlebnisparkour zu präsentieren. Wie wichtig ihm die Überwindung von Barrieren mit technischen Mitteln im täglichen Leben ist, machte der Bundespräsident schon bei seiner Eröffnungsrede deutlich: Er empfahl seinen Gästen einen Besuch des Erlebnisparkours' als besonders zur Nachahmung inspirierend. Seiner Empfehlung kamen in den folgenden zwei Tagen dann tatsächlich unzählige Menschen nach. Sie erlebten dort hautnahe und spielerisch, wie Technologien es möglich machen, selbst mit einer deutlichen Behinderung Computer und Internet zur Kommu-

nikation zu nutzen: etwa mit einem Rollstuhlsimulator, mit Kommunikations-Apps und Spielen für körperbehinderte Kinder oder auch mit einer Mundmaus. Renner waren die „Mohrhuhnjagd“ per Augensteuerung oder „Bobby Volley“ mit Tastern. Gerade bei jüngeren Besucherinnen und Besuchern senkten diese Spiele die Barriere zum Ausprobieren deutlich. Auch viele Akteure, Vereine und Initiativen nutzten die Gelegenheit, mit der Stiftung ins Gespräch zu kommen und sich über die Arbeit auszutauschen. In einem persönlichen Schreiben an den Stiftungsratsvorsitzenden Thomas Hänsgen bedankte sich der Bundespräsident im Nachgang noch einmal ausdrücklich für das außerordentliche Engagement, mit dem die Stiftung barrierefrei kommunizieren! zum Gelingen des Festes beigetragen hat. Darauf sind wir natürlich besonders stolz.

Über 20.000 Besucherinnen und Besucher folgten bei bestem Wetter der Einladung von Bundespräsident Joachim Gauck und seiner Lebenspartnerin Daniela Schadt zum Bürgerfest am 11. und 12. September 2015 in das Schloss





Technik, Mensch, Kommunikation

STIFTUNG barrierefrei kommunizieren! engagiert sich gemeinsam mit Hilfsmittelanbietern am bundesweiten Tag der Stiftungen

Büroanwendungsprogramme „blind“ mit einer Bildschirmlesesoftware und Spracherkennung bedienen. Einen E-Rollstuhl mit den Augen steuern. Texte lesen und schreiben mit Lese-Rechtschreib-Schwäche. Mit Kamera-„Augen“ Gedrucktes vergrößern und vorlesen lassen. Unterstützende Technologien bieten faszinierende Chancen für Menschen mit Behinderung. Aufgabe der STIFTUNG ist, ein breites Publikum über technische Hilfen zu informieren, z. B. mit der Datenbank barrierefrei kommunizieren! oder dem Erlebnisparkours. Nur wer die technischen Möglichkeiten kennt und weiß, wie Menschen mit Behinderung mit digitalen Medien kommunizieren, lernen und arbeiten, kann sich vorstellen, ein Kind mit spastischer Lähmung in der Klasse zu haben oder mit einem sehbehinderten Kollegen zu arbeiten. Noch beeindruckender ist, wenn Technologien aus „erster Hand“, z. B. von betroffenen Anwendern oder Entwicklern präsentiert werden und selbst ausprobiert werden können.

All dieses bot die STIFTUNG am gut besuchten Tag der Stiftungen am 1.10.2015, den der Bundesverband Deutscher Stiftungen jährlich veranstaltet, um das Engagement der deutschen Stiftungslandschaft zu bündeln und bekannt zu machen: Los ging es mit einem Überblick über die technischen Möglichkeiten, Lernen mit Seh-,

Körper-, Sprach- und Lernbehinderung zu unterstützen. Neben „klassischer“ Hard- und Software spielten auch Tablets und Apps eine Rolle. Diese sind aufgrund Bedienung, Preis und „Mainstream-Faktor“ sehr spannend, jedoch (noch) nicht für jede Situation geeignet.

Es folgte eine Präsentation der Firma AASB Seidling, die auf Hilfsmittel für blinde Menschen spezialisiert ist. Die Firma ist zertifizierter Vertriebspartner für die Spracherkennungssoftware Dragon Naturally Speaking und hat die Software für blinde Menschen angepasst. Herr Seidling, selbst blind, präsentierte eindrucksvoll, wie die Software auch blinde Menschen bei der Arbeit, z. B. beim Umgang mit dem Office-Paket, wirksam unterstützen kann. Im Anschluss präsentierten die Firmen Reinecker und Optelec Hilfsmittel für Sehbehinderte, z. B. Lesesysteme, Vergrößerungssoftware mit Sprachausgabe und Screenreader sowie Technik für Menschen mit LRS. Im Erlebnisparkours und im Testzentrum konnten sich die Gruppen ein Bild von der Vielfalt unterstützender Technik machen – von der Augensteuerung bis zum iPad mit Kommunikations-Apps für nicht-sprechende Menschen. Nach abschließenden Beratungsgesprächen ging ein intensiver Tag zu Ende. Fazit einer Besucherin: „Wo sonst kriegt man so viel kombiniertes Wissen auf einmal?“



Seite 118	Interview mit Dorett Wolfgram
Seite 120	Zertifizierung für die Käpt'n Browser gGmbH
Seite 121	Magazin <i>Begeistern und Bilden</i>
Seite 122	Organigramm
Seite 124	Chronologischer Index
Seite 128	Namensindex
Seite 130	Themenindex

tjfbg intern



tjfbg gGmbH

Bereich Ferienfahrten-Organisation

Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin

Ansprechpartnerin: Dorett Wolfgram

Wenn alles passt, bin ich zufrieden

Ein vielfältiges Angebot an Ferienfahrten gehört zu den unverzichtbaren Angeboten im Programm der tjfbg. Rund 1.000 Kinder und Jugendliche gehen jedes Jahr mit der tjfbg auf Reise. Nicht jeder in der tjfbg wird Dorett Wolfgram schon kennengelernt haben. Und doch trägt sie entscheidend dazu bei, dass diese Fahrten für die Teilnehmer regelmäßig zu einem rundum gelungenen Ferienerlebnis werden. Warum das so ist, erklärt sie uns im Gespräch.

Frau Wolfgram, wie würden Sie Ihre beruflichen Aufgaben umreißen?

Man könnte sagen, ich bin sozusagen eine Art Reisebüro der tjfbg. Sobald eine Ferienfahrt pädagogisch und konzeptionell von den Fahrtenleitern vorbereitet und vom Träger genehmigt ist, komme ich zum Einsatz. Ich suche die Leistungsanbieter raus, nehme z. B. mit Busunternehmen, Unterkünften, Fluggesellschaften usw. Kontakt auf, verhandle und vereinbare mit denen die einzelnen Bausteine der Reise und schnüre alles zu einem kompletten Paket. Dabei muss ich natürlich den oft engen Budgetrahmen im Auge behalten und trotzdem eine tolle Reise daraus machen – bisher ist mir das aber immer ganz gut gelungen.

Was sehen Sie bei Ferienfahrten für Trends? Waren bestimmte Regionen im Jahr 2015 besonders stark nachgefragt?

Ganz eindeutig wollen die jungen Menschen mehr und mehr ins europäische Ausland. Ich finde das auch gut – denn Fahrten über die Grenzen weiten bei Kindern und Jugendlichen den Blick auf die Welt und fördern die Akzeptanz anderer Kulturen. Aber es ist natürlich nicht einfach, Fahrten ins Ausland so zu planen, dass sie dennoch im Kostenrahmen bleiben. Ein Renner war auch der Surfkurs an der französischen Atlantikküste – da mussten wir die 70 Teilnehmer sogar in zwei Fahrten aufteilen.

Ich stelle mir vor, dass man im Geist schon bei den Verhandlungen und Buchungen in Gedanken „mit verreist“. Welche Reise im Jahr 2015 hätten Sie gerne mitgemacht?

Naja, die Alpenüberquerung, das klingt natürlich schon sehr reizvoll. Aber auch ganz schön anstrengend. Ich wandere ja gern, aber ob ich das so leicht geschafft hätte, weiß ich nicht.

Was haben Sie beruflich gemacht, bevor Sie zur tjfbg kamen?

Ich bin jetzt seit drei Jahren bei der tjfbg. Davor habe ich viele Jahre in Reisebüros und für Reiseunternehmen gearbeitet. Ich bin ja gelernte Touristikfachwirtin und so konnte ich natürlich gleich von Beginn an meine Erfahrung in die Arbeit einbringen. Die tjfbg hat mir, das muss ich sagen, einen wirklich professionellen Arbeitsplatz geschaffen. So kann ich z. B. für meine Recherchen eine spezialisierte Software nutzen, Amadeus, die sonst eigentlich nur in „richtigen“ Reisebüros eingesetzt wird. Das erleichtert meine Arbeit enorm.

Was macht Ihnen in Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Ganz allgemein die Arbeit für Kinder und Jugendliche, denn für viele von Ihnen sind die Ferienfahrten seltene – manchmal gar einmalige – Möglichkeiten, zu reisen und die Welt außerhalb Berlins kennenzulernen und neue Erfahrungen





zu machen. Toll finde ich es auch, wenn es mir gelingt, durch geschickte Umplanungen plötzlich mehr aus einem Budget rauszuholen. Für die Stralsund-Reise z. B. war die Anfahrt eigentlich mit dem Bus geplant. Für die Busunternehmen war aber diese Reisezeit Hauptgeschäftszeit und die waren nicht gewillt, die Anfahrtskosten im Rahmen des vorgeplanten Budgets zu halten. Kurzerhand habe ich mit der Bahn verhandelt. Die war dann sogar schneller und preiswerter und so blieb mehr Geld für das eigentliche Fahrprogramm übrig. Was mir aber jeden Tag aufs Neue wirklich Freude macht, das ist das tolle Team und das gute Arbeitsklima. Nicht nur hier in der Geschäftsstelle, eigentlich überall im Unternehmen sind die Kollegen wirklich super nett.

Was könnte an Ihrer Arbeit anders, besser werden?

Naja, was mir häufig fehlt, sind Rückmeldungen der Reiseteilnehmer. Ich bin wirklich neugierig, ob und wie die Fahrten gelingen. Das erfahre ich oft nur über Umwege und mitunter erst lange nach der Rückfahrt. Es muss ja nicht gleich die Pflicht-Postkarte vom Reiseziel sein, aber ich wünsche mir manchmal schon etwas mehr Feedback, auch um künftige Fahrangebote weiter zu verbessern. Aber einige Fahrtenleiter geben mir inzwischen schon eine Rückkopplung.

Angenommen, Sie dürften eine Destination für eine Gruppenreise der tjfbg-MitarbeiterInnen planen: Wo würde eine solche Reise hingehen?

Na, als Amerika-Fan würde ich sagen, die Fahrt muss nach New York gehen. Das ist so eine tolle und impulsive Stadt. Rund um die Uhr gibt es so viel zu erleben – Kunst, Kultur, Musik. Dort leben Menschen aus ganz vielen Kulturen neben- und miteinander. Da kann sich Berlin noch eine Scheibe von abschneiden.

Wo wird Sie Ihre nächste private Urlaubsreise hinführen?

Nach Mallorca – aber nicht in einen der großen Touristenorte, sondern an eine entlegene Stelle, in ein kleines Hotel bei Cala Rajada, wo es besonders schön und ruhig ist. Deshalb sage ich auch nicht genau, wo das ist.



Zertifizierung für die Käpt'n Browser gGmbH

Vorbildliches Qualitätsmanagement



Vier Jahre lang baute die Käpt'n Browser gGmbH ein modernes und zukunftsweisendes Qualitätsmanagementsystem auf. Ziel war und ist es, Prozesse, Regelungen und Verfahren in der Verwaltung und in den KITAs so zu gestalten, dass sie transparent und überprüfbar sind. Das Qualitätsmanagementsystem soll das organisatorische Handeln auf allen Ebenen dauerhaft auf einem hohen Niveau halten. Zum Beispiel gehört es zu einem guten Management, die Beteiligten einzubeziehen, seine Angebote am Kunden – also an den Kindern und Familien sowie an den Mitarbeitern – zu orientieren und sich kontinuierlich zu verbessern und dazu zu lernen.

Das Qualitätsmanagementsystem von Käpt'n Browser basiert auf der international anerkannten DIN EN ISO Norm 9001:2008. Durch jährliche interne Audits wurde überprüft, ob das organisatorische Handeln des Trägers in vollem Umfang der zugrunde liegenden Norm entspricht. Schon bei der Einführung des Qualitätsmanagementsystems 2011 war es das Ziel, das System später zertifizieren zu lassen. Die Zertifizierung sorgt nicht nur intern für verlässliche Strukturen und eine möglichst hohe Qualität – auch nach außen zeigt Käpt'n Browser durch das Zertifikat, dass es ein modernes und qualitätsbewusstes Unternehmen ist.

Im Herbst 2015 nahm Käpt'n Browser die letzten Hürden: Die Abläufe in der Geschäftsstelle wurden von externen Gutachtern umfassend überprüft. Auch zwei KITAs wurden stellvertretend für die über 20 Einrichtungen des Trägers examiniert: Es waren die KITA Schneckenhaus in Berlin und die KITA Flohkiste in Nordrhein-Westfalen. Im Dezember 2015 hatte es die Käpt'n Browser gGmbH geschafft und wurde nach der DIN EN ISO Norm 9001:2008 zertifiziert.

Allen Mitwirkenden sei hier ein herzliches „Danke schön“ ausgesprochen!

Infos



Käpt'n Browser gGmbH –
Qualitätsmanagement
Wilhelmstraße 52 · 10117 Berlin
Ansprechpartnerin: Natascha Maecker



Lese- vergnügen!



Begeistern und Bilden – unser Kundenmagazin hat seinem Namen auch in 2015 wieder alle Ehre gemacht! In den drei Ausgaben mit insgesamt 23.000 Exemplaren wurden relevante Themen – von gesunder Ernährung bis interkultureller Kompetenz – aus spannenden Blickwinkeln beleuchtet. Dabei machte jede Ausgabe deutlich, mit wieviel Professionalität, Engagement und Leidenschaft die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Technischen Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH und der Käpt'n Browser gGmbH jeden Tag an ihre Arbeit gehen. Die Vielfalt der Beiträge spiegelte die Vielfalt der Aktionsfelder – von der KITA bis zur Hochschule für angewandte Pädagogik.





**Träger von
Kindertagesstätten**

Berlin

- KITA Eichkater
- KITA Schneckenhaus
- KITA Springmäuse
- IntegrationsKITA Hand in Hand
- KITA Sonnenschein
- KITA Rüsselbande
- KITA Die Kleinen Entdecker
- KITA Die Kleinen Füchse
- KITA Wirbelwirbel
- KITA Seepiraten

Nordrhein-Westfalen

- Verbund-Familienzentrum AU-Bem - KITA Pirateninsel
- KITA Tigermaus
- Familienzentrum - Integrative KITA Flohkiste
- KITA Spatzennest
- KITA Calypso
- KITA Vorwitznasen
- KITA Rappelzappel
- KITA Am Tierpark
- KITA Fischbachstraße

Sachsen

- Naturkindergarten Am Spitzberg
- KITA Robies Zwergenland

Sozialpädagogische Bereiche in der

- Anna-Lindh-Grundschule
- Cecilien-Grundschule
- Grundschule am Koppenplatz
- Heinrich-Seidel-Grundschule
- Helmut-James-von-Moltke-GS
- Thomas-Mann-Grundschule
- Allegro-Grundschule
- Kastanienbaum-Grundschule
- Kiekemal-Grundschule
- Kooperative Grundschule
»Schule am Senefelderplatz«
- Rudolf-Dörrier-Grundschule
- Nelson-Mandela-Schule
- Humboldthain-Grundschule
- Grundschule an den Püttbergen
- Grundschule im Eliashof
- Thalia-Grundschule
- Bötzw-Grundschule
- Pustebblume-Grundschule
- Schule am Zille-Park
-
- Tesla-Schule (Gemeinschaftsschule)
- Carl-von-Ossietzky-Schule (Gemeinschaftsschule)
-
- Grundschule am Brandenburger Tor
- Staatliche Europa-Schule Berlin
- Partnersprache russisch
-
- Grundschule Neues Tor
- Staatliche Europa-Schule Berlin
- Partnersprache portugiesisch
-
- Quentin-Blake-Grundschule
- Staatliche Europa-Schule Berlin
- Partnersprache englisch
-

Inklusive Ganztagsgrundschule Berlin-Mitte



**Jugendhilfe
und Schule**

Grundschulen

tagesgruppe
in Schule



- Anna-Lindh-Schule (Grundschule)
- Wilhelm-Hauff-Grundschule
- Vineta-Grundschule
- Heinrich-Seidel-Grundschule
- Schule in der Köllnischen Vorstadt (Grundschule)
- Schule an der Wuhlheide (Grundschule)
- Edison-Schule (Grundschule)
- Grundschule Neues Tor
- Pustebblume-Grundschule
- Bötzw-Grundschule



- Heinrich-Seidel-Grundschule
- Pustebblume-Grundschule

**Ergänzende
LERNFÖRDERUNG**

**Ergänzende schulische
PFLEGE UND HILFE**



**Freiwilligen-
dienste (FD)**

**Aus- und
Fortbildung**

**Offene
Jugendarbeit**

**Technische
Jugendbildung**

**Weiterführende Schulen/
Gymnasien**



Internat
Schulfarm Insel Scharfenberg
Staatliches Ganztagsgymnasium

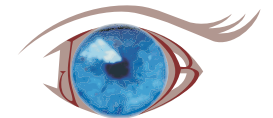
**Ganztagsgestaltung
in der Sekundarstufe I**

- Nelson-Mandela-Schule
- Gottfried-Keller-Gymnasium
- Carl-Friedrich-von-Siemens-Gymnasium
- Rückert-Oberschule (Gymnasium)
- John-Lennon-Gymnasium
- Lessing Gymnasium
- B.-Traven-Oberschule (Gemeinschaftsschule)
- Schulfarm Insel Scharfenberg
- Carl-von-Ossietzky-Schule (Gemeinschaftsschule)
- Albert-Schweitzer-Gymnasium
- Nelson-Mandela-Schule-Campus B24
- Hans-Carossa-Gymnasium
- Humboldt-Gymnasium
- Gymnasium Tiergarten
- Käthe-Kollwitz-Gymnasium

**Einstieg
statt
Auszeit!**

- Freiwilliges
Soziales Jahr
- Bundesfreiwilligen-
dienst
- Europäischer
Freiwilligendienst
- Deutsch-Französischer
Freiwilligendienst

Fachschule für
Sozialpädagogik
Staatlich anerkannte Fachschule



JOB Werkstatt Mädchen

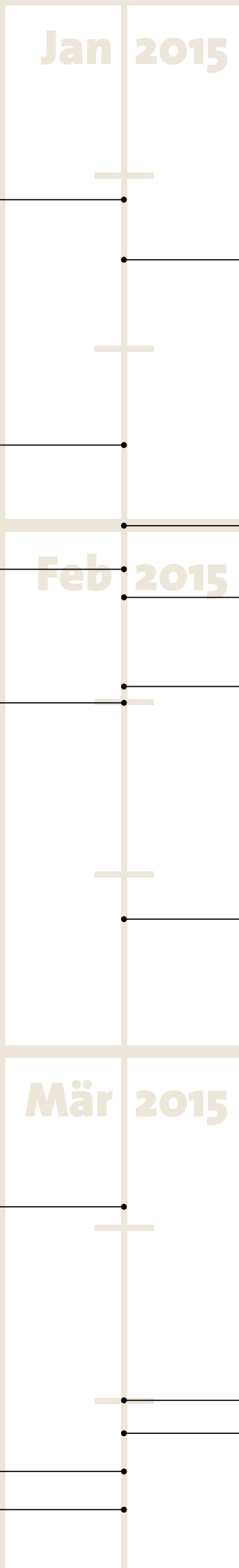


- Schule am Zille-Park
- Carl-von-Ossietzky-Schule (Gemeinschaftsschule)
- Max-Planck-Gymnasium
- Gymnasium Tiergarten
- Albatros-Schule
- Albrecht-Dürer-Gymnasium
- Gabriele-von-Bülow-Gymnasium
- Lessing-Gymnasium
- B.-Traven-Oberschule (Gemeinschaftsschule)



- Alexander-Puschkin-Schule
- Mildred-Harnack-Schule

**Ergänzende
LERNFÖRDERUNG**



Jan 2015

12. Jan. 2015
(Seite 98) Eröffnung der KITA Rummelsburger Bucht (Seepiraten)

15. Jan. 2015
(Seite 92) Eröffnung des Neubaus KITA Eichkater

26. Jan. 2015
(Seite 41) Ausbildungsbeginn Peer-Mediator an der Nelson Mandela Schule

Feb. 2015
(Seite 39) Neustart des Schülercafés im John-Lennon-Gymnasium

2.-4. Feb. 2015 Besuch der Deutschen Schule in Teneriffa und Kooperationsvereinbarung zur Aufnahme eines FSJlers für ein Praktikum

Feb 2015

4. Feb. 2015
(Seite 8) Schulübergreifende Aktion: 4. tjfbg-Völkerball-Weltmeisterschaft

10. Feb. 2015
(Seite 83) Wettrennen auf dem Flughafen Köln-Bonn zwischen einem Airbus und den Kindern der KITA Tigermaus

9. Feb. 2015 1. tjfbg-Staffeltag

23.-27. Feb. 2015 Zwischenseminar Freiwilligendienste

Mär 2015

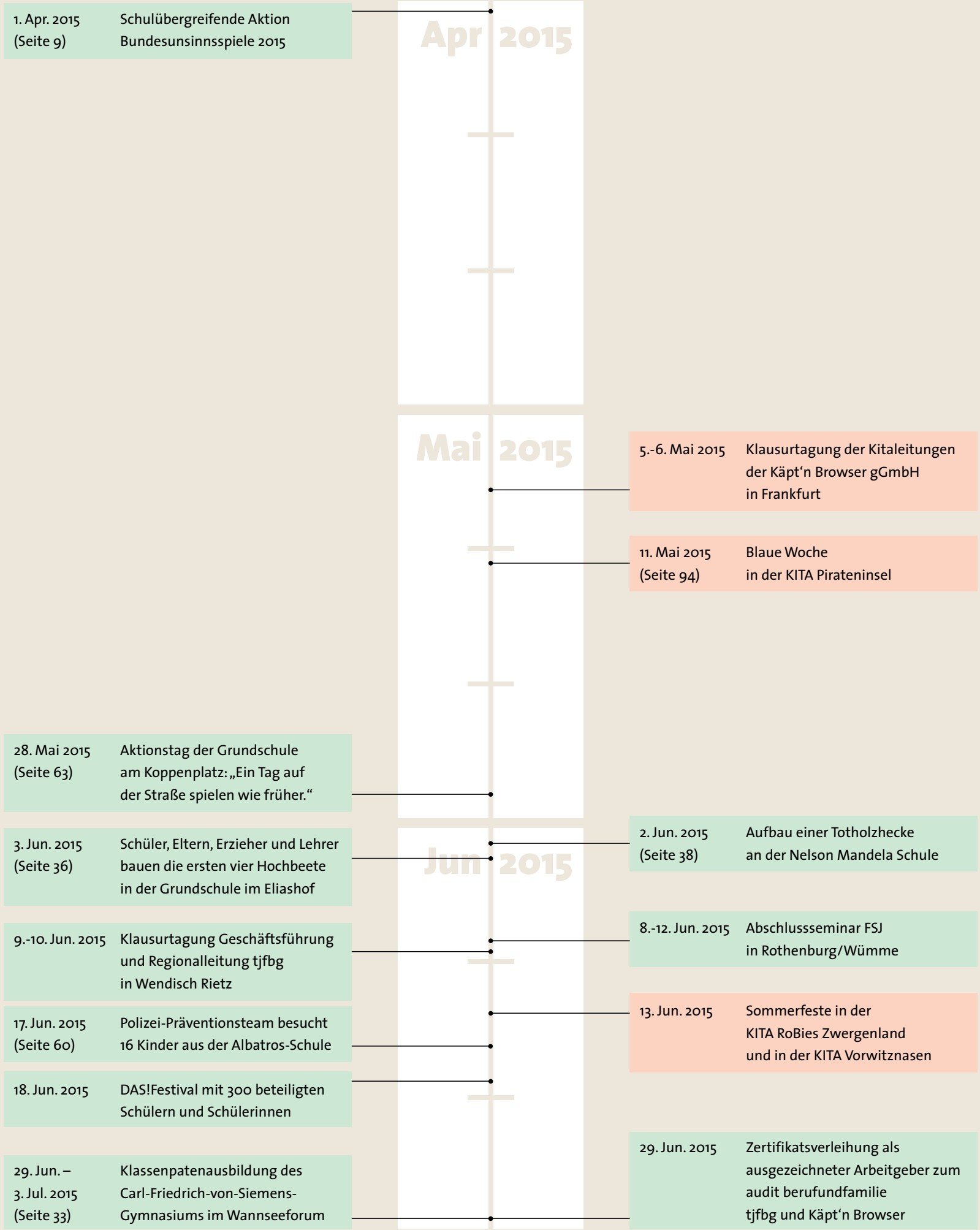
9. Mär. 2015
(Seite 45) Projekttag zum Thema „Vorurteile, Vielfalt und demokratisches Miteinander“ für die 6. Klassen der Vineta-Grundschule

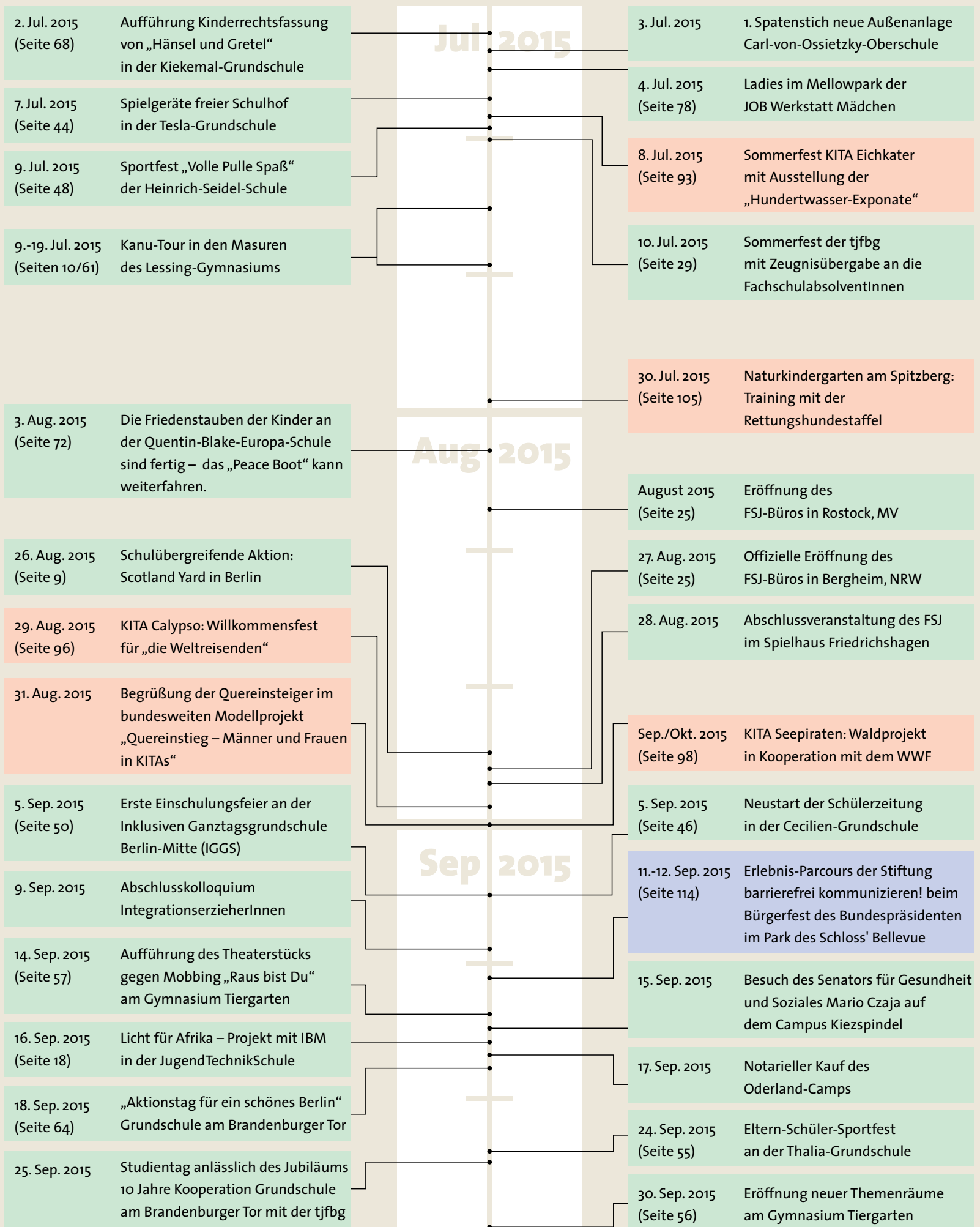
20. Mär. 2015
(Seite 70) Fest der Bötzow-Grundschule: Offizielle Namensgebung

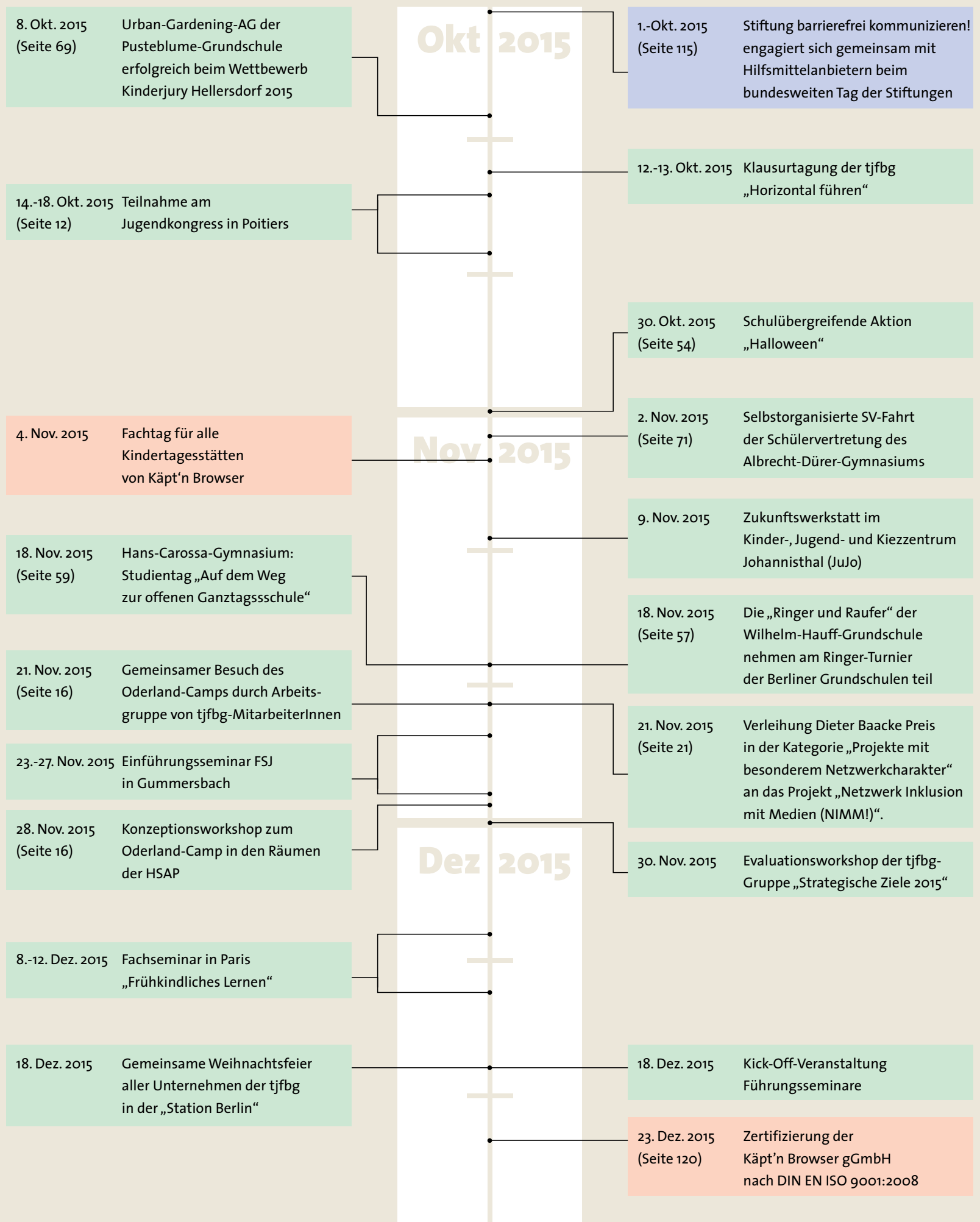
24.-25. Mär. 2015
(Seite 32) Übernachtungsaktion des „Projekts Neustart“ im Grunewald

22. Mär. 2015
(Seite 9) Zukunftswerkstatt Scharfenberg in Zinnowitz

26. Mär. 2015
(Seite 83) Finale des trägerweiten Tüftel-Wettbewerbs







Nachname	Vorname	Seite	Nachname	Vorname	Seite
Albrecht	Sorina	29	Gözüsirin	Yonka	29
Annarusse	Steffen	73	Grahn	Jessica	29
Atasever	Kerem	41	Grönemeyer	Prof. Dr. Dietrich	108
Baden	Niko	38	Grunow	Enrico	62
Baris	Ismail	29	Günzel	Frank	73
Barth	Silke	16	Hage	Prof. Dr. Joachim	29
Bauer	Heike	93	Hänsgen	Thomas	5, 9, 16, 25, 83
Baum	Elvira	35	Hartmann	Patricia	56
Beck	Benjamin	32, 69	Heinze	Kathrin	29
Beez	Sandy	83	Hennek	Katharina	60
Beleckiene	Gitana	67	Hinz	Nadine	58
Bellahcen	Badr	13	Hofmann	Leonie	41
Beyer	Daniela	86	Hörsch	Marian	57
Bialy-Kindervater	Jan	63	Hradetzky	Hannes	36
Bibo	Anne	89	Ihne	Hannah	25
Bogacz	Aimée	72	Jagodzinski	Philipp	16
Böhmig	Susanne	30	Kaczmarek	Lisa	41
Bongaerts	Sonja	29	Kahrs	Oliver	71
Bonneß	Gudrun	92	Kalff	Tamara	90
Bunge	Jan	80	Kamjunke	Daniel	29
Bürger	Susanne	48	Kant	Karin	78
Bürgermeister	Dr. Eva	115	Keisers	Sandra	59
Busch	Martina	29	Ketzer	Dr. Christine	115
Caglar	Ezgi	24	Klemm	Klaus	5
Claus	Wolfram	97	Knauf	Madelaine	92
Cording	Marcel	32	Kobudzinski	Dorina	100
Czarnetzki	Kyra	25	Kramer	Marie	108, 109
Dahms	Franziska	74	Krämer	Franziska	75
Döhler	Claudia	87	Kretzschmar	Lisa	33
El Bojadayni	Yvonne	101	Kreusel	Nancy	46
Engelmeier	Michael	44	Krings	Dana	94
Erek	Özlem	34, 35	Kunkel	Hannes	82
Ernst	Gregor	13, 14	Kuntzsch	Angelika	72
Everth	Anke	55	Kusterer	Peter	18, 19
Fenske	Kathrin	91	Labahn	Frau	55
Fichtner	Kathleen	42	Landgraf	Simone	68
Fischer	Stefanie	8	Lange	Katja	54
Flemming	Bibiana	47	Lange Watzka	Dirk	49
Foos	Josef	43	Le Treut	Alain	43
Freyburg	Ina	41	Leeb	Daniel	64
Freyburg	Patrick	41	Lettow	Manuela	89
Friedrich	Arne	35	Lieman	Christian	61
Fuentes	Jasmine	57	Lorang	Steven	36
Garuba-Jammeh	Ute	25	Losch	Herr	108
Gaspers	Katharina	83, 94	Löttsch	Yvonne	92
Gephart	Matthias	81	Lübben	Regine	118
Glanert	Stefan	29	Lydike	Elke	29
Golomb	Na´ama	75	Madzar	Vedrana	60
Göth	Amon	24	Maecker	Natascha	120
Gottschalk	Oliver	53	Manthe	Alena	13, 14

Nachname	Vorname	Seite	Nachname	Vorname	Seite
Marques de Sousa	Fattima	63	Seydewitz	Said	29
Marth	Dirk	70	Siebert	Michael	70
Martin	Arite	105	Soellner	Simone	100
Maudrich	Monika	65	Sommerfeld	Ksenia	29
McGee	Anne	100	Spitzke	Sandra	87
Meikstat	Gunnar	73	Stange	Danny	69
Milbrett	Tobias	110, 118	Strickert	Susanne	72
Müller	Kathrin	37	Suckow	Kim	37
Müller	Anja	59	Sülaiman	Amani	35
Müller	Monika Anita	102	Sunit	Michal	75
Niedermöller	Arndt	56	Szilagy	Kinga	45
Pachaly	Alexander	20	Tekin	Osman	58
Paker	Anke	36	Teller	Janne	35
Pawlak	Natalie	29	Terdues	Kathrin	57
Pertsch	Sebastian	46	Trump	Ulrike	101
Preissing	Dr. Christa	28, 29	Urban	Claudine	56, 57
Rahn	Sabine	90	van de Weyer	Barbara	50, 51
Rammin	Anja	29	Vetter	Mario	55
Reggentin	Charlotte	39	Vogel	Pascal	69
Rieger	Horst	96	von Wangenheim	Charlotte	41
Rittich	Anja	95	Voss	Andrea	92
Ritzki	André	8	Weis	Harald	19, 22, 23, 83
Rogge	Daniela	99	Wiese	Petra	29
Rohmund	Daniela	68, 69	Wimmer	Angelina	103
Root	Irina	29	Wolf	Rita	97
Russ	Benedikt	59	Wolfgram	Dorett	118
Rybak	Christina	88	Zakrzweski	Beate	8
Sänger	Katrin	57	Zepper	Raik	29
Sarpong	Oduro	35	Ziller	Marielle	57
Scattone	Marco	81	Zorn	Dirk	5
Schach	Martin	20			
Scheffczyk	Sieghard	18			
Schiffer	Petra	103			
Schmidt	Harald	12			
Schmidt	Susanne	25			
Schmidt	Desiree	73			
Schmittberger	Thomas	25			
Schnaak	Thomas	26			
Schneider	Silvia	41			
Schnell	Sabine	94			
Schönknecht	Christian	67			
Schötz	Benjamin	79			
Schröder	Felix	77			
Schrot	Nikolaus	60			
Schubert	Denise	29			
Schulze	Kim	52			
Schütte	Florian	22, 23			
Schwandt	Natalie	63			
Segeth	Marco	36			
Segner	Cynthia	56			

	Titel	Seite
	Buch	
	KON TE XIS-Publikationen	21
	Alltagsintegrierte Sprachbildung	86
	Kundenmagazin „Begeistern und Bilden“	121
	Bühne	
	Raus bist du	57
	Ernährung	
	Als die Kasse weg war, hatte keiner mehr Lust, weiterzumachen.	38
	Die Schnippeldisko	43
	Wachsen Kartoffeln auf Bäumen?	90
	Gemeinsam	
	Von Freibeutern und Detektiven, von Weltmeistern und Unsinnssdingen	8
	Begeistern für den interkulturellen Dialog	12
	Oderland-Camp – Alles ist möglich!	16
	Inklusive Schule	20
	Enkelin eines Nazis sein – eine Balance zwischen Hass und Liebe	24
	Frischer Wind – Freiwilligendienste	25
	Patente Paten	33
	Schwierige Fragen	34
	Mit Begeisterung und Lernbereitschaft	41
	Gemeinsam feiern heißt häufiger feiern	47
	Eine Schule, die sich Zeit für Kinder und Eltern nimmt	50
	Assistent des Grauens	54
	Treffpunkt 4. Stock	56
	Ankommen!	63
	Eine Schule macht klar Schiff	64
	Kinderrechte machen Schule	68
	Vater geht – Bö kommt!	70
	Mit der SV-Rakete nach Marienwerder	71
	Dieses seltsame Gefühl im Bauch ...	74
	Ich bin sauer, weil mein Seelenvogel auch sauer ist	75
Zahn vernuckt	87	
Tigerjagd mit Lisa und Paul	92	
Herausfinden, wer ich bin	96	
Gauck: Der Erlebnisparcour inspiriert	114	
Tag der Stiftungen	115	
	Ideen	
	Das pädagogische Duett	22
	Inklusion – heute tun, was bereits möglich ist	26
	„Traut euch! Ihr habt Kräfte, ihr habt viel Erfahrung!“	28
	Herzlichen Glückwunsch, Klasse Tz 3a!	29
	„Allergrößte Anerkennung für NIMM!“	30
	„Was tust du gerade?“ „Ich störe.“	42
	Glaube hat viele Gesichter	45
	Tolle Ergebnisse!	59
	Tüftel-Wettbewerb	83
	Wie riecht ein Apfel? Wie klingt eine Ratsche?	100
	Back to the roots – Kindheitspädagogik	110
	Wenn alles passt, bin ich zufrieden	118
		Kunst
Die Holzbildwerkstatt!		62
Stop Motion		62
Die Zeit spielte (k)eine Rolle		67
„We stole the show“		81
Vier Wochen bunter Farb-Besuch	89	

	Titel	Seite
	Fast „Hunderthäuser“	93
	Alles Kunterbunt!	94
	Besuch von Huhn und Hahn	94
	Die „Große Pyramide“ in Kerpen-Horrem	101
	Medien	
	Wir machen unsere eigene Zeitung	46
	„Shayan“	60
	Bunte Augenblicke	65
	Musik	
	Kinder, die Vögel spielen	95
	Natur	
	Schokolade gegen Europaletten	36
	Ein Zuhause aus totem Holz	39
	Auch Zucchini muss man gießen ;)	52
	Ein Hochbeet nicht nur für Pustebumen	69
	Zimmer frei!	97
	Seepiraten auf Landgang	98
	Warum Pfützen wieder verschwinden	102
	Bei der „Geburt“ dabei	103
	Spiel	
	Zaubern? Jeden Mittwoch, aber nicht vor Muggeln!	37
	Vorn der Eisladen und hinten der Strand	44
	Unsere Straße ist zum Spielen da!	63
	„Wir sind die Spielplatztester“	88
	Sport	
	Volle Pulle Spaß	48
	... mit einem Meter Vorsprung	55
	Raufen nach Regeln	57
	Sieger der Herzen	73
	Ladies im Mellowpark	78
	Frösche unterm Netz	80
	Ausgezeichnet Pause machen!	108
	Kollegen motivieren, neue Wege zu gehen, ist am schwersten!	109
	Technik	
	Licht für Afrika	18
	Bau Dein Board!	55
	Im Rausch der langen Bretter	82
	Unterwegs	
	Ferinfahrten	10
	3 Wochen in Marokko – Ana Ismi Alena. Smitik?	13
	Diese Freundlichkeit – da kann der Durchschnittseuropäer einiges lernen“	14
	Sich gemeinsam in einer unbekanntenen Umgebung behaupten	32
	Ich war heute in einer Flüchtlingsunterkunft!	53
	Wochenziel: Blaue Piste	58
	Kanu-Abenteuer auf der Krutynia	61
	Ab in die Goldene Stadt	66
	Kleines Land – großes Herz	67
	Ein Schiff wird kommen ...	72
	Die Gefährten	76
	Gesichter einer Stadt	79
	Copilot, Kerosin und KITA-Kinder	83
	Der halve Hahn: kein Brathähnchen	87
	Ein T-Rex für alle	91
	Training mit Rettungshunden	104

